o. germ.
1923 o (1 Rodenberg

Bedingungen.

Das Abonnement auf deutsche Bücher für ein ganzes Jahr wird vorausbezahlt mit fl. 6. —
Für ein halbes Jahr mit . . fl. 3. —
Für ein Vierteljahr mit . . fl. 1. 30 kr.
Für einen Monat mit . . . — 45 kr.
Außer Abonnement beträgt das Lesegeld für jeden Band täglich . . — 2 kr.

Um vielfachen Mißverständnissen vorzubeugen, erlauben wir uns, darauf aufmerksam zu machen, daß für französische und englische Bücher ein besonderes Abonnement besteht und zwar unter folgenden Bedingungen:

Für ein ganzes Jahr werden vorausbezahlt fl. 9. —
Für ein halbes Jahr . . . fl. 5. —
Für einen Monat . . . . fl. 1. —
Für 1 Band per Tag . . . — 3 kr.

Fremde und uns unbekannte Leser belieben einen entsprechenden Betrag gegen Quittung zu hinterlegen.

Wer ein Buch verliert oder es beschädigt zurückbringt, ist zum vollständigen Ersatz desselben verpflichtet.

Die Bibliothek ist an Wochentagen Morgens von 8 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 7 Uhr offen, in den Wintermonaten an Sonn- und Feiertagen von 11—1 Uhr.

J. Lindauer'sche Leihbibliothek,
Fürstenfeldergasse Nr. 8 in München.

Digitized by Google

25296.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Straßensängerin von London.

Erstes Buch.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die

Straßensängerin von London.

Ein Roman in drei Büchern

von

Julius Rodenberg.

Erstes Buch.

Das Recht der Uebersetzung ist vorbehalten.

Berlin.
Verlag von Oswald Seehagen.
1863.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Seinem lieben Freunde

Karl Frenzel

zugeeignet.

Digitized by Google

Digitized by Google

Our toasts to lips, that bloom no more!

Irish Melodies.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erstes Buch.

Digitized by Google

Digitized by Google

Bayerische Staatsbibliothek München

Erstes Capitel.

Es ist Nacht.

London im Mondschein! London in einer Juninacht!

Es hat sich eine Meinung auf dem Continent verbreitet, als ob London eine traurige und unerquickliche Häusermasse sei; ein wüstes Straßenmeer, feucht, schmutzig, nebelig, voll unaufhörlichen Lärmens, bei Tag und bei Nacht, voll schwerer Frachtkarren, die durcheinanderrollen, voll menschenbepackter Omnibusse, die monoton ihres Weges rasseln, voll verdrießlicher Kaufleute, welche steinreich sind und voll gefährlicher Spitzbuben, die den Fremdling ausplündern.

O, wie wenig kennen die Leute London, welche weiter Nichts von ihm wissen! Und wie verschieden davon ist das London, welches wir ihnen jetzt zeigen wollen.

Seht! wie es daliegt mit seinen tausend und abertausend bunten Lichtern unter dem warmen, mattblauen Nachthimmel; wie das Mondlicht voll und üppig um seine Parks, seine Paläste, seine Kirchenthürme fluthet!

Digitized by Google

Seht, wie es funkelt und schimmert und leuchtet! Hört, wie es klingt, und winkt und lockt!

Unter dem breiten, stolzen Säulenportal vom Theater Ihrer Majestät erschienen zahllose Damen in Weiß mit rothen Mänteln, denen elegante Herren in weißer Halsbinde Platz machten im Gedränge. Die Oper war zu Ende. Man hatte Lucrezia Borgia aufgeführt. Madame Alboni hatte gesungen. Sie hatte das berühmte Trinklied im letzten Akte nie feuriger gesungen und hatte nie stürmischeren Beifall geerndtet als an diesem Abend. Alles war entzückt. Der süße Zauber der italienischen Musik verbebte weich in dem nicht geringeren Zauber der Londoner Mondnacht.

Eine lange, fast unabsehbare Kutschenreihe bedeckte den Abhang des Haymarket-Hügels, eine dichte Masse, immer in Bewegung mit ihren glänzenden Livreen und ihren Lichtern in Crystallgläsern. Ein Wagen nach dem andern kam vorgefahren. Dienstmänner in langen Röcken, den Hut in der Linken, öffneten den Schlag und ließen das breite Trittbrett nieder. Zarte Füßchen in weißem Atlas berührten es beim Einsteigen, der Dienstmann schwang sich vorn auf, die Rosse zogen an, die Räder rollten und Wagen um Wagen verlor sich im blauen Schatten von Pall-Mall und Piccadilly.

„Lady Castlemere!“ rief der Dienstmann, als seine Herrin unter dem Thorwege erschien. Einige Herren, zufrieden mit einem gnädigen Blick oder einem hingeworfenen Wort, folgten ihr. Lady Castlemere war eine fesselnde Erscheinung von eigenartiger Schönheit, voll, üppig, mit goldblondem Haar und bläulichen, klugen

Augen. Die erste Frische der Jugend lag hinter ihr; sie hatte früh geheirathet und war seit einigen Jahren Wittwe. Das Ideal eines Schwärmers hätte sie nicht werden können; aber die Zahl der Schwärmer verringert sich auf Erden und Männer genug sind der Ansicht, daß eine junge Wittwe von Geist, Rang und Vermögen der vorzüglichste Gegenstand der Anbetung und Bewunderung sei.

Lady Castlemere's Wagen fuhr vor; ein breiter, bequemer, gelber Wagen, mit einem breiten, bequemen, gelben Kutscher vornauf (gelb war die Farbe der Castlemere's) und einem sehr kleinen, schmalen, beweglichen Dienstmann, einem Franzosen, Namens Jacques Patürot, welchen Mylady aus Paris mitgebracht hatte, und welcher so schlecht Englisch sprach, daß Niemand ihn verstand. Aber Jacques Patürot war Mylady's Liebling, sie sprach gern Französisch mit ihm und er stand stets am Schlage des Wagens, wenn sie ein- oder ausstieg. Die Herren, welche seiner angebeteten Gebieterin folgten, hätten ihn fast von seinem beneidenswerthen Platze verdrängt; aber Jacques Patürot stand fest. Er wußte zu gut, was seine Herrin sich aus diesen Leuten mache; er kannte Mylady's Geschmack besser, und ertrug es geduldig, daß der Eine derselben ihm heimlich auf den Fuß trat, und der Andere ihm mit dem Ellbogen in die Seite stieß, während sie sich mit den verbindlichsten Gesichtern gegen die einsteigende Dame verneigten und ihr eine gute Nacht wünschten.

„Sie fahren nicht mit mir, Bruder?" sagte sie, sich noch einmal aus dem Wagen zu einem jungen

Digitized by Google

Manne wendend, an dessen Arme sie gekommen war.

„Nein," sagte dieser, „Sie werden mich entschuldigen. Ich denke noch ein Stündchen in der Gesellschaft meiner Freunde zu bleiben. Gute Nacht!"

Der Wagen rollte fort, und Jacques Patürot konnte sich's nicht versagen, noch einen grinsenden Blick vom Kutscherſitze herunter den Herren zuzuwerfen, von welchen ihn der Eine getreten und der Andere gestoßen hatte. —

„Sah man je einen gröberen Flegel von einem Dienstmann?" sagte Mr. Sam Slender, ein langer, dünner Jüngling, von der Gestalt einer Schreibfeder, mit stark gebogenem Rücken. Mr. Sam Slender war schon seit einem halben Jahre von Oxford geschieden und hatte dermalen zwei Zimmer im Inner Temple mit der Aussicht auf die Themse. Das war die einzige juristische Aussicht, die er hatte. Er liebte nämlich gewisse Dinge viel mehr, als das englische Commonlaw und hatte die fixe Idee, sich zu verheirathen. Er hatte noch keine feste Wahl getroffen, aber Reichthum und Schönheit waren die unerläßlichen Bedingungen, die er machte. Man denke sich also seinen Zorn über den Dienstmann, welcher ihn, Mr. Sam Slender vom Inner Temple verhindert hatte, eine Dame in den Wagen zu heben, welche Beides besaß, Reichthum und Schönheit und obendrein die Schwester seines besten Freundes war!

„O, es ist mir ganz gleich!" sagte Mr. John Crawford, was aus der etwas absonderlichen Sprache

Digitized by Google

dieſes Gentleman in die gewöhnliche überſetzt ſo viel heißen ſollte: „Ein ſehr grober Flegel, in der That!“ Denn Mr. John Crawford hatte die Eigenthümlichkeit ſtets einzuſtimmen, wenn ein anderer Menſch Etwas ſagte. Er war von einer äußerſt milden Gemüthsart und hatte in ſeinem Leben noch keinen Mitmenſchen in die Seite geſtoßen; er hätte es auch an dieſem Abend nicht gethan, wenn nicht die Gelegenheit und das böſe Beiſpiel ihn verführt hätten. Seine Verehrung für das ſchöne Geſchlecht war allgemein und unbegrenzt, aber er war zu ſchüchtern, um in dieſer Hinſicht jemals perſönlich zu werden.

Dieſen würdigen Herren, ſeinen Kameraden und Freunden ſchlug der Honourable Mr. George Meadows, einziger Sohn und Erbe des Lord Hazlewood von Trevynyr, vor, eine Flaſche Wein zuſammen zu leeren, bevor man ſich trenne. George Meadows war jünger als ſeine Schweſter; er hatte auf den väterlichen Hügeln in der Provinz noch den Drachen fliegen laſſen, als die kaum ſiebzehnjährige Miß Jane den alten, reichen Lord Caſtlemere heirathete. Er liebte ſeine Schweſter nicht ſehr und er wußte, daß auch ſie ihn nicht ſehr liebe. Sie waren gänzlich verſchiedene Naturen und ihre Wege liefen weit auseinander. Der alte, würdige Gemal ſeiner Schweſter war ihm immer viel lieber geweſen, als dieſe ſelbſt; und er konnte es ihr niemals vergeſſen, wie raſch ſie ſich über ſeinen Tod getröſtet hatte, nachdem ſie kaum zwei Jahre verheirathet geweſen. Er fühlte ſich nicht glücklich in ihrer Nähe; die ſüßen Empfindungen, welche bei dem italieniſchen Geſang durch ſeine Seele

Digitized by Google

zogen, waren ihm an diesem Abend durch die klugen, bläulichen Augen verbittert worden. Er hatte keine Mutter mehr und seine Schwester konnte er nicht lieben. Seine Seele schmachtete nach einem Gegenstande, um sich fest an ihn zu hängen und ganz hinzugeben.

Die Freunde waren mit der Flasche Wein einverstanden; eine Flasche Wein in guter Gesellschaft war eins von den gewissen Dingen, für welche Mr. Sam Slender sympathisirte und Mr. John Crawford sagte, ihm sei Alles gleich. Er hatte noch niemals in seinem Leben und Niemandem in dieser Welt widersprochen. Es lag nicht in seiner Natur zu widersprechen. Er gab immer demjenigen Recht, welcher das letzte Wort gehabt. Er hatte deswegen die dunkle Vorstellung von einem Sitz im Parlament; und faßte wenn er über seine Zukunft nachdachte, den Entschluß, sich von den Pächtern seiner weitläufigen Domainen im schottischen Niederlande wählen zu lassen, sobald er volljährig geworden.

Die Freunde gingen, Arm in Arm, um eine Flasche Wein zu suchen. Sie waren fast die Letzten unter dem Säulenportal vom Theater Ihrer Majestät. Die Kutschen der vornehmen Welt waren verschwunden — fort waren die rothen Mantillen und fort die weißen Cravatten. Neue Gestalten in diesem allgemeinen Schauspiel der Nichtigkeit traten auf und ein neuer Akt desselben begann. —

Der Hügel des Haymarket ist das Wunder der Nacht in London. Das London, welchem der Tag und die Erde gehört — (und der Himmel auch, wie Einige

Digitized by Google

meinen) ſchläft alsdann; und im Geheimniß des Dunkels, der Sterne, des Mondſcheins ſteigt ein anderes London herauf — ein London der Täuſchung, ein London des Traumes, voll berauſchender Tänze, voll lockender Reize, voll ſinnebethörender Orgien. Die letzten Feen erſcheinen. Ihre Blumen, ihre Federn, ihre Diamanten — bei Tage ſo welk und ſo werthlos; ihre Augen, bei Tage ſo matt und ſo todesmüd, leuchten dann auf und blitzen und glänzen. Ach, ein Blitz — ſo raſch verſprüht! Ach, ein Glanz — ſo bald erloſchen! Ihr Herrſchaft geht von Mitternacht bis zum Morgengrauen, und ihr Reich iſt der Haymarket mit ſeinen marmornen Theaterfronten, ſeinen Säulen, welche ſchweigend in die Nacht ragen, ſeinen Paläſten, welche ausgeſtorben ſcheinen, ſeinen türkiſchen Cigarrendivans, ſeinen franzöſiſchen Café's und deutſchen Reſtaurants. Ein ganzes Ausland und ein buntes Sprachgewirr ſteigt aus dem Boden. Was den raſtlos ſchaffenden Gang des Londoner Tages begleitet und kennzeichnet — die Thätigkeit, der Ernſt, die Mühe — das iſt dann Alles verſchwunden; was hier lebt, lebt dem Genuſſe. Was hier athmet, athmet Freude. Was hier wandelt, wandelt in Licht. Ein kümmerlich Reich! werdet Ihr ſagen; eine kurze Herrlichkeit! Aber nennt mir ein Reich, welches nicht zerfallen, und eine Herrlichkeit, welche nicht zu Ende gehen müßte. Früher, ſpäter — was liegt daran? Wirklichkeit, Täuſchung — wer will das unterſcheiden? Das Eine iſt nicht viel beſſer, als das Andere; und glücklich macht den denkenden Menſchen keines von Beiden.

Digitized by Google

Aber laßt uns vergessen! Seht, wie die rothen und grünen und blauen Flammen der Fenster sich mit dem klaren Silber des Mondes mischen! Wie zahllose schwärmende Augen in seinem magischen Halbschatten blitzen; wie zahllose schöne Köpfe von seinem blauen Schimmer umflossen sind und zahllose kleine Füße über den funkelnden Teppich hüpfen, welchen er über den Straßenhügel gebreitet! Schönes, kurzes, unglückseliges Reich der Nacht und des Rausches! —

Es war eine Schwierigkeit für die drei Freunde, vorwärts zu dringen. Denn je weiter sie den Straßenhügel hinanstiegen, je mehr nahm das Gedränge auf dem Trottoir, der Lärm unter den Droschken zu, welche die Mitte der Straße in langer Reihe bedeckten. Vor jedem der zahlreichen Caffee-, Bier- und Austernhäuser am Wege standen Gruppen, von bunten Lichtern stark beleuchtet — Männer von jedem Alter und den verschiedensten Trachten — Frauenzimmer aus allen Ländern, einige sehr jung und frisch, andere sehr verlebt, einige sehr lustig, andere sehr traurig, einige in rauschender Seide, andere nachlässig und schleppend — einige blaß und müde, andere mit einem fröhlichen Liede auf den Lippen — Alle aber unglücklich — sehr unglücklich — glaubt es mir!

Die lauteste Stimme in diesem Getöse und die lustigste dazu haben die Französinnen. Sie am Leichtesten finden sich in jede, auch die unnatürlichste Wendung des Lebens; mit derselben Virtuosität würde die Französin heut eine Rolle des Lasters und morgen eine der Tugend spielen, und während die Engländerin auch so-

Digitized by Google

gar in der Mitternacht und auf dem Haymarket ihr Haupt verschleiert, läßt die Pariserin ihr dunkles Auge verführerisch im Scheine des Mondes und Schimmer des Gaslichtes blitzen.

Eine Pariserin war es, die dicht vor unsren Freunden, indem sie den Hügel vom Haymarket hinanstiegen, das Couplet aus einem französischen Chanson vor sich hinträllerte.

Paris me plaît mieux que Londres,
N'ayez pas peur, n'ayez par peur.

sang sie, hinreichend laut für Sam Slender, um es zu hören, und indem er sich der Singenden ein wenig näherte, ihr in dem besten Französisch, das ihm zu Gebote stand (und das war schlecht genug!) erwidern zu können, daß *ihm* London besser gefalle als Paris.

Die Dame drehte sich rasch um. Sie hatte eines jener länglich-runden, zarten Gesichter, die fortfahren interessant zu bleiben, wenn sie aufgehört haben, schön zu sein. Dazu hatte sie ein paar Augen, in welchen ein matter, schwärmerischer Glanz schwamm. Diese Augen waren es, welche den tapfern Tempelreiter veranlaßten, zu der Dame zu treten und seinen Arm in den ihren zu legen.

Aber sie machte sich geschickt los, indem sie einen neuen Vers aus jenem Chanson repetirte:

Jamais en France,
Jamais l'Anglais ne régnera!

sang sie, ihn mit einem trotzigen Gesichte verführerisch anblickend.

„Aber Engländer und Franzosen sind jetzt ja Freunde

Digitized by Google

— Bundes- und Siegesgenoſſen," ſagte Sam Slender Esq. „Ich ſehe nicht ein, warum Sie nicht freundlicher von England denken — kommen Sie, ſchöne Dame, laſſen Sie uns bei einer Flaſche Champagner unſern Frieden ſchließen!"

„Eh b'en!" antwortete das leichtblütige Pariſer Kind — „aber ich ſehe, Sie ſind nicht allein, und hier ſind noch zwei von meinen Freundinnen, die wir von unſerm Friedensfeſte nicht ausſchließen dürfen!"

Zwei Damen näherten ſich, die bis dahin unter der Laterne des türkiſchen Divans, wo die Fenſter mit der goldnen Koraninſchrift ſchimmern, geſtanden hatten. Eine von ihnen, welche eine ſchwarze Spitzenmantille und einen Lilahut mit Blonden trug, wollte ſich an George Meadows' Arm hängen. Aber er wies ſie ſanft zurück, indem er ſagte: „Madame, ich bin ein ſchlechter Liebhaber; mein Freund dort wird amüſanter mit Ihnen plaudern!"

Der Freund, auf den er wies, der gute John Crawford hatte bereits einer Dame ſeinen Arm in der verbindlichſten Weiſe gereicht. Es war ſehr ironiſch von George Meadows geweſen, ihn als einen amüſanten Freund der Damen zu ſchildern. Er war in Damengeſellſchaft der unglücklichſte Mann von der Welt. Er hätte in dieſem Augenblicke — Gott weiß, was! — darum gegeben, wenn er plötzlich hätte *nicht* da ſein können. Aber *da* war er, und da waren auch die beiden Damen, von denen die eine ſeinen linken Arm bereits hatte, und die andere ſeinen rechten Arm nahm — und ſo mit dem unſchlüſſigſten Herzen und dem verbindlichſten Lächeln von der Welt und an jedem Arm

Digitized by Google

eine Dame, führte er sie die Straße hinauf. Sam Slender mit seiner schönen Feindin aus Frankreich ging voran; George Meadows, allein, ging hinterher.

Warum ging George Meadows allein? War er nicht jung und verlangend und sehnte er sich nicht nach Liebe? Ach! — weil er sich nach Liebe sehnte und sie nicht finden konnte, ging er allein!

Endlich standen unsere drei Freunde mit den Damen vor dem Café de la Régence. Es ist ein dunkles, schlecht berufenes Haus am Tage, auf der Höhe des Haymarket, an der Ecke von Windmillstreet. Dann sieht es trübe aus und übernächtig, müde, wie ein Mensch, der sich nach Ruhe sehnt, dumpf und finster, als gehöre es nicht zu der geschäftigen Welt, die ihm vorbeiwogt. Aber um Mitternacht, da funkelt es und erwacht aus seinem Halbschlafe; wie ein Schemen aus den alten Zeiten der Regentschaft, deren Namen es führt, kehrt es mit seinem trügerischen Glanz auf eine Weile zurück — eine bunte Phantasmagorie unter Nachtwandlern.

Unsere Freunde traten ein; die Damen folgten ihnen. Ihnen waren die Räume bekannt, denn das Café de la Régence ist eine Art von Heimathserinnerung für die Franzosen und Französinnen des Leicester-Square's. Da steht eine spanische Wand mit chinesischen Malereien, welche den Eingang nach der Straße zu abschließt. Und da ist ein Buffet, hinter welchen eine Landsmännin steht, die sich von den französischen Bewohnern der benachbarten kleinen und schlechten Straßen die Cour machen läßt und den übrigen Besuchern

Digitized by Google

schlechte Cigarren zu theuren Preisen verkauft — da sind zierliche, runde Tische mit Marmorplatten, und rothe Sammetdivans, und da ist der Charivari und „Café à la Française“ in jenen dicken Tassen, die man von den Boulevards kennt; — und da sind deutsche und französische Kellner — denn wo es sich um Bediente handelt, da ist ja — leider! — die Wahl nur zwischen diesen beiden! . . .

Unsre Gesellschaft von Sechsen nahm Platz auf dem Divan und vor dem Tisch in der hintern Ecke des Café's, der Thüre gegenüber, welche in die kleinen Speisesalons nach Oben führt. Unaufhörlich öffnete und schloß sich diese Thüre von Damen und Herren, welche ein- und ausgingen. Um diese Zeit — die Stunde nach Mitternacht — sind diese engen Räume überfüllt. Es wird unerträglich heiß in ihnen vom Schimmer der Gasflammen, vom Rauche der Cigarren und den mannigfaltigen Düften der Getränke, dem starken Parfüm von Taschentüchern und Riechfläschchen — heiß und berauschend, während von draußen, durch die verdeckte Fenster, das wirre Getöse der Nacht hereinklingt, das unabläßige Rollen der Räder, das Auf- und Abwogen von Menschenhaufen, die italienischen Opernmelodien der Leierkasten und die Hochlandsweisen der Dudelsäcke. — Hier, wenn die Ballsäle von Windmillstreet gegenüber und von Holborn sich geschlossen haben, werden die Orgien der Londoner Nacht gefeiert, und die Tänzerinnen jener Säle, wild noch von der letzten Quadrille, sind die Bacchantinnen derselben. — Sam Slender hatte Champagner bestellt.

Digitized by Google

Der Kork ſpringt, der ſprudelnde Trank füllt ſechs Cryſtallgläſer und der Schaum fließt über die Marmorplatte. „Nehmt Gläſer in die Hand, ſtoßt an mit uns und trinkt!“

„Es lebe England und Frankreich! Es lebe die Allianz, es lebe der Frieden! Es lebe der Kaiſer, es lebe die Königin!“

Die drei Franzöſinnen hielten die Gläſer in zarten, bleichen Händchen: und ihre Lippen — glühend nur bei Nacht und Champagner — neigten ſich zu dem geſchliffenen Rande.

„Wärter! — Champagner!“ rief Sam Slender auf's Neue.

Der Kork ſpringt, der ſprudelnde Trank füllt die Gläſer noch einmal und der Schaum fließt über den Marmor.

Es war in jener enthuſiaſtiſch bewegten Zeit, wo der Krimkrieg zu Ende, wo Friede geſchloſſen war, wo London und ganz England in einem Rauſche der Wonne ſchwamm. — Glückwünſche, Freudenthränen, Umarmungen im ganzen Königreiche. Ach! auch Zähren des Schmerzes floſſen und manche Mutter ſchluchzte und manche Braut. Ganze Regimenter waren aufgerieben worden und die Jugend manch' eines ſtillen, grünen engliſchen Dorfes füllte die Laufgräben von Sebaſtopol. Aber es lebe der Friede, es lebe die Freude!

„Wärter! — Champagner!“

Mr. Sam Slender war ein Mann, der unter allen Umſtänden ſeine Gemüthsruhe bewahrte. Er ſagte der kleinen Franzöſin, der Champagner ſei gut und er liebe

es in fröhlicher Gesellschaft ein Glas zu trinken. Wie sie denn heiße? „Madame Hortense" erwiderte sie. Darauf erzählte er ihr, daß er von seinem Zimmer die Aussicht auf die Themse habe, und Madame Hortense fragte ihn, ob er denn neulich die große Friedensprocession gesehen habe, die von Westminster nach St. Paul zu Wasser gefahren? Ha, ha — sagte sie — sie müsse sich todtlachen, wenn sie an diese närrischen Herolde denke mit den langen Trompeten und an den Wappenkönig mit den wunderlichen Schildern und Gewändern, und wie er seine Botschaft von dem großen Pergament heruntergegurgelt habe. Und dann trank sie ein anderes Glas leer und sagte, Engländer und Franzosen seien jetzt Brüder und London sei ihr jetzt fast so lieb als Paris und wenn sie vorhin das Gegentheil behauptet habe, so sei das nur geschehen, um ihn zu ärgern: wozu ihre Freundin gegenüber traurig den Kopf schüttelte. „Ach! die schönen, schönen Boulevards!" seufzte sie, „und das lustige Holz von Boulogne!" Aber Mr. Sam Slender behauptete, es sei hier eben so schön und eben so lustig und sie sollten nur fleißig trinken und wenn sein reicher Onkel aus Ostindien, welcher jetzt in Tavistock-Square wohne, gestorben sei und ihn zu seinen Erben eingesetzt habe, so wolle er die ganze Gesellschaft einladen, mit ihm nach Paris zu reisen. Und die drei Französinnen ergriffen die Gläser und ihre schwermuthsvollen dunklen Augen flammten und ihre bleichen, zarten Wangen rötheten sich und sie riefen: „Es lebe Paris! Es lebe das schöne Frankreich!"

Mr. John Crawford stimmte, seiner Gewohnheit

Digitized by Google

gemäß, ein. Er war so eifrig, Alles zu bestätigen, was hier gesagt ward und auf Alles zu trinken, was man proponirte, daß seine gutmüthige Seele den äußersten Grad von Weichheit erreichte. „O!“ sagte er, „es ist mir Alles gleich. Trinkt — stoßt an — macht, was Ihr wollt.“ Dann fing er an laut zu lachen — hielt plötzlich inne und gab einige unartikulirte Töne von sich, wie ein Bauchredner. Hierauf sah er mit seinen kleinen, schwarzen Augen Einen nach dem Andern an, zupfte seine Cravatte würdevoll zurecht und fragte seine Nachbarin: „Sind Sie glücklich?“ Diese lächelte sehr traurig zu der wunderlichen Frage, aber Mr. John, ohne ihre Antwort abzuwarten, sagte: „O, es ist mir ganz gleich!“ und forderte neuen Champagner.

Mr. John Crawford war ein sehr bescheidener Mensch, wie die Leser bemerkt haben werden. Er glich in diesem Punkte jenem Magister der freien Künste, von welchem unser ehrbarer Freund Dick Steele erzählt, daß er mit einer Empfehlung für eine Caplansstelle in die Stadt gekommen, aber da gerade keine leer gewesen, sich mit der eines Postillons begnügt habe. Was ihm in unsern Augen und für die einfache, aber traurige Geschichte, die wir hier zu erzählen haben, einen Werth verleiht, ist seine treue Freundschaft, seine liebevolle Ergebenheit für George Meadows, mit welchem er in Oxford mehrere Jahre lang zusammen gewesen. Es ist keine Frage, daß George Meadows geistig in jeder Beziehung über seinem bescheidenen Freunde stand; aber was George Meadows in dem eigenthümlichen Verhältnisse, in welchem er sich befand, am Meisten suchte

Digitized by Google

und am Höchsten schätzte, das war ein Herz, solch' ein gutes, freundliches, harmloses Herz, wie Mr. John eines besaß. Seltsam genug, — aber es ist nicht der Fehler dieser Geschichte, noch die Schuld dessen, der sie erzählt — daß solch' ein Herz mit der etwas niedrigen Stirn, den etwas simplen Augen und der etwas komischen Person unsres guten, treuen Mr. John verbunden sein sollte. Fragt Euch selber, Ihr — die Ihr diese Blätter leset — ob man heutzutage einem Menschen noch ein Compliment damit macht, wenn man von ihm sagt, er sei ein guter Mensch? Reichthum, Rang, Schönheit und Erfolg — das sind die Worte des Tages. Aber ein guter Mensch — pah, Ihr zuckt die Achseln! Ein guter Mensch ist fast immer auch ein närrischer Mensch in unsern Augen; Keiner wird öfter ausgelacht, Keiner mehr verspottet. Und wir sind darin nicht besser, als alle Andern, wir lachen und spotten mit ihnen .... aber das soll uns nicht verhindern, jeden guten Menschen und wär' er noch so närrisch, zu lieben, und Dich auch, Du guter, treuer John!

Also Mr. John hatte eine neue Flasche Champagner gefordert.

Ehe diese aber kam und während die Damen sich über den Tisch beugten, um eine Brillantnadel zu bewundern, welche George Meadows an der Brust trug, war Mr. John verschwunden. Mr. John war sonst kein Mensch von leidenschaftlicher Gemüthsart; aber eine Leidenschaft hatte er doch, die nämlich: aus jeder Gesellschaft, noch so groß oder noch so klein, noch so lustig oder noch so traurig, ohne Abschied zu verschwin-

Digitized by Google

den. Er hatte in seinem Leben noch nicht Abschied genommen. Ob diese seltsame Abneigung gegen eine für den gebildeten Menschen fast unvermeidliche Ceremonie in seiner Gutmüthigkeit, die sich und Andern gerne jeden Schmerz ersparen wollte, oder in seiner Schüchternheit, oder in seiner gegen den Widerspruch wehrlosen Natur ihren Grund hatte, wissen wir nicht zu sagen. Gewiß ist nur, daß er sich aus dem Elternhause jedesmal heimlich, bei Nacht und Nebel, fortgeschlichen hatte, wenn die Ferien zu Ende waren; und daß er bei Staatsvisiten, die er zu machen hatte, den Augenblick benutzte, wo neuer Besuch kam, um aus der Thüre, durch welche derselbe eintrat, unbemerkt zu entwischen. Die Hinterlist und Schlauheit, welche sein sonst so harmloses Gemüth in diesem Punkte entwickelte, waren in der That unberechenbar. — Wie gesagt, Mr. John war gegangen, sehr zur Verwunderung der drei Damen, die keinen rechten Grund für diese eigenthümliche Flucht fanden. Mr. Sam Slender jedoch, mit hochrothen Wangen und überaus lebhaften Augen, erklärte sich bereit, das Glas des geschiedenen Freundes neben dem seinigen zu übernehmen. „O!" rief er, „schenkt mir ein und rückt heran, ich werde Euch Geschichten erzählen — von meinem alten reichen Onkel, der aus Ostindien zurückgekommen ist, und von seinem Schwarzen, den er mitgebracht hat, und von seinen vielen Häusern in London."

Ob Mr. Sam Slender auch von seiner Absicht sprach, sich bei passender Gelegenheit mit der reichsten und schönsten Dame Großbritanniens zu verheirathen, vorausgesetzt, daß sich eine solche bereit dazu finde,

Digitized by Google

wissen wir nicht. Aber wir haben Grund, daran zu glauben, denn Sam Slender sprach gern davon, und am liebsten beim Weine. Er zweifelte nicht daran, daß sein Plan sich seiner Zeit verwirklichen werde, und wir selber zweifeln nicht daran. Vorläufig freilich reichte seine Herrlichkeit nicht weiter als bis zu den beiden bewußten Fenstern mit der Aussicht auf die Themse. Aber im Hintergrunde war der reiche Onkel aus Ostindien mit dem Schwarzen und den vielen Häusern. Und meint Ihr nicht, daß unser bewunderter Thackeray Recht hat, wenn er von Heinrich dem Achten oder Blaubart sagt, sie könnten — lebten sie heute und wollten ein zehntes Weib haben — leicht noch immer das hübscheste Mädchen bekommen, welches die Saison aufzuweisen hat? Ihr sollt sehen, er hat Recht. Wir wollen von unserem Freunde Sam, der weder sehr gut noch sehr bös ist, nicht sagen, daß er ein Blaubart sei, o nein! — wir wollen nur sagen, daß Freund Sam, wenn er fortfährt, seinem alten braven Onkel die Cour zu machen, dieser nicht allzulang mehr lebt und seinen langen dünnen Neffen zum Erben einsetzt, den gegründetsten Anspruch auf eine schöne und reiche Dame hat. Die gutmüthige Mittelmäßigkeit, sei sie nebenbei so närrisch, als sie will, erreicht ihr bescheidenes Ziel, die Planmäßigkeit und respectable Speculation erreicht das ihre. Was aber auf halbem Wege — zuweilen kommt sie auch nicht einmal so weit — niedergeworfen, zertreten und zerknickt wird, das ist die Großherzigkeit, welche es wagt, der orthodoxen Welt ihre Thorheit, ihr Unrecht, ihre Sünde in's Gesicht zu schleudern, die

Digitized by Google

schöne Leidenschaft, welche sich zu einem hoffnungslosen Kampf gegen Vorurtheil und Verworfenheit hinreißen läßt. Weiter wollten wir Nichts sagen. Und glaubet nicht, daß es darum weniger wahr sei, weil wir es im Café de la Regence sagen. Wir sind nicht der Ansicht, wie viele Andere, daß eine unheilige Stätte das Heilige entweihe. Könnte man sich daran gewöhnen, das Gegentheil für wahr zu halten, so würde das Heilige darunter nicht leiden, aber der geweihten Stätten auf Erden würden mehr sein.

Und im Café de la Regence war's, wo Mr. Sam Slender mit seinen drei Französinnen saß, lachend, plaudernd, rauchend, und die Gläser klangen dazwischen und Musik von draußen und Becher- und Hörnerklang vieler Andern, die gleich ihnen auf den rothen Sofa's vor den Marmortischen saßen, und bunte Pracht und berauschender Duft umgab die Gruppe. —

Stiller aber war George Meadows geworden. Die widerstreitendsten Empfindungen kämpften in seiner Seele. Die süße Schwermuth, der verführerische Schmelz des italienischen Gesanges, mit welchem dieser Abend begonnen, das lockende Geheimniß der Mondnacht mit ihren tiefen Schatten, und ihren grellen Lichtern, die fremde Welt der Schwärmerei und des Genusses, die ihn hier umwogte, die blitzenden Augen, die schimmernden Kelche — das Alles hatte die Aufregung seines Innern bis zum Höchsten gesteigert. Sein Herz klopfte, seine Pulse zitterten. Eine Sehnsucht erwachte, stark und gewaltig, wie er sie bis dahin nie gekannt. Er hatte sich allein gefühlt immerdar, er hatte stets getrauert, daß er keine

Mutter mehr habe, um sie zu lieben, und daß seine Schwester ein Wesen sei, welches er nicht lieben konnte. Aber jetzt zuckte ein neues Gefühl wie ein Blitz durch seine Seele, daß es in dieser weiten, weiten Welt doch noch ein fremdes und unbekanntes Etwas geben müsse, welches er mit der ganzen Inbrunst dieser quälenden Sehnsucht umfassen könne. Es rief ihn, es winkte, als müsse er es suchen und finden. Die Fülle seiner Liebe und seines Verlangens quoll über; mitten in der wüsten Orgie des Café de la Regence vernahm er eine Stimme, als käme sie von andern Welten, die er bis dahin nicht gekannt.

Er hatte in der That eine schlechte Figur gemacht in dieser Gesellschaft, die seinem innersten Wesen so sehr widersprach. Sie hielten ihn für schüchtern, in Wahrheit aber hatte ihre Nähe nur dazu gedient, das Verlangen seines Herzens nach einer wahren, vollen und ganzen Liebe heftiger zu wecken, indem sie ihn mit Widerwillen gegen dieses ihr Zerrbild erfüllte. Es ward ihm unerträglich, dieses Gläserklirren, dieses Gewirr von Stimmen, dieser ganze Lärm, hinter welchem sich doch die Pein des jammernden Herzens nur schlecht verbarg; unerträglich wurde ihm dieser Prunk, welchem das Elend vorausgeht und folgt, diese Augen, in welchen der Tod wohnt, dieses trügerische Roth auf schwindsüchtigen Wangen, unerträglich diese Mitternachtswelt des Scheines, wo die Armuth sich mit dem Schimmer der Schönheit umgiebt, wie in jener andern Welt des Mittags der Reichthum mit dem Schimmer der Tugend. Giebt es denn wirklich noch solche Dinge auf Erden

Digitized by Google

wie Schönheit und Tugend? oder sind es nur Toilettenstücke, die wir so nennen?

George Meadows erhob sich. „Mir ist es zu warm hier geworden," sagte er, dem schwelgenden Sam die Hand reichend, „laß mich Abschied nehmen für heut. Gute Nacht!" Sam Slender blieb; wir wollen nicht fragen, wie lange er blieb und wann er nach Hause kam und wie. Seid dessen gewiß, daß er sich zur rechten Zeit wieder an seinem bewußten Fenster einfinden und seinem braven Verwandten keinen Grund geben wird, ihm seine Gunst zu entziehen.

George Meadows indessen ging mit hastigen Schritten, bis er Regentstreet erreicht hatte. Der Mond stand hoch. Die Straße war stille, nur einzelne Menschen, hier und dort in der weiten, breiten Mondeshelle; nur ein einsamer Wagen, der verloren über das Pflaster rollte. Wie glänzten die herrlich geschweiften Halbbögen der Arkade! Wie leuchteten die Giebel! Wie funkelten die Dächer! Sanft und laulich wehte die Luft — es war schon Morgenluft. Schon begann das Blau des Mondenhimmels an seinen Säumen grün zu schimmern.

Und langsamer, immer langsamer ward der Schritt des Wanderers. Auf einmal hörte er Gesang. Er blieb stehn, er lauschte. Ein weicher, trauriger Gesang, wie von einer Mädchenstimme. George Meadows ging näher; es mußte aus einer Seitengasse kommen. Es klang so süß, so unwiderstehlich — es klang wie der Ruf einer Sinkenden, wie der letzte Seufzer einer Fliehenden — es klang wie Gebet aus tiefstem, sehnsüchtigstem Herzen. Es war in der That nichts weiter als

Digitized by Google

eines jener alten, guten, schottischen Lieder, welches damals viel geleiert, viel gepfiffen und viel gesungen ward auf den Straßen von London. Aber er hatte nie so darauf gehört, und noch nie hatte es ihn so ergriffen. Jetzt verstand er die Worte:

Maxwelton Wald ist wonnig,
Und wonnig ist die Au;
Und schön ist Annie Laurie
Des Morgens früh im Thau.
Des Morgens früh im Thau,
Beim ersten Morgenroth —
Da schwur ich Annie Laurie
Treu' Liebe bis zum Tod!

George Meadows ging dem Gesange nach.

Nicht weit vom Quadrant, jenem prächtigen Straßenbogen am Ende von Regentstreet, mit dem Monumente des Herzogs von York, den breiten Treppen, die zum Park niederführen, und der Aussicht auf die dunklen, dichten Baumgruppen desselben, steht eine Reihe von vier oder fünf Säulen zwischen den Häusern, mit einem Architrav, das sie in ihrer stattlichen Höhe verbindet und unter welchem man aus der breiten, weltberühmten Hauptstraße in eine kleine, dunkle, schmale und unbekannte Seitengasse, Lower Johnstreet genannt, einbiegt. Das Elend grenzt in London ganz dicht an die Größe, den Reichthum und die Pracht; seine stolzesten Marmorpaläste werfen ihren Schatten auf kümmerliche Wohnungen der Armuth, auf moderfeuchte Stätten des Verbrechens, und parallel mit seinen fashionabelsten und lebendigsten Straßen läuft auf beiden Seiten ein

Digitized by Google

verfallenes Gassengewirr, in welchem die Fäulniß, der Schmutz und die Verworfenheit herrschen.

Bis an die Säulen, deren Façade den Anblick dieser unheimlichen Gasse vor der glänzendsten Straße Londons etwas verdeckt, trat George Meadows. Aus dieser Gegend mußte das Lied gekommen sein. Der Gesang war verstummt; aber George hörte, indem er vorsichtig in den tiefen Schatten trat, den der Säulengang warf, wie hinter derselben ein altes Weib mit keifender unangenehmer Stimme ein junges Mädchen, welches er für die Sängerin hielt, anfuhr. Er wagte es nicht, sich vorzubeugen, aus Furcht, sie zu verscheuchen; er konnte sie deswegen nicht sehen, aber er verstand bei dem vollkommenen Schweigen der Nacht jedes Wort.

„Du wirst mich tödten!" schluchzte das Mädchen mit von Thränen erstickter Stimme, welche George Meadows unsäglich erschütterte, „wenn Du fortfährst, mich so zu mißhandeln!"

„Wärest Du todt!" schrie das alte Weib. „Oder wärest Du nie geboren! Mir wäre wohler, und Dir auch! Aber da Du einmal auf der Welt bist, so will ich Dich treten und schlagen, bis ich Dir Deine elende Seele aus dem Leibe getreten habe!" Sie mußte ihre Drohung ausgeführt haben, denn das arme Wesen fing an zu wimmern, als ob man ihr eine schwere Mißhandlung zugefügt.

„Willst Du still sein, Du elende Creatur, die Du Schuld bist an alle dem Elend und alle der Sünde? Und jetzt merke, was ich Dir sage: ich gehe noch einmal nach Brewerstreet hinauf und Du stellst Dich an

Digitized by Google

die Säulen und singst Dein Lied. Und wenn ich wiederkomme und Du stehst noch hier und hast nicht gethan, was ich Dir sage, so sollst Du in vierundzwanzig Stunden nicht erfahren, was Essen oder Trinken heißt. Nun mach' was Du willst!"

Damit entfernte sich das alte Weib, und das Mädchen, unter heftigem Schluchzen, rief: „O Gott und Du, mein Heiland — warum nehmt Ihr mich nicht zu Euch?" Dann versuchte sie wieder zu singen, aber die Stimme versagte und sie schluchzte auf's Neue.

Da hielt sich George Meadows nicht länger. Er trat hinter der Säule hervor, schritt durch den Gang und plötzlich stand er vor dem Mädchen in der Dunkelheit des Gäßchens. Er konnte ihr Gesicht nicht erkennen; sie trug einen schwarzen, verdrückten Hut, welcher es verdeckte, ein schwarzes Mäntelchen, welches kaum über ihre nackten Arme reichte und ein schwarzes Kleid, welches an seinen Rändern zerrissen war.

„Warum stehst Du hier?" fragte George Meadows das Mädchen, welches bei dem Ton seiner Stimme sichtbar zusammenfuhr.

„Um Gotteswillen, Herr!" rief sie hastig und gepreßt, „entfernt Euch!"

„Nicht eher, bis ich weiß, warum Du hier stehst und welches Recht jenes alte Weib hat, Dich zu mißhandeln," sagte Georg Meadows, der in der ganzen Schönheit und Kraft der ersten Jugend und in der Erregtheit des Augenblicks wie ein Wesen höherer Ordnung, wie ein Engel der Rettung vor der armen, elenden Straßensängerin von Lower Johnstreet stand.

Digitized by Google

„Wenn Ihr Gnade — wenn Ihr Barmherzigkeit kennt," schluchzte sie, „so geht. Sie kann jeden Augenblick kommen, und wenn sie kommt und sieht Euch bei mir stehen . . ." Ein heftiger Thränenstrom unterbrach ihre Worte, und mit der Linken deutete sie in das Dunkel der angrenzenden Straße.

Aber George Meadows ging nicht. Er ergriff ihre Rechte, und fühlte, wie sie krampfhaft zitterte. Sie war einige Schritte aus der Dunkelheit hervorgetreten. Das gelbe Licht der Straßenlaterne, der erblassende Schein des Mondes, der grünliche Anfangsschimmer des Morgens beleuchteten nun ihr kummervolles Gesicht, ihre verweinten Augen, ihre schwarzen Haare, welche wirr unter dem Hut hervor um ihre bleichen Schläfen hingen.

„Laß sie kommen," sagte George Meadows, „ich gehe nicht, ich lasse Dich nicht!" Und dabei schlang er seine Rechte um die Hüfte des zitternden Mädchens; aber er war nicht stark genug, sie zu halten. Gewaltsam stürzte sie auf die Erde und umklammerte seine Knie fest mit dem jammernden Ausruf: „Berührt mich nicht! Ich bin ein unglückseliges verlorenes Geschöpf! Mein Leben ist mein Fluch!"

In diesen Augenblicken ließen sich dumpf wiederhallende Tritte aus der Richtung der Straße vernehmen, in welche das Mädchen vorhin gedeutet.

„Komm!" rief George, als er den fernen Schall vernahm. „Keine Zögerung mehr, sonst ist alles vorbei — eil' Dich, eil' Dich!"

Aber das Mädchen rührte sich nicht, sie schien das

Digitized by Google

Bewußtsein verloren zu haben und die Tritte kamen näher. Da mit dem Aufgebot seiner ganzen Kraft umschlang er sie mit beiden Armen und trug sie durch den Säulengang auf die Straße. Ein Wagen kam daher. „Cabman!“ rief er — „rasch — um Himmelswillen, rasch! Hier ist ein Goldstück — Hazlewood-House, Belgrave Square.“ Er hob das Mädchen in den Wagen, er stieg selber ein — der Cabman gab dem Pferde die Peitsche und fort rollten die beiden Räder des leichten Gespanns. Fort rollten sie, fort; und von den Säulen her, die vor Lower John-street stehen, ließ sich ein herzzerreißender Schrei vernehmen. „Wo bist Du?“ klang es, „wo bist Du? .... Hülfe! Hülfe! Sie ist nicht da ... Man hat sie mir gestohlen! Man hat sie mir geraubt! Hülfe! Hülfe!“

Aber der Hüferuf verklang in der Einöde der menschenleeren Straßen, und der Wagen war verschwunden.

Zweites Capitel.

Es wird Morgen.

Mr. William Williams, insgemein der alte Bill genannt, saß in einem hölzernen Lehnstuhl am Küchenfeuer. Es war spät, der Mond schien durch die Gitter hoch herunter und seine gebrochenen Strahlen spielten mit dem Schein des verglimmenden Feuers auf dem Steinboden. Die englischen Küchen sind regelmäßig im Souterrain des Hauses; sie sind die Stätten der Gemüth-

Digitized by Google

lichkeit. Der Milchmann, der Fleiſcherjunge, der Gewürzkrämer, zuweilen auch am ſpäten Nachmittage der italieniſche Orgeldreher, welcher ſich vor den Gittern aufſtellt, um ſeine melancholiſche Weiſen hinunterzuleiern, ſind die Einzigen, welche mit dieſem innerſten Heiligthum des engliſchen Hauſes verkehren. Da iſt alles Frieden, Reinlichkeit, Behagen. Die zinnernen Deckel und Schüſſeln hängen an den ſchöngebohnten Wänden; ſchweres, feines Porzellan bedeckt die weißgeſcheuerten Bretter, ſpiegelblankes Kochgeſchirr gruppirt ſich um den hochgebauten Kamin und das praſſelnde Feuer macht die angenehme Muſik in dieſem kleinen Himmel, der unter der Erde iſt. Wie Schade, daß man dem Herde immer ungetreuer wird, und nicht mehr in der Küche wohnt, wie in der guten Zeit, die geweſen! Weswegen auch der alte Bill, welcher noch ein wenig aus der guten Zeit ſtammte, jede Gelegenheit wahrnahm, wo Mrs. Blinkerton, die Haushälterin, und Beſſy, die Köchin, drei Stock hoch in ihrer Dachkammer zur Ruhe gegangen waren, um ſich in den hölzernen Lehnſtuhl an's Küchenfeuer zu ſetzen.

Der alte Bill war der Kammerdiener des jungen Herrn. Ehe der junge Herr geboren worden war, war er der Kammerdiener des alten Herrn geweſen. Er war überhaupt ſchon vierzig Jahre im Dienſte der Hazlewood's; er war, ſo zu ſagen, von Natur zum Dienſtmann derſelben beſtimmt. Sein Heimathdorf lag in Nord-Wales, und gehörte zu den großen Stammgütern, welche die Familie daſelbſt beſaß. Er konnte ſich ſein Leben nicht ohne den Löwenkopf und den Ha-

Digitized by Google

ſelzweig denken, welche auf den Bronzeknöpfen ſeiner Livrée zu ſehen waren. Der Haſelzweig, hatte ihm der junge Herr geſagt, bezöge ſich auf einen der älteſten ſächſiſchen Vorfahren der Familie, welcher in der Schlacht von Haſtings, wo er an des letzten Sachſenkönigs Seite ſtritt, zum Gefangenen gemacht worden wäre. Als nach dem Verluſte der Schlacht, dem Tode Harold's und dem ſiegreichen Einzug des Eroberers in ſein neues Reich, den ſächſiſchen Gefangenen Alles geraubt, und nur das nackte Leben geſchenkt ward, da habe dieſer Vorfahr ſich wenigſtens ſein Schwert zurückerbeten. Aber ein hochmüthiger Normann habe von einem in der Nähe ſtehenden Nußbaum eine ſchwanke Gerte gebrochen, und indem er ſie dem armen Sachſen überreichte, höhniſch geſagt: „Das würde doch nun wol genug ſein für ihn!“ Mit dieſer Haſelgerte ſchlug ſich das wackere gedemüthigte Geſchlecht an die hundert Jahre und länger durch, bis die glorreichen Zeiten von Richard Löwenherz kamen. Mit dieſem ging auch ein Hazlewood nach Paläſtina und war ſo tapfer und ſo treu, daß er zu hohen Ehren kam bei dem ritterlichen König. Aus dieſer Zeit ſtammt der Löwenkopf im Wappen der Hazlewood's; und einer von ihren Nachkommen, welcher ſich unter Eduard I. im Kriege gegen die Welſchmänner auszeichnete, ward auf dem großen Reichstage zu Rhuddlan von dieſem Monarchen zum Peer gemacht und mit der Herrſchaft Trevynyr in Nord-Wales belehnt, wonach ſie noch heute die Hazlewood's von Trevynyr genannt ſind.

Der alte Bill hatte jetzt ſein kleines Thonpfeifchen

Digitized by Google

ausgeraucht. Zu rauchen wagte er nur, wenn Mrs. Blinkerton mindestens schon eine gute Stunde schlief. Denn diese Dame hatte solch' eine feine Nase, daß sie es im ersten Schlafe ganz gewiß gerochen haben würde, wenn der alte Bill sich diese Freiheit herausgenommen hätte. Heute aber mußte sie sich schon in der dritten Stunde ihres glücklichen Schlafes befinden; denn wie gesagt, es war spät — es war sehr spät. „Wo der junge Herr nur bleibt?" war sein Gedanke, als er das Pfeifchen ausklopfte, und in einem Glase nachsah, welches auf dem schwarzen Steinrande des Kamins stand. Aber es war Nichts mehr darin. „Er kommt doch sonst früher nach Haus," fuhr er in seinen Gedanken fort. „Er ist kein Freund von nächtlichen Gelagen; es ist nicht seine Gewohnheit, bis in den Morgen hineinzuschwärmen. Er ist ein so richtiger Gentleman, als nur einer zu finden ist von Merionetshire bis Kent. Aber weiß es Gott, was ihm fehlt. Er ist nicht mehr, wie er zu sein pflegte. Er ist so still geworden. Du lieber Himmel, seit Mylady todt ist, sieht Alles anders aus. Das war eine Frau — Gott habe sie selig, wir werden niemals vergessen, was für eine Frau das war! Wie gut sie war — wie schön — wie gnädig! Und George Meadows war ihr Liebling. Ich weiß noch, wie er eines Abends — o, es mögen jetzt wol an die zehn Jahre sein — ohne Rock und ohne Mütze in's Schloß kam. Das war ein Gespött und ein Gelächter, als er stotternd und schamroth erzählte, er habe es einem armen Jungen gegeben, der ihn darum gebeten. Und keiner war giftiger und höhnischer, als Mylady

Digitized by Google

Caſtlemere, dazumal noch Miß Jane — wer würde dieſe beiden auch für Schweſter und Bruder halten? Aber Mylady Hazlewood ſchloß ihn in die Arme und die hellen Thränen liefen ihr über die Wangen, als ſie ſagte: „George, die guten Menſchen müſſen ſich viel gefallen laſſen auf dieſer Welt. Die Tugend wird verſpottet und die Scheintugend trägt den Sieg davon. Aber laß Dich das nicht beirren, mein Junge; gedenke an das Ende, wie es in der Bibel heißt.“ — Das ſagte Mylady; und jedesmal, wenn ich an Mylady denke, ſo fallen mir dieſe Worte ein.“

Der alte Bill ward ungeduldig. Sein Pfeifchen war kalt, das Feuer war verlöſcht, das Punſchglas war leer. Er ſtieg die kleine Treppe aus der Küche empor, und trat in die große Halle. Der Mond ſchien voll durch die hohen Scheiben über dem Portal. Die Marmorſäulen glänzten und auf dem reichen Teppich, welcher die Flur bedeckte, wechſelten Licht und Schatten. Todtenſtille herrſchte in dem großen prächtigen Gebäude. Die Wanduhr pickte — jetzt ſchnarrte es in dem mächtigen Kaſten — jetzt vier raſche Schläge und ein langſamer dumpfer, welcher in dem weiten, hohen, dämmrigen Raume mälig verhallte. Es war ein Uhr. Noch kein Tritt draußen in der Einſamkeit des ſchweigenden Square's; noch kein Wagen. Er trat in das hochgewölbte Speiſezimmer. Die Thüre ſtand offen und durch die breiten Fugen der Spalten drang das Dämmerlicht des Mondes herein. Ein maſſiver Mahagonytiſch ſtand in der Mitte; geſchnitzte Seſſel, hochgepolſtert, ringsumher. Ein bronzener Kronleuchter mit bläulich flim-

Digitized by Google

mernden Cryſtallglocken hing aus der mit vergoldeten Schildern bedeckten Höhe herab, und dunkle Portraits mit ſchweren Rahmen umgaben die Wände. „Dieſes iſt mein liebſtes Bild,“ dachte der alte Bill, indem er vor das lebensgroße Bild einer Dame trat, auf deren Antlitz ein milder Abglanz des Mondes ruhte. Es war ein ſanftes, liebes Angeſicht; mit dunklen Augen, mit langen braunen Locken — lächelnd, aber traurig, ſehr traurig. „Sie hat nicht viel gute Tage gehabt auf dieſer Welt,“ dachte der alte Bill weiter; „ſie iſt rein und herrlich zum Himmel zurückgekehrt, aber ihr Wandel auf Erden war reich an Schmerzen und Kummer und Thränen. Ich will von keinem Menſchen etwas Schlechtes denken, am Wenigſten von meinem Herrn, aber —“ dabei wanderte ſein Blick zu einem Bilde, welches neben dem der Dame im Halbdunkel hing. Es ſtellte einen Mann vor, mit röthlichen Haaren, ſo viel man unterſcheiden konnte, und ſtarren, blauen Augen; das Geſicht hatte etwas Hartes, Unerbittliches, Rohes, und über der breiten Bruſt erblickte man eine Ordenskette mit einem Schilde daran. „Das iſt das Ebenbild der Tochter. Sie hat das Haar und die Augen vom Vater, und das Herz auch; ein recht hartes Herz, ſollte ich denken ... Aber wo der junge Herr nur bleiben mag?“

Der alte Bill ward ſehr ungeduldig. Jeden Augenblick horchte er auf, jeden Augenblick meinte er, nun aber müſſe er kommen. Ihm war, als höre er ein fernes Geräuſch. Er verließ das hochgewölbte Zimmer, ſtieg über die Stufen der Halle zum Portal nieder und

Digitized by Google

öffnete die gewaltige Eichenthür. Wie das knarrte und dröhnte in der ungeheuren Stille! Nun strömte das Mondlicht voll herein, und die frische, süße Sommernachtsluft wehte und säuselte durch die Thüre. Aber noch immer kein Tritt, noch immer kein Wagen. Nur die alten, schwerbelaubten Bäume in der Mitte des Square's hatten gerauscht. Wie prachtvoll standen die stolzen Stadthäuser des englischen Adels ringsum im Kreise! Wie hing die silberne Helligkeit des Mondes an den majestätischen Säulen, an den stattlichen Balcons, an den kunstreich geschmückten Façaden! und so stille war es, so leise schauerten die Bäume. Dort drüben hinter dem dichten Jasmingebüsch lag das Haus der Lady Castlemere. Man sah nur das oberste Stockwerk. Die Façade kehrte sich dem Park zu, in welchem es lag, und die Hinterseite, welche den Square überschaute, war von Gebüsch und hohen Ulmen bedeckt. „Das Haus war ein Nagel zum Sarge meiner gnädigen Frau. Erst heirathet man einen guten alten Lord, und dann sucht man ihn zur Welt hinauszuärgern. O! Jugend ist ein gut Ding, und Schönheit ist auch ein gut Ding, aber Jugend und Schönheit und Schlechtigkeit zusammen — Gott verzeih mir die Sünde, ich will nichts Böses über meine Herrschaft denken, aber über diesen Hallunken von einem Dienstmann, diesen Franzosen, diesen Schelm, diesen — wie nennt Ihr ihn .... diesen Jacques — diesen Paturot will ich denken, was ich Lust habe. Seit dieser Franzose dort im Hause ist, ist gleichsam der Teufel los. Vornehme Leute können ja thun, was sie wollen, vornehme Leute dürfen sündigen und freveln

Digitized by Google

und ſpotten und lachen .... aber heimlich, heimlich, aber heimlich. Vornehme Leute bleiben vornehme Leute.“ Und zurück durch das Portal in die Halle und das große Zimmer mit den Bildern ging er. Die Wanduhr pickte, jetzt ſchnarrte es in dem dicken Kaſten — jetzt vier raſche Schläge und zwei langſame, dumpfe, welche in dem weiten, hohen, dämmerigen Raume mälig verhallten. Es war zwei Uhr. —

Der alte Bill ſchlief vor Ungeduld ein. Er ſaß in dem geſchnitzten Seſſel unter dem Bilde ſeiner todten Herrin und ihm träumte, ſie lebe noch und ſage ihm: Du biſt der Einzige auf dieſer Welt, welcher meinen George liebt — verlaß ihn nicht. Dann träumte ihm, Mrs. Blinkerton behaupte, er habe geſtern Abend in der Küche geraucht; ſie könne es ganz genau riechen, daß er geraucht habe, und er ſolle ſich nicht unterſtehen, es jemals wieder zu thun. Hierauf ſah er ſeinen Feind, den Franzoſen, den Jacques Paturot, wie er heimlich mit einem ſchönen, jungen Herrn ſprach und ihm eine verborgene Eingangspforte zu dem Theile des Hauſes zeigte, in welchem Mylady Caſtlemere wohnte, und dann nahm er ſich vor, jetzt in ſeinen alten Tagen, dieſen franzöſiſchen Klopffechter zu prügeln und dann . .

Bei Gott! ihm war, als bekomme er ſelber drei, vier gewaltige Schläge auf den Kopf. „Beim heiligen David von Wales!“ rief der alte Bill — „ich werde Dir den . . .“ Er erwachte. Die Schläge wiederholten ſich, aber nicht auf ſeinen Kopf, ſondern gegen die Thür. Es war George Meadows, ohne Zweifel. Freudig er-

Digitized by Google

hob sich der alte Diener, und so rasch es ihm seine schon etwas steif gewordenen Gliedmaßen erlaubten, eilte er an die Thür und öffnete. Das Mondlicht kämpfte mit dem Morgengrauen um die Herrschaft und das eigenthümliche Helldunkel, welches dadurch erzeugt ward, blendete die Augen des eben erst plötzlich aus dem Schlafe Erwachten ein wenig. „Gott sei Dank," sagte er, „daß Ihr . . ." Aber mitten in seiner Rede stockte er. Sein Herr war nicht allein. —

Zur Seite desselben befand sich eine dunkle Gestalt, eine Frau oder ein Mädchen, nach dem zerdrückten Hut, dem kurzen Mäntelchen, dem schwarzen, schmutzigen, zerrissenen Kleid zu urtheilen. Von ihrem Gesicht war Nichts zu erkennen. Sie hatte die Arme um die Säule geschlungen und lehnte den Kopf an das weiße, kalte Gestein. Sie hatte den einen Fuß auf das Piedestal gesetzt und ihre Knie war fest gegen die Rundung gepreßt Sie stand, als ob sie mit dem Steine verwachsen sei; wie eine Schiffbrüchige, die sich an den Mast klammert, wie eine Flüchtige, die sich an den Altar wirft. George Meadows stand neben ihr.

„Komm," sagte er; „wir sind zu Hause!"

Aber die Gestalt rührte sich nicht. „Du wirst es mir unmöglich machen, Etwas für Dich zu thun, armes Mädchen, wenn Du noch lange zögerst," redete der Jüngling sie auf's Neue an. Die Gestalt bewegte den Kopf, welcher an der Säule ruhte, ein wenig, als wolle sie verneinen. George Meadows jedoch ergriff den Arm, welcher lässig an der Säule niederhing. „Ich schwöre Dir," rief er, „ich lasse Dich nicht! Ich fühle,

Digitized by Google

daß der Himmel mich ersehen hat, Dir zu helfen — ich will Dir helfen!"

Da wandte sich das Mädchen um, und den kalten, starren Arm, mit welchen sie eben noch die Säule umschlungen hatte, in die graue Morgendämmerung hebend, das bleiche Gesicht vom Zwielicht geisterhaft beleuchtet, das schwarze Haar von der Frühluft durchsäuselt, rief sie: „Herr, Herr! Ihr kennt mich nicht — Ihr wißt nicht, daß mit mir das Unglück über Eure Schwelle tritt!"

Der alte Bill, welchen die Unheimlichkeit dieses Auftritts nach den vorangegangenen Stunden der Einsamkeit, des Nachdenkens und Träumens doppelt ergriff, trat auf die Marmorschwelle des hohen Hauses, als wolle er sie beschützen. „Beim heiligen David!" — dieses war nämlich der heimathliche Heilige, mit dessen Namen der Dienstmann der Hazlewoods, gleich seinen übrigen Landsleuten, seinen feierlichen Versicherungen Nachdruck zu geben pflegte — „das Mädchen hat Recht, Herr," sprach er mit zitternder Stimme — „das Mädchen hat Recht! Laßt sie gehen — laßt mich ihr geben, wessen sie bedarf, ich will ihr Alles vor die Thüre bringen, aber laßt sie nicht in dieses Haus." Und beide Arme erhob er, um die Thüre gegen sie zu decken.

„Bill," sagte da George Meadows, „Du wirst mir den Weg nicht vertreten, wenn mein Herz, wenn eine höhere Macht mich ihn wandeln heißt!" Es lag eine Tiefe, eine Innigkeit des Gefühls in diesen Worten, welche George mit bebenden Lippen sprach, daß der alte Bill nicht wiederstehen konnte. Er ließ die Arme langsam sinken; Thränen kamen in seine Augen, und leise

Digitized by Google

für sich — so daß Niemand es hören konnte, sprach er: „Ich wollte, daß seine Mutter noch lebte!“

George Meadows aber umfaßte das Mädchen und zog es mit sich in die Halle, in welcher es nun dunkel war, seitdem das Mondlicht daraus verschwunden. „Ich werde sie mit mir in mein Zimmer nehmen,“ sagte George Meadows, „und in einigen Stunden, ehe es lebendig wird im Hause, laß Dich bei mir sehen, Bill, und frage nach dem Weitern. Ich gebrauche kein Licht.“

Bill setzte sich auf einen Schemel, welcher in der Halle stand, und die beiden Gestalten stiegen die Treppe hinan. Auf den weichen Plüscheteppichen ward ihr Schritt nicht gehört und in der Dämmerung der Höhe verschwanden ihre Umrisse.

Georges Zimmer lag im dritten Stock. Zuerst trat man in ein Vorzimmer, dann in sein Schlafgemach und hinter demselben befand sich ein kleines Cabinet mit einem Divan. Hierher führte er das Mädchen. Die schweren Damastvorhänge waren niedergelassen, er lüftete sie ein wenig und das erste Morgenlicht erfüllte den kleinen, traulichen Raum.

„Hier laß Dich nieder,“ sagte George, indem er ihr den Divan wies. Hier sind Kissen, hier ist eine Decke; Niemand wird Dich stören, Niemand Dich beunruhigen. Du stehst unter meinem Schutze und Du sollst Theil haben an dem Frieden, der in meinen Räumen herrscht. Du bist müde, Du mußt schlafen. Schlafe, schlafe — Du bist in Sicherheit!“

Dann verschwand er hinter der faltigen Portière, welche sein Gemach von dem ihren trennte. Halb ent-

Digitized by Google

kleidet warf er sich auf die seidenen Kissen seines breiten Lagers, aber der Himmel und die Engelsköpfchen, die in dem blauen Atlasgrund desselben gestickt waren, lächelten ihm diesmal keinen Schlummer, keine Träume zu. Er lag mit offenen Augen und sah, wie Strahl um Strahl des nahenden Morgens sich durch die Falten der Fenstervorhänge stahl.

Bis hierher hatte er unter dem unmittelbaren Eindrucke der Inspiration gestanden. Was er gethan hatte, hatte er gethan, weil sein Herz und der Augenblick es ihm so eingegeben hatte. Er hatte eine Bettlerin getroffen, welche — wie tausend andere in diesem großen, an Elend reichen London — des Nachts auf der Straße stand und sang, um sich von heimtaumelnden Schwärmern und Schwelgern ein letztes Almosen in den Staub werfen zu lassen. Der eigenthümlich schwermuthsvolle Ton ihres Gesanges hatte ihn angezogen, indem er vorbeiging, er blieb stehen, er trat näher. Er ward dann Zeuge, wie das Mädchen, welches gesungen hatte, von einem Weibe, dessen bloße Worte schon unheimlich und schauerlich klangen, gemißhandelt wurde, wie sie weinte und schluchzend den Himmel bat, ihrem qualvollen Dasein ein Ende zu machen. Dann war er aus seinem Versteck herangetreten und wie vorhin der Ton ihrer Stimme, so hatte ihn jetzt der Ausdruck ihres Gesichtes auf eine wunderbare Weise gefesselt und magisch bestrickt. Wenn diese Stimme gerufen und dieses Antlitz sich emporgewendet hätte, so würde er sich in einen reißenden Strom geworfen haben, um sie zu retten. Er umfaßte sie, die Widerstrebende, er trug sie, ungeachtet ihres

Digitized by Google

Flehens, von dem Orte fort, an welchem er sie gefunden, er befreite sie aus der Gewalt jenes bösen, alten Weibes, er brachte sie in das Haus seines Vaters, welcher wenig Sympathie für Impulse des Herzens und plötzliche Acte des Erbarmens hatte — da lag sie nun in seinem Gemach — und schlief, und ruhte, und war gerettet.

„Aber was soll nun weiter werden?" fragte er sich, indem er von seinem Lager aufsprang, auf welchem er doch keine Ruhe fand, und sich in einen Sessel warf, welcher daneben stand. „Ich will ihr ein paar Stunden Schlafes gönnen, bis das arme Wesen sich etwas gestärkt hat; dann will ich sie fragen, wie ich ihr helfen kann und will ihr so viel Geld geben, als nöthig ist, um ein neues Leben, vielleicht in einer andern Stadt, fern dieser Alten, die sie quält und verfolgt, zu beginnen und Bill soll sie sicher aus dem Hause führen, ehe Jemand von ihrer Anwesenheit eine Ahnung hat haben können."

Dann aber klang wie ein geisterhaftes Echo das Lied, welches sie gesungen, in seiner Seele und ihm war, als könne er dies bleiche, traurige Angesicht in seinem Leben nicht wieder vergessen.

Er stand auf und trat an die Portière. Das ungewohnte Gefühl, mit einem weiblichen Wesen so nahe, so allein zu sein, machte seine Nerven beben. Er legte sein Ohr an den schwer rauschenden Damast. Alles war still, nur die tiefen Athemzüge der Schlummernden waren zu vernehmen. Er hob den Vorhang auseinander, er trat ein. —

Digitized by Google

Da lag sie. Eine purpurne Decke war in vielen schweren Falten um sie geworfen; ihr rechter Arm hing am dunkelblauen Sammet des Divans nieder, ihr linker war um das Haupt geschlungen, welches auf den hohen Kissen ruhte. Der erste Schimmer des Morgenroths spielte über die weiße Stirne, hinter welcher das schwarze Haar zurückgeschlagen war, und der wachsende Abglanz des Morgens und die Wärme des Schlafes färbten ihre bleichen, schönen Wangen.

George konnte sich von dem unaussprechlich holden und doch so traurigen Bilde nicht trennen. Was war sie weiter, als ein elender Auswurf des Lebens — heut auf sammetnen Kissen schlummernd und morgen vielleicht auf den feuchten Steinen der Straße? Der Gedanke, ein so edel geformtes, so herrlich gestaltetes, so schönes und so unglückliches Wesen durch die Laune des Schicksals in den Koth geschleudert zu sehen, ergriff ihn heftig. Eine Stimme der Erregung wurde laut, ein Gefühl des Trotzes erwachte in ihm, ob es denn nicht möglich sei, daß das Herz eines von Mitleid und Barmherzigkeit erfüllten Menschen gut machen könne, was die Natur in der Blindheit ihres Schaffens und Waltens verbrochen habe?

O, du armes, thörichtes Menschenherz! In dem jugendlich schönen Aufwallen deiner Empfindung erkennst du nicht, daß du doch nichts bist, als ein Zuschauer in diesem Trauerspiel des Lebens, und daß du es bist, welches zerbrechen muß, wenn die Räder des Schicksals über dir dahingehen; denn das Schicksal regiert, und der Mensch muß es dulden.

Digitized by Google

Aber still — die Lippen der Schlummernden regen sich. Sie träumt. Ein Schatten der Angst fliegt über ihr im Morgenrothe glühendes Gesicht. „Sie kommt! Sie kommt!“ ruft die vom Traume Geängstigte. „Sie wird mich in das dunkle Haus zurückschleppen! Sie wird mich zwingen, sie wird mich hetzen, sie wird mich jagen, sie wird mich foltern ... O mein Retter, wo bist du! O mein Retter, hier ist meine Hand — hier ist meine Hand ... laß mich nicht ... laß mich nicht ... laß mich nicht! ...“

In diesem Augenblicke stieg roth und feurig und strahlend die Junisonne über den Ulmen von Lady Castlemere's Palais empor, und die stechende Gluth ihres Aufgangs, welche durch das Fenster fluthete, erweckte die Schläferin. Hastig fuhr sie empor, verwirrt flogen die schwarzen Haare um ihr angstgequältes Gesicht, und halb emporgerichtet auf dem dunkeln Blau ihres Lagers saß sie in dem zitternden Golde des Morgens. „Wo bin ich, wo bin ich?“ rief sie, indem sie das geblendete Auge mit beiden Händen bedeckte.

Aber George Meadows hatte seinen Arm um sie geschlungen. „Ich werde Dich nicht lassen!“ sagte er und preßte einen heißen, leidenschaftlichen Kuß auf die Stirne der heftig Athmenden. „Du bist mein Eigenthum von dieser Stunde an — der Himmel hat Dich mir gegeben, laß es die Welt versuchen, Dich wieder von mir zu reißen!“

Eine tiefe Gluth überflog die Wange des Mädchens, und lächelnd, wie sie nie gelächelt, selig, als habe der Himmel sich ihr eröffnet, sah sie zu dem schönen Jüng-

Digitized by Google

ling empor, welcher hoch und herrlich, von den Strahlen des Morgens umfloſſen, vor ihr ſtand.

Ein dumpfes Pochen, von der äußerſten Thüre ſeiner Gemächer her, erweckte den in dem erſten, glücklichſten Rauſche eines ihm bisher unbekannten Gefühles Verſunkenen.

Es war der alte Bill. George Meadows trat ihm durch die Portière, welche hinter ihm wieder zuſammenfiel, in ſein Schlafgemach entgegen.

Der alte Bill ſah recht kümmerlich und verwacht aus. Er hatte die ganze Zeit auf dem Schemel in der großen Halle geſeſſen und kein Schlaf, ſeit jenem kurzen unter den Bildern, war dieſe Nacht in ſein Auge gekommen. Die Beſorgniß hielt ihn wach. Er wußte, daß es ihn um ſeine alte, ſo lange in Ehren behauptete Stelle bringen würde, wenn Mylord, der die Extravaganzen ſeines Sohnes ſehr wenig liebte, von dem Vorfall erfahren würde; mehr aber noch, als an ſich ſelber, dachte der treue alte Diener an ſeinen jungen Herrn, und welche Unannehmlichkeiten ihm auf's Neue aus dieſer raſchen That des guten Herzens erwachſen würden. Es lag ihm daher Nichts mehr auf der Seele, als das ſchmutzige Bettelkind je eher, je beſſer wieder aus dem Hauſe zu ſchaffen.

„Sir," ſagte er mit gedämpfter Stimme, als ob er ſich ſelbſt hier, in ſeines Herrn Schlafzimmer, vor Entdeckung fürchtete, „es iſt die höchſte Zeit. „Beim heiligen David! ich glaube, ich habe in Mrs. Blinkerton's Stube ſchon Geräuſch gehört."

Mrs. Blinkerton war für den alten Bill der Aus-

Digitized by Google

bund alles Schrecklichen auf dieser Welt, und er glaubte den Endgrund aller Furcht und Besorgniß erschöpft zu haben, indem er ihren Namen nannte.

Aber George Meadows blieb sehr ruhig, indem er die Hand auf die Schulter des alten Dieners legte und sagte: „Bill, ich werde das Mädchen nicht fortschicken, ich werde es bei mir behalten!"

Da hätte man den alten Bill sehen sollen! Nach dem ersten Moment des Schreckens, welchen ihm diese Nachricht verursacht hatte, wandte er sich kurz um — sein erster Entschluß war, jetzt unverzüglich zu Mrs. Blinkerton oder zu Mylord oder zu Lady Castlemere, oder zu irgend wem zu gehen und irgend was zu sagen ... Aber er ging nicht — er zögerte — ihm war, als höre er die Worte wieder, welche vorhin in der Dämmerung unter den Bildern die todte Lady gesprochen: „Du bist der Einzige, welcher meinen George liebt, verlaß ihn nicht!" Und also, halb zum Gehen umgekehrt, blieb der alte Bill stehen.

„Bill," fragte sein Herr, welcher den Kampf in der Brust des alten Mannes wol bemerkte, „willst Du mir treu bleiben?"

„Ja, Sir," sagte Bill, indem er den Kopf traurig auf die Brust senkte.

„Wolan! ich rechne darauf. — Und nun geh; irgendwo im Hause muß noch der Anzug meines kleinen Grooms von Oxford her liegen, den bringe mir!"

Der alte Bill ging und brachte nach einiger Zeit den Anzug: ein blaues Höschen mit Silberstreif, ein blaues Jäckchen mit breitem Tressenbesatz. Als George

Digitized by Google

Meadows mit diesen Dingen über dem Arm in das Cabinet eintrat, da stand das Mädchen vor dem emporgeschobenen Fenster. Der frische Morgenwind hatte ihre Wangen leis geröthet, die schwarzen Haare, welche ihr kurzgeschoren um den Kopf hingen, bewegten sich, der Sonnenschein beleuchtete ihre zarte Gestalt. George zögerte einen Augenblick, er blieb unter der Portière stehen, um sie anzusehen. Wie lieblich sie war! Mit allen Zeichen der Armuth und des größten Elends am Leibe, hatte ihr Gesicht doch etwas Edles, etwas Feines, etwas angeboren Vornehmes, welches mit den Lumpen und Fetzen ihrer Kleidung im stärksten Wiederspruche stand. Welch' ein feuchter Glanz in ihrem großen, schwärmerischen, leidenschaftlichen, schwarzen Auge — welch' eine zurückgehaltene Fülle in allen ihren Formen, die sich mächtig nach Entfaltung sehnte! Wie diese Brust wogte, und wie bleich doch von Kummer und Entbehrung diese schön gerundete Wange war . . . gleich einer Frühlingsblume, welche mit Rauchfrost bedeckt ist.

„Nein! ich lasse Dich nicht mehr," rief George Meadows entzückt, indem er sie mit dem rechten Arm umschlang und das erröthende Gesicht der Schüchternen an seine Brust preßte. „Du bist mein Eigenthum; ich habe Dich im Reiche der Nacht gefunden und werde Dich im Lichte des Tages nicht wieder von mir lassen. Du sagst, ein Schleier des Geheimnisses ruhe über Deiner Vergangenheit, o, ich will ihn nicht heben! . . . . eine lange Kette des Fluches und der Sünde hänge sich an Deinen Namen. Wolan! Du sollst ein neues Leben beginnen und eine Andre sein, als Du gewesen. Deine

Digitized by Google

Vergangenheit sei begraben, bis Du eines Tages Dich selbst getrieben fühlst, mir davon zu erzählen; Dein Name sei vergessen. Von nun an sollst Du heißen, wie jenes Mädchen im Liede, welches mich zuerst auf Deine Spur geführt."

Und mit leiser, gedämpfter Stimme wiederholte er die ersten Verse des schottischen Liedes:

Maxwelton Wald ist wonnig
Und wonnig ist die Au;
Und schön ist Annie Laurie
Des Morgens früh im Thau.

„Und nun, Annie Laurie," fügte er hinzu, nachdem er mitten im Liede abgebrochen, „was sagst Du?"

Das Mädchen war vor ihm auf die Knie gesunken. Mit leidenschaftlicher Wärme umklammerte sie ihn, und unter heftig fließenden Thränen rief sie: „Oft, wenn ich eingeschlafen bin, mitten in meinem Elend und meinem Gebete, daß mein Gott mich zu sich nehmen möge, da träumte mir, daß Gott mir eines Tages einen Retter senden würde. Nun glaube ich, daß mein Traum mich nicht getäuscht und Ihr der Retter seid, den mir Gott gesendet!"

Mehr sprach sie nicht. Sie blieb an der Erde liegen und lehnte ihren Kopf an die Knie ihres Herrn, welcher sich auf den Divan niedergelassen hatte. Eine lange, lange Zeit ward kein Wort, kein Geräusch in dem kleinen Gemach vernommen, und die steigende Sonne lächelte wehmüthig auf Beide.

Digitized by Google

Drittes Capitel.

Es ist Tag.

Lord Hazlewood saß in dem großen Lehnstuhl am obern Ende des reichbedeckten Tisches. Wir kennen das Zimmer, in welchem wir ihn zu suchen haben; wir haben es gestern schon im Mondenschein gesehen. Heute sah es freilich anders aus. Die schöne, frühe Junisonne erfüllte es, gedämpft durch die schweren, rothen Damastvorhänge; die Wald- und Gartenluft des Squares wehte durch die ein klein wenig emporgeschobenen Fenster und das feine Drahtgeflecht, welches jede Beimischung des Staubes fernhielt.

Die Square's von London gleichen kleinen, freundlichen Blumengärten und stehengebliebenen Waldresten in der Mitte dieses ungeheuren dumpfen Straßenmeeres, welches sie rings umgiebt. Kleine Inseln des Friedens sind es im unermeßlichen Häuserocean; süße, grüne Oasen in der eintönigen Wüste der rußgeschwärzten Wände, der braunen Dächer und hexenhaft verbogenen Schornsteine und Kaminröhren. Sie bestehen aus einem breiten Viereck ruhiger, reinlicher Häuser, dessen Mitte ein umgitterter Rasenplatz mit Blumenbeeten und hohen, dichten Bäumen einnimmt, unter welchen zur Nachmittagszeit kleine, weiß und rosig gekleidete Kinder spielen. Der Lärm eines Frachtwagens oder eines Güterkarrens stört die Ruhe niemals, welche hier bei Tag und bei Nacht herrscht; die Straßenrufe, welche sich in den übrigen Theilen der Metropolis mit erschreckender

Digitized by Google

Gleichförmigkeit von Früh bis Spät folgen, dringen nicht in die Stille dieser abgeschiedenen Plätze. Man hört die Bäume rauschen, man sieht die Blumen leuchten, man athmet ihren köstlichen Duft. Man lebt mitten in dem ununterbrochenen Getöse der Weltstadt wie in kleinen, ländlichen Paradiesen.

Von den achtig oder neunzig Square's, welche man in London zählen könnte — und einige darunter, wie Soho Square oder Golden Square, einst die Sitze des high-life, sind nun recht öde und traurige, melancholische Square's geworden, obgleich ein ziehender Schatten der alten Tage noch an den trüben Außenseiten der hohen Häuser und an dem bleich gewordenen Laub der Bäume hängt — von all' diesen Square's ist Belgrave Square der vornehmste und der prachtvollste. Er liegt im fernsten Westen, zwischen Hyde Park, Green Park und St. James's Park — hinter Buckingham Palace und ist der Sitz des high-life unserer Tage. Es ist möglich, daß jener Neuseeländer, von welchem Shelley und Macaulay träumen, einst auch auf den Trümmern dieses Squares sitzen wird, wie der Römer auf den Trümmern von Carthago saß. Aber jetzt umschließt er während der kurzen glänzenden Zeit der Londoner Season noch die Crême der englischen Aristokratie; und die Paläste, welche sie daselbst inne hat, sind die stattlichsten, breitesten und massenhaftesten Gebäude, welche man in London findet. Mit ihren hohen und pompösen Umrissen, unterbrochen hier und da durch das Gesträuch und Laubwerk eines Gartens, umschreiben sie ein kaum zu übersehendes Viereck, dessen Mitte eine Baumgruppe

Digitized by Google

einnimmt, die durch ihren Umfang, ihre Fülle und ihre Unregelmäßigkeit das Ansehen eines alten wilden Gehölzes gewinnt. Diese Ausdehnung des Raumes und die Sorglosigkeit in der Benützung desselben stehn im richtigen Verhältniß zu den Palästen von Belgravia. Einige davon sind im besten Style, meist nach italienischem Muster, gehalten; andere sind mehr colossal und dunkel, als schön. Alle aber machen den Eindruck des großen Reichthums, der verschwenderischen Pracht und der vornehmsten Abgeschlossenheit.

Einer dieser Paläste, zur linken Hand, wenn man aus Egglestonstreet kommt — einer Straße, beiläufig, welche voller Wagenremisen und Kutscherwohnungen ist und stets nach Pferdeställen riecht — die vierte Säulenfront, wenn wir uns recht besinnen, mit dem Steinbalcon und der Marquise von gestreifter Seide darüber — dieses war der Palast, in dessen unterem großen Zimmer Lord Hazlewood saß. Lord Hazlewood las die „Times"; kein Zweifel daran. Die „Times" lesen ist immer das Erste, was der orthodoxe Engländer am Morgen thut. Und in Wahrheit, obgleich wir die Times so wenig lieben, als Mylord sie liebte — denn er war Tory und glaubte an die Morning Post und wir sind Freunde der Wahrheit und glauben an kein Blatt — so stimmen wir darin mit ihm und jedem Engländer doch überein, daß es kein größeres Vergnügen gebe, als die „Times" zu lesen. Sie hat zwar ihre perfiden und nichtsnützigen Stellen, wie jedes Theaterstück seine perfiden und nichsnützigen Schelme hat; aber wir werden nicht, wie jener Matrose im „Royal Victoria," auf die

Digitized by Google

Bühne springen, und den Schauspieler, welcher den grausamen Sclavenhalter spielt, züchtigen, weil er — seiner Rolle gemäß — einigen schiffbrüchigen Seefahrern, die dem Hungertode nahe sind, ein Stück Brod verweigert.

„Guten Morgen, Mr. George!“ sagte Mylord, als sein Sohn eintrat und ihm die Hand reichte. Worauf der alte Bill in rothsammetnen Kniehosen und gepuderter Perrücke erschien, um die silbernen Deckel von den Schüsseln zu nehmen, welche unter einer großen Menge von silbernen Messern und Gabeln, goldenen Löffeln (großen und kleinen) und schwervergoldeten Tassen und Tellern standen. Ein andrer Diener trug auf silbernem Teller zwei Kannen von demselben Metall mit Thee und Kaffee herein.

„Darf ich Ihnen etwas Beefsteak anbieten, Mylord?“ fragte Mr. George Meadows, indem er das vor seinem Couvert liegende Paar Messer und Gabel ergriff.

„Nein, ich danke Ihnen, Mr. George,“ erwiderte Lord Hazlewood, „ich werde mir Etwas von diesen Fischen nehmen.“

Das war für die nächsten zehn oder fünfzehn Minuten die einzige Unterhaltung. Mylord war ein schweigsamer Herr, besonders wenn er Fische aß. Sie schienen ihm recht wol zu schmecken und die Würde und die Grandezza, mit welcher er sie verspeiste, stimmten sehr zu der Steifheit seines Anzugs und der vollständigen Regungslosigkeit seines Gesichtes. Mylord war ungefähr fünfzig Jahre alt; aber er sah jünger aus.

Digitized by Google

Denn Dinge, wie Leidenſchaft, oder Aufregung, oder Sorgen gab es nicht für Seine Herrlichkeit und außerdem werden gelbe Haare und ein gelber Bart nicht ſo leicht grau.

Mr. George Meadows erfreute ſich nicht des gleichen Appetits, wie ſein höchſt ehrenwerther Vater. Er nippte zwar von ſeinem Thee — er ließ ſich etwas Brod reichen — aber er aß faſt Nichts. Zuweilen ſah er die großen Bilder an, welche mit ihren langen Perrücken aus den breiten Goldrahmen auf ihn niederblickten; — eine düſtre, ſchweigſame Verſammlung, die Einen in ſchweren Rüſtungen, die Anderen in Wämſern, oder in goldgeſtickten Weſten und Röcken, eine Dame darunter mit gewaltiger Halskrauſe und kupferrother Naſe, „die große Viscounteß" genannt, die Ahnfrau der jetzigen Linie der Hazlewood's von Trevynyr — ein gewaltiger Haufe von Staub und Moder und Treſſen und Puder, auf welchen die ſpielende Sonne ſchräge Strahlen warf. Zuweilen ſah er zu dem milden Antlitz ſeiner todten Mutter empor, um welches ſich ein breiter Schimmer des Lichts geſammelt hatte, und dann ſenkte ſich ſein Blick auf ſeinen lebenden Vater, welcher Fiſche aß.

Endlich, nach langem Schweigen, redete er ihn an. „Mylord," ſagte er, „was würden Sie erwidern, wenn ich Sie um die Erlaubniß bäte, für einige Jahre England zu verlaſſen, um die große Tour auf dem Continent zu machen?"

„Mr. George," antwortete Lord Hazlewood, indem er ſeinem Diener ein Wink gab, die Teller zu wech-

Digitized by Google

seln, denn er hatte beschlossen, nach den Fischen noch ein Weniges von dem Steak zu genießen; „Mr. George, Sie wissen, daß dieses der Rath ist, den ich Ihnen schon vor einiger Zeit ertheilt. Charlie!“ — Charlie war der Name des rothhosigen Individuums, welches die Ehre hatte, Seine Herrlichkeit zu bedienen — „Charlie! ersuche den Honourable Mr. George, mir ein Schnitt von jenem Steak zu reichen, aber ein wenig fett und nicht zu hart, wenn ich bitten darf.“

Der Honourable Mr. George setzte Messer und Gabel in Bewegung und Lord Hazlewood, indem er genau aufpaßte, ob seine Wünsche in Betreff der Eigenschaften des erbetenen Stückes auch beobachtet würden, sagte: „Sie haben vollkommene Freiheit in diesem Punkte, Mr. George, — o, es ist hinreichend, Mr. George, (dies bezog sich auf das Steak) ich danke Ihnen — ich gebe Ihnen meine Erlaubniß zu dieser Reise — Charlie! noch eine Tasse Kaffee — nur wünsche ich, daß Sie, als loyaler Unterthan Ihrer allergnädigsten Majestät der Königin, nicht eher reisen mögen — Charlie! jedesmal zu viel Kaffee, wirst Du meinen Geschmack denn nie kennen lernen? — nicht eher reisen, wollt' ich sagen, als bis die Festlichkeiten vorüber sind, welche die Stadt aus Anlaß des glücklichen Friedens und zum Empfange der heimkehrenden siegreichen Krimsoldaten vorbereitet.“

Alsdann machte sich Seine Herrlichkeit wieder über den Teller her, und das war nicht die beste Zeit, wo man ihn unterbrechen durfte. Als das Frühstück sich seinem Ende nahte, und Mylord Miene machte, Messer

Digitized by Google

und Gabel definitiv niederzulegen, erlaubte sich Mr. George noch einmal das Wort zu ergreifen und seinem nun scheinbar in jeder Beziehung befriedigten Vater mitzutheilen, daß er sich zu seiner bevorstehenden Reise bereits einen „Tiger" angeschafft habe.

Zur Beruhigung der friedfertigen Leserinnen, welche vor bengalischen Tigern eine gerechte Furcht ernähren, wollen wir hier sogleich sagen, daß ein Tiger im fashionablen Leben von London Nichts weiter bedeutet, als einen jener harmlosen kleinen Diener in blauen Jacken mit silbernem Knopfausschlag an der Brust, wie sie in neueren Zeiten fast ein jeder Herr von Stande hält. Die ganz eben so uniformirten Burschen heißen Pagen, wenn sie im Dienst einer Dame stehen.

Da Lord Hazlewood in der That gut gelaunt war, so wünschte er den Tiger seines Sohnes zu sehen, und nicht lange, so trat, gefolgt von dem alten Bill, dessen Kniee in der rothen Hose fast sichtbar zitterten, ein reizender Knabe in das Zimmer, in blauen Treffenhöschen und in blauem Jäckchen mit Silberknöpfchen, auf denen der Löwenkopf und der Haselzweig des Hauses zu sehen war. Seinen Hut hielt er in der Hand, und sein Gesicht, von schwarzem Haar umflossen, mit schönen, großen, schwarzen Augen, senkte er erröthend zu Boden.

„Eh, ein hübscher Tiger!" sagte Lord Hazlewood, indem er das Lorgnon nahm, um den vor ihm Stehenden zu prüfen. „Willst Du mit dem Honourable Mr. George auf den Continent reisen, mein Tiger?"

„Ja, Mylord!" war die schüchterne Antwort.

Digitized by Google

„Das ist ein guter Tiger!“ sagte Mylord. „Charlie, bring' mir die Zeitungen in das Rauchzimmer!“

Dann erhob sich Mylord; Mr. George erhob sich ebenfalls und die Tafel ward abgedeckt. Der Tiger entfernte sich, der alte Bill schüttelte den Kopf und wir lassen für einen Augenblick die Zwischenaktsgardine in unserm kleinen Schauspiel fallen.

Viertes Capitel.

Die Garden ziehen ein.

Der 9. Juli des Jahres 1856 war ein großer Tag in London; solch' einer, wie er unvergeßlich bleibt für die Generation, die ihn gesehen, und ein Gegenstand dankbarer Erinnerung wird für alle, die ihr folgen.

An diesem Tage sah London die Schlußscene eines Krieges, welcher wegen seiner fehlerhaften Führung unpopulär geworden war in England, bei welchem es aber seine Ehre verpfändet und seine beste Kraft verpflichtet hatte und dessen Ende daher mit einem Enthusiasmus begrüßt wurde, von welchem während seiner Dauer wenig zu entdecken war. Nun aber herrschte Freude und Frieden im Lande und vom Monat Mai bis zu diesem Tage lebte das Volk von England in einer unterbrochenen Folge von Siegesfesten und Triumphzügen, von Feuerwerken, Illuminationen und feierlichem Gepränge zu Wasser und zu Lande. Die Bank, die

Digitized by Google

Börse, die ganze City von London und Westminster hatten in einem Feuermeer gestanden; glänzende Raketen, prasselnde Pulversonnen und platzende Farbensterne hatten den dunklen Themsespiegel in einen Licht- und Funkenstrom, seine Brücken in Goldbögen und die auf ihm ruhende Last der Dreimaster mit ihren Stangen und Flaggen und Segeltüchern in einen bald roth, bald grün, bald bläulich schimmernden Zauberwald verwandelt. Die Highstreet von Edinburgh und der Palast von Holyrood hatten die Freudenbotschaft in's stürmende Meer von Schottland und in's nebelnde Hochland gestrahlt; und die Freudenfeuer von College-Green und die Gassterne des alten Dubliner Schlosses hatten ein schwaches Fünkchen des Widerscheins in den großen, öden Häusern von Limerick und den Torfhütten des irischen Westens entzündet. Die Häfen von Portsmuth und Southampton wimmelten von den Truppenschiffen der heimgekehrten Krimsoldaten und längs der ganzen Südküste, von Milford Haven bis Dover und Folkstone wehten von Tag zu Tag die bunten Wimpel und Flaggen zu freudigem Willkommen. Deputationen der Universitäten aller drei Königreiche durchzogen im mittelalterlichen Ornat von Schwarz, Lila, Blau und Roth die Straßen der Hauptstadt, um der Souverainin aus den Sitzen des Friedens den Gruß des Friedens zu überbringen; die Corporationen von London prunkten in ihren alten, herkömmlichen Ehren, mit Schleppgewändern, und vergoldeten Kutschen mit Krönchen, gezogen von Sechsen mit Muschelzäumen und Federbüschen. Und Gog und Magog, unsere alten theuren Freunde, die Holzriesen von

Digitized by Google

Guildhall bekamen einen neuen Ueberzug von Goldschaum auf ihren alten, schäbigen, hölzernen Röcken.

Dieser Tag aber, der 9. Juli im Jahre des Heils 1856, war der Schluß und die Krone von Allem. An diesem Tage sollten die Garden einziehen in die Hauptstadt des Reiches, die alten, heimatlichen Garden, welche jedes Londoner Kind liebt, wie es die Glocken von Bow-Church und die kleinen, schwarzen Steinreiter auf Charing Croß liebt. Welche Jedermann so gut kennt, und Jedermann tausendmal gesehen, als einen Theil der königlichen Aufzüge und der Garnison dieser Metropolis. Die Garden ... die Grenadiere, die Schotten, und Coldstreams, sie alle sollten heute einziehen, nachdem sie keinen unrühmlichen Theil genommen hatten an der Belagerung und Einnahme von Sebastopol. Ihre allergnädigste Königin und Herrin hatte beschlossen, ihnen einen feierlichen Willkomm an der Stätte zu geben, wo sie zwei Jahre zuvor, beim Anfang des furchtbaren Krimkrieges, ihnen einen bewegten Abschied zugewinkt hatte.

Die Garden! — wem klopfte das Herz nicht höher, bei dem bloßen Worte? Was sie gewesen in Londons Straßen und seinen Parks, in Sonnenschein und Feiertagen, das waren sie auch geblieben in den grauenhaftesten Momenten des Feldes, in dem Tumulte und Donner und tödtlichen Sturme des Krieges. Woche nach Woche, wie oft auch Nachrichten kamen aus dem Lager — es war immer dieselbe Kunde: daß die Garden in der Fremde gleich seien den Garden in der Heimath. Als stattliche Burschen pflegte man sie sich zu denken,

Digitized by Google

und wenn man sich eine Vorstellung von ihnen im wirklichen Werke des Krieges machte, so war es im ehrlichen Ringen mit irgend einem Gegner von gleicher Stärke, — die Bajonette kreuzend mit schlachtbewährten Bataillonen oder im festen Carée dem Säbel und der Lanze trotzend.

Ein anderes Schicksal, nicht weniger ruhmreich, erwartete sie, und eine andere Rolle spielten sie, nicht weniger heroisch. Nacht und Tag standen sie ihren Mann in den Gräben, bis ihre einst so prunkenden Uniformen lose um ihren Leib hingen; bis ihre vollen, ehrbaren Gesichter bleich, hager und entstellt wurden, bis sie da standen, gespenstische Skelette von gigantischer Höhe und ihre großen Knochen und Sehnen unheimlich durch die schlottrige Haut hervorstarrten. „Eine saeva indignatio furcht meine männliche Stirne," sagt unser Freund Wraxall, welcher selbst als Offizier jene unglückliche Campagne mitgemacht, „wenn immer ich den Namen Lord Panmure's höre, und ich lache vor boshafter Freude, wenn ich lese, daß er wieder einmal von der Gicht niedergeworfen." — Hunger, Kälte und Nacktheit, ein muddiges Bett auf unbedeckter Erde, der fast unaufhörliche Wachtdienst und das ungenießbare Essen, welches der Heißhunger selber zu verschlingen kaum im Stande war — Alles dies vernichtete die Brigade der Garden nahezu, und der Ueberrest derselben hatte zum Schluß jenen gräßlichen Marsch nach Balaklava zu machen, bis endlich neue Verstärkung von England kam. Dann traten die Garden ihren Dienst in den Laufgräben wieder an, und fuhren fort, zu leiden und zu

Digitized by Google

kämpfen, bis Sebastopol gefallen. Und heute sollten sie einziehen — die Garden, die alten, heimathlichen Garden, welche jedes Londoner Kind liebt, welche Jedermann so gut kennt und Jedermann tausendmal gesehen!

Es war ein schöner, goldiger Sommermorgen — solch' einer, wie er in seiner duftigen, halbverschleierten Pracht nur in London gesehen werden kann. Es hatte mehrere Tage vorher geregnet, selbst der Dienstag, welcher jenem glorreichen Mittwoch voranging, war noch finster, traurig und naß bis in den späten Abend hinein gewesen. Ueber Nacht aber hatte es sich geklärt, und kein schönerer Morgen war zu denken, als jener, mit welchem der Mittwoch begann. Welch' eine sommerliche Kühle wehte durch die Straßen! Wie frisch und wie sonntäglich war es darin! Sonnenschein, matt und gedämpft, streifte in breiten, durchsichtigen Schichten die Giebel und Dächer der einen Seite, und auf der andern lag ein blauer, tiefer Schatten, während die Ferne sich in einen goldigen Duft verlor, welcher langsam zerrann. — Wie leuchtete der unabsehbare Rasenteppich des Parks — gleich goldgrünem, weichen Sammet, über welchen kleine Perlen und blitzende Diamanten verstreut sind. Und die Bäume, in blauen Duft getaucht, rührten sich leise, und der Himmel dämmerte weißlich-blau darüber, und die Vögel jubilirten, und der Morgenwind, rein und lauter, wie von Anbeginn, athmete in vollen Zügen.

Im kühlsten Schatten stand Buckingham Palace. Buckingham Palace ist, wie Jeder weiß, die Residenz Ihrer Majestät der Königin von Großbritannien, in

Digitized by Google

welcher sie Hof hält, wenn sie von Osborne-House, dieser reizenden Einsiedelei im ewigen Frühling von Wight, nach der Weihnachtsfeier zurückgekehrt ist, wenn das Parlament des Reiches sich versammelt und die Season von London beginnt. Es ist weder ein sehr prächtiges noch ein sehr kunstvolles Bauwerk, aber mit seinen beiden Flügeln, die Greenpark und St. James's Park commandiren, und seiner Mittelfront, welche die stattliche Avenue des „Mall" hinunterschaut — jene breite, schattige Promenade, welche einst, in den galanten Tagen der Königin Anna in den Mittagsstunden die Equipagen des fashionablen London rollen und später zur Zeit der George, die Königlichen Prinzen Federball spielen sah; — mit seinen Steinbalconen und hohen Fenstern, welche über Piccadilly hinaus den Blick nach dem Monumente Wellington's am Eingange von Hydepark haben — mit seinen weißen umgitterten Höfen, welche sich auf der einen Seite nach Pimlico, und auf der andern in die Parks öffnen, — mit all' diesem hat es ganz die Erscheinung des Einfachen zwar, aber doch des Großartigen auch und Königlichen. Und so paßt es trefflich zu dem Charakter seiner erlauchten Bewohnerin, welche — wie kaum eine Zweite — die Würde der Souverainin mit der Anspruchslosigkeit einer Frau, einer Mutter, und alle Tugenden des Herzens mit den strengen Anforderungen der Majestät zu vereinigen weiß.

Buckingham-Palace steht auf dem Platze, wo vor mehr denn anderthalbhundert Jahren John Sheffield Herzog von Buckingham, der poetische Essayist und hoch-

Digitized by Google

herzige Patron Dryden's, ein mit jeder Kunst geschmücktes Haus errichtete, welches Defoe in seiner „Reise durch England" als „eine von den großen Schönheiten Londons" bezeichnet. Der edle Herr starb im Jahre 1721 und seine Gemahlin, eine natürliche Tochter Jakob's II. und jener Catharine Sedley, von welcher uns Macaulay ein fesselndes Bild entworfen, vermachte es dem Lord Hervey, welcher unter den Freunden des Dichters Pope eine sehr illüstre Stelle einnimmt. Das waren noch Zeiten für die Dichter und ihre Patrone! Das waren noch Zeiten für Gastfreundschaft und Güte und Liebe und Leidenschaft und Geist und Lebensgenuß! Nennt mir das Zeitalter nicht leichtsinnig, weil es fröhlich und gutmüthig und verschwenderisch war; und geht mir mit Eurer prompten Moral, welche sich mit ihrer Tugend für ihre Impotenz entschuldigt . . . Hernach kaufte Georg III. das Dichterhaus und schenkte es der Königin Charlotte, dem treuen, liebenden Weibe, der kleinen Prinzessin von Meklenburg-Strelitz, welche das Herz des Monarchen, als er noch jung und glücklich und gesund war, durch einen Brief über die Schrecknisse des Krieges und die Segnungen des Friedens gewonnen hatte. Hier, in dem „Hause der Königin," wie es von da ab hieß, hatte der alte Johnson seine berühmte Audienz bei Georg III.; hier wurden diesem Monarchen seine Kinder geboren, auch die Prinzeß Amalie, sein Liebling, berühmt wegen ihrer Schönheit, ihrer Anmuth, ihres frühen Todes und der leidenschaftlichen Zärtlichkeit, mit welcher ihr unglücklicher Vater an ihr hing. Sie sollte es nicht mehr erleben ihn blind,

Digitized by Google

taub, wahnsinnig — eine wahre König Lear'sgestalt, im Purpurmantel, mit dem schneeweißen Bart über die Brust hängend — Jahre lang durch die traurigen Schlösser von Kew und Windsor irren zu sehen; deutsche Kirchenlieder singend, und sie mit dem Harpsichord begleitend, und dann niederknieend, um für seine Gemahlin, seine Familie, seine Nation und zuletzt für sich selbst zu beten . . .

Georg IV. ließ das alte Haus, so voll von Erinnerungen des Glanzes und des Leides, welches sich auch um Königskronen sammeln kann, im Jahre 1825 niederreißen und ein neues an seinem Platz erbauen. Dasselbe wurde erst unter dem folgenden König, Wilhelm IV. vollendet, welchem es aber so schlecht gefiel, daß er es nie bezog. Erst vom 13. Juli 1837 an, nicht lange nach der Thronbesteigung Ihrer Majestät, ward Buckingham-Palace die neue Stadtresidenz des englischen Königthums; und so, in seinem Namen die Tradition des alten Hauses, das einst hier gestanden, bewahrend, seine Front den frischen, durch den Regen der letzten Tage doppelt duftigen Parks zugekehrt, mit seinen stillen Höfen und theilweis noch verhängten Fenstern sehen wir es im kühlsten Schatten an jenem glorreichen Sommermorgen, wo die Garden einziehen, und von hier aus den Königlichen Willkommen empfangen sollen.

Man kann sich denken, wie die Plätze und Zugänge, die Wiesenhügel und belaubten Abhänge sich mit Menschen füllten, je mehr der Morgen vorrückte. Jedes Ereigniß, welches das Interesse oder die Neugier von London erregt, versammelt Menschenmassen, für welche

Digitized by Google

die continentalen Maßstäbe nicht ausreichen. Hier war es mehr als Interesse oder Neugier; es war das starke Nationalgefühl, es war Patriotismus, es war Kummer, es war Freude, es war Liebe, es war jede Leidenschaft, welche die Million von London in all' ihren Schichten und Rängen aufgerüttelt und an den Flanken von Constitution Hill bis zum Plateau von Hydepark und in den Niederungen von St. James's zusammengeworfen hatte. Welch' eine Guirlande war das, dieses bunte, dunkle Menschenknäuel, welches um die Hügelstirnen, unter den Bäumen hin, und durch alle Wiesenpfade geschlungen, einen Umkreis von mehreren Meilen beschrieb! Und um diese unabsehbare, ununterbrochene Menschenwoge, welche den Grund, den sie dicht bedeckte, in eine bewegte Masse zu verwandeln schien, um dieses Rauschen und dumpfe Tosen, wie das des Meeres: die Stille des Morgens, der wachsende Sonnenschein, das friedliche Lächeln der Landschaft — die Baumgruppen, die Blüthenpracht, die umbuschten Wasserspiegel des Parks zur Rechten, die langen Reihen von Palästen zur Linken, und hinter dem Farbenzauber des Vordergrundes die blaue Dämmerung der Tiefe mit den viereckigen Thürmen von Westminster und den gothischen Zinnen des Parlaments.

Nun begann auch das Geläute der Glocken; erst einzeln, hier und da, aus dem ungeheuren Häuserwirrwarr, welcher hinter den Hügeln, den Palästen und rings um die Parks liegt. Zuerst ein feines Klingen, mit einem Silberstimmchen, welches nur ganz schüchtern die Lüfte prüfte. Es kam von der neuen, kleinen Kirche in Pim-

Digitized by Google

lico, gleich hinter Buckingham Palace. Dann jene liebe Melodie von acht Tönen — jene Glockentonleiter hoch in den Lüften, welche wir oft an den Abenden vernahmen, wo sie über dem unveränderlichen Rauschen und Brausen der Straße ihre freundliche Geschichte erzählt. Es sind die Glocken der Kirche von St. Martin's in the Fields, in welcher Nelly Gwynn begraben ist, das lustige hübsche Orangemädchen, welches Karl dem Zweiten einst Geld borgte, als dieser seine Zeche in Conventgarden nicht bezahlen konnte, wofür Seine Majestät, der großherzige Monarch, von Stund' an in das lustige, hübsche Bettelkind Sich zu verlieben geruhte, dasselbe zur vornehmen Dame machte, ihm zu Ehren das Chelsea-Hospital für invalide Soldaten stiftete und die Glokken in den schlanken Thurm von St. Martins hängte, damit sie an jedem Abend um neun Uhr ihre Geschichte wiederholen möchten von Karl dem Zweiten, von Nelly Gwynn und den guten alten Zeiten, wo sich Könige noch in Orangemädchen zu verlieben pflegten. — Dumpfer und ernster war der Ton, welcher nun von Westminster her in das leichte Geläut hineindröhnte. Das war Big Ben, die allergrößte Glocke in London, welche in dem allerältesten Thurme von London, den von allem Alter und Rauch ganz schwarz gewordenen Eckthurm der Abtei hängt. O, eine gewaltige Glocke ist es — schwarz und finster und ganz mit Moos bewachsen und eine Stimme hat sie, die Einem das Herz durchbebt, wenn sie so anfängt in ihren tiefen Baßtönen zu sprechen vom König Sebert dem Ostsachsen, und Edward dem Bekenner und den Heinrichen und den Eduarden von England, welche

Digitized by Google

alle unter ihr begraben liegen, und welche sie alle überlebt hat .... Und was ist denn das für ein gottloses Geklingel, welches so unbesonnen auf Einmal diesem Methusalem von Westminster antwortet? O, es sind die Glocken von St. James's, und sie plaudern mit einander über den Reifrock der Königin Anna und das dumme Gesicht ihres Gemahls, des Prinzen von Dänemark, und sie leiern das alte Lied ab, daß solch' eine Zeit, wie sie gesehen, nie wieder kommen werde, nie, nie, nie, und nie ... Sind das nicht die Worte, die man aus ihrem Klange heraushört, wie er dort durch das buschige Grün tändelt, welches die rothe Façade von St. James's-Palast deckt? ... Und immer mehr Glocken, immer mehr ... ernste, fröhliche, tiefe, helle, alte und junge ... dazu ein schwacher Widerhall aus der City herüber, von Bow Bells und St. Pauls, „wo Nelson in Lorbeern begraben liegt," bis zuletzt ein Choral die Luft erfüllte, als ob die Geister aller Jahrhunderte und aller Geschlechter ihn sängen, welche unter den muldrigen Steinplatten der Münster, Dome und Kirchen von London begraben sind.

So war es eilf Uhr Morgens geworden. Eine lange Reihe von Equipagen des Adels und der Aristokratie hatte sich zwischen dem Eisenstacket des Parkes und der rastlos schwankenden Menschenmauer eingekeilt, sehr zum Verdruß aller gut gesinnten Zuschauer, die auf diese Weise mit Wagenrädern, Pferdeköpfen und Taschendieben in allerlei kleine Conflicte geriethen, aber sehr zum Ergötzen der Lehrjungen und des Straßengesindels, welches jeden neuen Anlaß zu Unfug mit freu-

Digitized by Google

digem Gemüthe begrüßte. Da war namentlich ein gelber Wagen, welcher Unendliches zu leiden hatte. Weiß Gott, ob der gute Platz daran Schuld war, den er in der Nähe der Schloßgitterthore dicht an der Straße inne hatte, oder der dicke Kutscher, mit der gelben Livree und dem dreieckigen Hut, welcher es sich heraus genommen, einen Straßenjungen mit der Peitsche zu schlagen, oder der lange, dünne Dienstmann, welcher es versuchte, die Leute zur Ruhe zu ermahnen, und dabei ein Englisch zum Vorschein brachte, welches kein Mensch verstehen konnte. Zwei Männer von der Polizei hatten sich allerdings des bedrängten Wagens angenommen, aber es lag nicht in ihrer Befugniß, gegen verfassungsmäßige Rechte des Volkes von England einzuschreiten, wie z. B. einen dicken Kutscher zu ärgern, oder einen französischen Dienstmann auszulachen, oder sich vor den Wagen zu drängen, der ihnen die Aussicht benahm.

Da war namentlich ein altes Weib, welches sich in letzterer Beziehung ungemein hartnäckig betrug. Sie mochte funfzig Jahre alt sein und gehörte ihrem Aeußern nach zu der elendesten und verwegensten Sorte der Londoner Vagabonden. Sie hatte ein schmutziges Kleid von ganz verwischten Farben, welches ihr in großen Fetzen um die halbnackten Beine hing. Sie trug fuchsrothgewordene Mannsstiefel, deren Schäfte zerschlißen waren, ein geblümtes Umschlagetuch, durch dessen lange Löcher ihre knöcherne Arme hervorstanden, und einen schmutzigen Strohhut, welchen sie unter dem stark vortretenden Kinn mit einem Bindfaden zusammengebunden

Digitized by Google

hatte. Mit diesem erbärmlichen Anzuge, welcher aus der Gosse genommen zu sein schien, contrastirte die hohe kräftige Gestalt und das Gesicht, welches man für bedeutend gehalten haben würde, wenn man es unter andern Verhältnissen gesehen hätte, und welches Furcht und Entsetzen einflößte, da es sich mit dem äußersten Schmutz und gänzlicher Verwahrlosung gepaart hatte. In den schwarzen, durchdringenden Augen lag ein Trotz, den kein Elend gebeugt, eine Leidenschaft, welche kein Schicksal gedämpft und erstickt, eine Verachtung, welche keine Macht der Erde gedemüthigt zu haben schien; sie machten einen grauenhaften, fast schlangenhaft stechenden Eindruck. Sie mußte unsäglich viel geduldet haben, denn ihr Gesicht war tief von den Spuren des Kummers und des Unglücks gezeichnet; aber Kummer und Unglück mußten ihre unbeugsame Seele noch härter gemacht haben. In unentwirrbarer Masse hingen ihr die grau gewordenen Haare um das gelbe, gefurchte Gesicht; und ein unheimlicher Zug des Stolzes lief um ihren eingefallenen Mund. Sie hatte etwas so Aufrechtes und Kräftiges in ihrer Erscheinung, daß man sie hätte für einen Mann in Weibskleidern halten können.

„Treibt mir das Weib da fort," sagte die Dame im gelben Wagen, indem sie die feine Hand im knappen Handschuh gegen die leicht gerunzelte Stirn und an die blauen Augen führte, die sich unwillkürlich schlossen, als könnten sie den Anblick der Alten nicht ertragen.

„Forttreiben?" kreischte das Weib mit einer heisern Stimme, welche die Aufmerksamkeit und die Blicke des

Digitized by Google

ganzen Haufens auf den Wagen lenkten. „Forttreiben," wiederholte sie, die lange hagere Hand unter dem schlottrigen Umschlagetuche hervor krallenartig nach dem Schlag des Wagens ausstreckend, um sich festzuhalten, „mich forttreiben? Ha! wer seid Ihr, die Ihr Euch unterfteht, mich forttreiben lassen zu wollen?" Der lange, dünne Dienstmann war von seinem Sitz herabgestiegen, um die Hand der Alten von dem Wagen loszumachen, aber mit einem Stoß schleuderte sie ihn zurück, und wendete sich aufs Neue an die schaudernde Dame im Wagen. „Bin ich nicht ein britisches Weib, wie Ihr?" kreischte sie. „Ist der Boden auf dem ich stehe, nicht britischer Boden, für mich, wie für Euch? Und gefällt es Euch nicht, daß sich ein Weib in eitel Lumpen und Fetzen an Euren Kutschenschlag stellt, anstatt sich von den Hufen Eurer Pferde zertreten zu lassen? Laßt doch sehen, ob eure Seide und Euer Gold besser und mehr werth sind, als meine Lumpen — laßt doch sehen, wer mich hier fortzustoßen wagt, laßt doch sehen!"

Ein lautes Beifallsgebrüll des Haufens folgte ihren Worten, während der Dienstmann in seinem schlechten Englisch sich an den Constable wandte, um ihm mitzutheilen, daß es Lady Castlemere sei, welche von der Zudringlichkeit dieses Bettelweibes zu leiden habe. „Und wenn Ihr tausendmal Lady Castlemere seid," schrie das Weib, durch die Zustimmung des Pöbels noch mehr entflammt, indessen sich der Constable vergeblich bemühte, durch den immer dichter zusammenrückenden Haufen hindurchzudrängen. „Wer ist Lady Castlemere, daß sie sich

Digitized by Google

unterstehen dürfte, ein freies, britisches Weib, durch ihren Bedienten anfassen zu lassen?"

Da hörte man von fern Trompetenstöße, das Geläute der Glocken, welches einen Augenblick geschwiegen, begann aufs Neue von allen Thürmen der Metropolis, und ein ungeheurer Jubelschrei aus Tausenden und Abertausenden von Kehlen begrub den kleinen Lärm, welcher sich in der Nähe von Lady Castlemere's Wagen erhoben. Ein donnerndes Hurrah, das sich wiederholte, bis alle Lüfte davon zitterten, wälzte sich durch die unabsehbare Menschenmenge dahin. Denn die Garden waren im Anzug und die Königin von England war auf dem Altan von Buckingham-Palace erschienen. Da stand sie, die geliebte Herrscherin, in der vollen Sonne des Morgens, die zuletzt bis zu der Façade des Schlosses gedrungen; hoch über den Köpfen von Hunderttausenden ihrer Unterthanen, die sie jubelnd begrüßten, stand sie da, hoch über den Wiesengründen, den Bäumen des Parks, in der blauen, duftigen Klarheit des herrlichen Tages. Ihr Gesicht strahlte von jenem stillen, seligen Lächeln, welches Allen zeigte, daß die Ceremonie, in welcher sie eine so hervorragende Rolle spielte, ihr mehr sei, als ein bloßes Schauspiel. Sie fühlte, wie in diesem Momente jedes englische Herz, die Freude des Wiedersehens; und die Empfindung, welche sie den tapfern, heimkehrenden Söhnen des Vaterlandes entgegentrug, war dieselbe, welche dies wogende Menschenmeer zu ihren Füßen unter dem Geläut aller Glocken von London versammelt hatte. Sie trug ein weißes Gewand mit dem breiten, blauen Bande St. Georg's, einen weißen Spitzen-

Digitized by Google

shawl und ein blaues Hütchen, an der linken Hand hatte sie den Prinzen von Wales, die Freude und die Hoffnung des Landes, und in blaßrothem Kleid, mit weißem Shawl und grünem Hütchen stand ihr zur Rechten die Prinzeß Royal, die kleine Victoria, welche demnächst eine Kronprinzessin von Preußen werden sollte, und dereinst unter Gottes gnädigem Beistand seine Königin werden wird. Ein reicher Kranz ausländischer Fürsten und englischer Großen, darunter die Herzogin von Kent und unser deutscher Prinz Albert, die nun Beide heimgegangen sind, schloß sich um die schöne Gruppe der Mutter und ihrer Kinder; und ringsum war jedes Fenster der Hauptfaçade mit der auserwählten und bevorzugten Blüthe der englischen Aristokratie geschmückt.

Und nun verkündete eine Musik, deren Töne immer deutlicher wurden, und ein wachsendes Hurrah, welches sich tausendstimmig und unaufhörlich von dem anderen Ende des Mall bis zu den Gittern des Schloßhofes fortpflanzte, daß die Garden sich nahten. Dort flimmerten im Sonnenschein die ersten Bajonette herauf, dort wurden die ersten Bärenmützen sichtbar, dort schwankten die ersten zerschossenen Fahnen — dort, wo aus St. James's-street der breite Zugang an den rothen Backsteinmauern von Marlborough-Haus vorbeiführt. O, wol mochte sie ein begeisterter Jubelruf begrüßen, als sie an dem alten Hause des großen Marlborough vorbeizogen. Denn unter Marlborough, bei Donauwörth und im Jahre 1704 war es, wo die englischen Garden zuerst ihren Namen und herrlichen Ruhm gewannen. Ein Hurrah darum

Digitized by Google

dem Andenken des großen Churchill, und ein Hurrah den Garden von England!

Mit klingender Musik zogen sie dahin, unter den säuselnden Bäumen des Parks, unter dem jubelnden Zuruf des Volkes, und der Boden dröhnte unter ihren Tritten, als sie dahinzogen Mann auf Mann, dicht aufgeschlossen. Sie gingen in schwerer Schlachtordnung, — mit ihren Bärenmützen, welche von dem Sturm des schwarzen Meeres zerzaust, mit ihren rothen Röcken, welche von dem dunklen Blute der Schlachten, von dem Pulverdampf und dem Lehm der Gräben besudelt waren — mit ihren grauen Mänteln über ihren Tornistern, und Feldflaschen und Futtersack an ihrer Seite.

Jetzt hatte das erste Grenadierbataillon, commandirt vom Generalmajor Lord Rokeby, wie er es commandirt hatte auf den Schlachtfeldern der Krim, den Schloßhof erreicht. Die Marschmusik der „britischen Grenadiere" dröhnte in den Jubel des Volkes, und mit präsentirten Waffen und geschwenkten Fahnen zogen sie am Altane der Königin vorbei. Als sie so dahinzogen, ließ die Königin ihr Taschentuch unaufhörlich ihnen entgegen flattern, und der königliche Gruß und ihr Willkommenlächeln unter Thränen bewegte das Herz der ernsten Männer, und sie erwiderten es mit einem guten, herzlichem und ausdrucksvollem Hurrah, welches fast einer Geschichte des Regiments im letzten Kriege glich — ein Hurrah weder laut, noch erkünstelt, sondern tief, männlich, fest und entschlossen. — Dann folgten die Schottischen Füsiliere mit einer ihrer hochländischen Melodien, jenem Riel von „Tullochgorum", welcher in

Digitized by Google

seinen scharf und schneidend wechselnden Akkorden so ganz den Dudelsackcharakter der ursprünglichen Wildheit bewahrt hat; und jetzt rückten mit ihren dunkelrothen Schärpen über dem hellrothen Rock die Coldstreams heran, und das „God save the Queen", welches ihre Bande spielte, schlug auf Einmal in die zündende Weise von „Home, sweet home" um.

Dieses ist das Lied des englischen Heimwehs, und seine Melodie wirkt auf den Engländer, wie der Klang des Alphorns auf den Schweizer wirkt. Wenn er es in der Fremde hört, so flammt sein Herz in bitterem Heimweh auf und in unsäglichem Verlangen nach dem Meere, nach der Küste, nach dem Dorfe und dem heimathlichen Gefilde. Wenn er draußen ist, in dem fremden Land und bei dem fremden Volke, das ihn nicht versteht und sein schönes England nicht kennt, wenn er im Feldlager ist, wo die Schlacht und der Tod ihn erwarten; wenn er auf dem weiten Ocean schwimmt, einsam und verloren, und der Sturm mit seinem Schifflein kämpft, und die Brandung gegen die morschen Planken donnert — dann singt er, „Home, sweet home!" (Heimath, süße Heimath!) Und wenn er nun heimkehrt und das erste Grün von England's Küste sich zeigt, wenn der schlanke Kirchthurm aus dem dichten Laub der gesegneten Triften emporragt, wenn zuerst ihn wieder Heimathsstimmen und die geliebten Laute der Muttersprache begrüßen, dann singt er es wieder — und „home, sweet home" stimmen Alle ein, die es hören, — und „home, sweet home" singen Alle, die da versammelt sind, — und „home, sweet home" sangen an diesem Morgen

Digitized by Google

der Heimkehr unter dem blauen Dache des Sommerhimmels und bei dem feierlichen Geläut aller Glocken hunderttausend jubelnde Stimmen, und „home, sweet home" klang es in rührend schönen Akkorden, wie die wahre Musik des Willkommens, von den sonnig dämmernden Höhen des Hydepark bis hinunter zu der kühlen Tiefe von Westminster.

Und lockt auch die Ferne mit trügrischem Bild —
Mein Herz bleibt daheim in der Heimath Gefild.
Ein Zauber umschwebet den heimischen Heerd,
Den Nichts mehr ersetzet, den Nichts mehr gewährt.
Home, home, sweet, sweet home!
Wir grüßen dich, o Heimath, mit freud'gem Thränenstrom!

Da draußen vergebens wol sucht' Ihr das Glück —
O, gebt mir die Hütte, die Heimath zurück!
Die Vöglein, sie singen den Willkomm — o gebt
Den Frieden mir, der um das Heimathdach schwebt.
Home, home, sweet, sweet home!
Wir grüßen Dich, o Heimath, mit freud'gem Thränenstrom!

Und also zogen sie dahin, — die kleinen Tambours voran in breiter Doppelreihe, die Pickelflöten, die Musik, die Fahnen, die Offiziere, die Gemeinen — Tritt auf Tritt . . . Doch nun, was war das? Hurrahrufen mitten in das Lied hinein? . . . Es galt einem tapfern Kriegsmanne, welcher sich in allen Schlachten glorreich hervorgethan hatte und dessen Ruhm ihm in vielfachen Nachrichten und Erzählungen vorangegangen war. Er war ganz eine volksthümliche Figur geworden, dieser Captain Fitzroy; Beschreibungen seines Lebens und Bilder von ihm waren auf den Straßen von London ver-

Digitized by Google

kauft worden, so daß Jedermann ihn kannte. Er war auf allen diesen Bildern mit einem Hunde neben sich dargestellt worden; und in der That dieser Hund hatte keine geringere Berühmtheit fast erlangt, als sein Herr. Es war ein kleiner Hund, von keiner sehr ausgezeichneten Sorte; auch besonders schön mußte er nicht sein, dem Bilde nach zu urtheilen. Aber dieser Hund war beim Beginne des Krieges mit seinem Herrn in die Krim gezogen; er hatte an der Seite seines Herrn alle Schlachten mitgemacht, war durch die ganze Belagerung von Sebastopol mit ihm gegangen und war, noch seinem Herrn voranspringend, der erste britische Unterthan gewesen, welcher seinen Fuß auf die Wälle der eroberten Festung gesetzt. Darum jauchzte das Volk, als der kleine Hund im Zuge der Coldstreams sich sehen ließ; und darum jubelten sie, indem er vorbeiging, laut und herzlich: „Hurrah für Captain Fitzroy und Hurrah für seinen Hund!"

Der wachsende Jubel, welcher — das Lied auf eine Weile unterbrechend — sich von Mund zu Mund in dieser Versammlung von Tausenden fortpflanzte, hatte die Dame im gelben Wagen aufmerksam gemacht, und sie neigte sich, den rechten Arm in die Polster stemmend, ein wenig über den Schlag hinaus. Jetzt kam das Glied, in welchem der Heros marschirte, heran; und jetzt gellte ein schriller Schrei, laut, durchdringend, und so gewaltig, daß er das Hurrah, den Gesang und die Musik übertönte, von der Seite des Wagens her. Für eine Secunde war Alles still — und Aller Augen waren nach dem Wagen gekehrt. Da sah man das alte

Digitized by Google

Weib in den Mannsstiefeln und dem Strohhut, wie sie unter den schnaubenden Rossen des Wagens, welche sich bei dem Schrei hochaufbäumten, und aus der Volksmenge heraus, die sie mit beiden Ellbogen und mit Riesenkraft zu beiden Seiten auseinanderarbeite, nach Vorn zu kommen sich mühte. Ihre Augen sprühten Haß und Eifer und tödtliche Leidenschaft; ihr Mund schäumte, indem sie ihn krampfhaft bewegte, ihre grauen Haare hingen ihr über das wuthzitternde Gesicht, und mit einer Stimme, welche in ihrer rauhen Heiserkeit dem Gekreisch eines Raubvogels glich, schrie sie: „Das ist er! Das ist er! Siebzehn Jahre lang habe ich ihn vergeblich gesucht; siebzehn Jahre lang hab' ich Alles, Leben und Ehre und Glück und Tugend und Zufriedenheit dem einzigen Gefühle der Rache geopfert — aber das ist er! das, das . . . Laßt mich durch, daß ich ihn zerreiße vor Euren Augen — laßt mich durch, damit ich mich an seinen Qualen weide . . . laßt mich durch, laßt mich durch . . ."

Aber schon hatten vier, fünf Policemen die Rasende gepackt. „Bringt sie nach Bedlam" brüllte das Volk, welches wahrlich jetzt nicht in der Laune war, seine Siegesfreude und seinen Willkommsgesang durch solch' unheimliche Stimme unterbrechen, noch die Person seines gefeierten Helden durch die Wuthausbrüche eines offenbar ganz wahnsinnigen Weibes belästigen zu lassen. Dieser aber, Captain Fitzroy, hatte sich halb nach dem Wagen gewandt, von woher der Lärm kam, über dessen Grund und Urheberin er vollständig in Ungewißheit blieb. Das alte Weib mit dem zerfetzten Strohhut und

Digitized by Google

dem zerrauften Haare, welches mit beiden Fäuſten raſend um ſich ſchlagend und unter dumpfen Wuthgeheul von einigen ſtarken Conſtables, welche ſie von Hinten ergriffen hatte, durch die pfeifende und ſchreiende Menge geſchleppt ward, hatte wahrſcheinlich im Gedränge geſtohlen und war dabei ertappt worden. Was kümmerte ihn das? Ihn feſſelte bei Weitem mehr die auffallend reizende Dame, in Weiß und Blau, welche ſich halb erhebend, weit aus dem Wagen gebeugt war. Und jetzt trafen ſich ihre Blicke, und jetzt ſah ſie ihn — wie er eine Weile ſtehen blieb, ihr gegenüber und ihr zugekehrt — ein ſtattlicher Offizier im hellrothen Waffenrock mit der rothſeidenen Schärpe König Georg's — die hohe Bruſt bedeckt von ſtrahlenden Orden, mit der Linken ſeinen berühmten Hund an einer dünnen Schnur führend, und in der Rechten das breite Schwert, noch fleckig hier und da vom Blut der Feinde, ſeine Ehrenwaffe, welche er jetzt, um ſie zu grüßen, mit ritterlichem Anſtand ſenkte. Unter den ſchönen Männern der Coldſtreams konnte man ihn für den ſchönſten halten. Er ſtand im kräftigſten Mannesalter, nicht weit mehr von den Vierzigen; man ſah ſeinem gebräuntem Antlitz die edle normaniſche Abkunft an; ſein Auge war dunkel und ſonnig, wie die Heimath ſeiner Ahnen, ſeine Naſe war von einer feinen, ſcharfen Linie, und um ſeine männlich ſchönen Lippen ſchloß ſich ein brauner, üppiger Bart. So ſchritt er weiter, vor Lady Caſtlemere ſalutirend, mit ſeinem Hund und ſeinen Orden, — ſtolz, ſiegestrunken, erfolgsgewiß — und der Jubel des Volkes folgte ihm, bis er hinter den Bäumen verſchwand,

Digitized by Google

mit einem „Hurrah für Captain Fitzroy und Hurrah für seinen Hund!“ —

Lady Castlemere aber lehnte sich in die Polster ihres Wagens zurück. Ihre feinen Wangen waren leis geröthet; mit der schönen vollen Hand strich sie das röthliche Haar über der breiten, weißen Stirn zurück. Ihr Herz klopfte ein wenig und ein bezauberndes Lächeln spielte für einen Moment um ihren kleinen, bleichen Mund. Er, der schönste und gefeiertste von allen Helden, die hier vorübergezogen, hatte sie, das schönste und bedeutendste von allen Weibern gegrüßt, welche hier versammelt waren.

Die Coldstreams indeß hatten den großen Hof von Buckingham-Palace erreicht und lang und gezogen mit dem letzten Nachhall der Glocken verbebte der mächtige Refrain ihres Liedes —

Home, home, sweet, sweet, home!
Wir grüßen dich, o Heimath, mit freud'gem Thränenstrom!

Fünftes Capitel.

Lady Castlemere in ihrem Hause.

Die buntseidenen Marquisen von Lady Castlemere's Drawing-Room waren breit gegen die Sonne gespannt; denn es war mitten am Tage, und der Tag war heiß. In Lady Castlemere's Drawing-Room jedoch weht eine überaus angenehme, duftige Kühle. Die Fenster, welche

Digitized by Google

nach dem Park gingen, hatten vollkommenen Schatten vom frühsten Morgen bis spät in den Nachmittag, und die Fenster, welche nach dem Square gingen, wurden bis gegen Mittag durch die hohen Ulmen gedeckt. Dann war freilich die Sonne so rücksichtslos gegen Lady Castlemere, in eine Position zu treten, gegen welche die Ulmen Nichts vermochten, und dann war Lady Castlemere genöthigt, sich jener buntseidenen Marquisen zu bedienen, in deren Dunkel wir das Drawing-Room dieser Dame jetzt erblicken.

Es war eigentlich nicht das Drawing-Room selber, in welchem Lady Castlemere saß. Das Drawing-Room ist das Prunkzimmer des englischen Hauses; es ist das einzige Zimmer im Hause, welches nicht den Bewohnern desselben, sondern gewissermaßen der Welt im Ganzen gehört. Hier werden die Besuche empfangen, hier versammeln sich die Gäste, welche zu einer Dinner-Party oder einem Ball eingeladen sind und hier werden sie entlassen. Hier wird der Thee servirt, und in den Häusern des reichen Kaufmannsstandes wird hier sogar getanzt, trotz der Teppiche und der Damastvorhänge und Sammetmöbeln, die den Boden beschweren und den Raum einschränken. Die englischen Tänze verlangen kein Parquet; sie sind gleich den Tänzen unserer sächsischen Bauern — dieser biedern Anverwandten des englischen Volkes — mehr ein Marschiren nach Musik.

Neben dem Drawing-Room — welches unveränderlich den ganzen Frontraum des ersten Stocks einnimmt — pflegt sich ein salonartiges Hinterzimmer zu befinden, dessen hohe Flügelthüren sich in das erstere öffnen. In

Digitized by Google

dieſem Hinterzimmer ſteht gewöhnlich, wenn die Familie muſikaliſch iſt — und ſie iſt ſtets muſikaliſch, wenn im Hauſe Töchter zu verheirathen ſind — der große Flügel mit einigen Notenbüchern darauf, in welchen die neue Quadrille, eine Auswahl aus der neuen Oper und der neue „Song“ die Hauptcharakterzüge ſind. Neu muß in England, wenigſtens für den Familiengebrauch im Drawing-Room, ein Muſikſtück ſein, ſonſt hat es keinen Werth. — Nun war Lady Caſtlemere für die Muſik leidenſchaftlich eingenommen. Ihr ſelber hatte es zwar immer an Geduld gefehlt, ordentlich ſpielen zu lernen. Ihre ſchönen Finger waren ſehr ungelehrig geweſen. Was? — dieſe Taſten mühſam zu bemeiſtern und ſich Vorſchriften machen zu laſſen darüber, wo ſie den Daumen und wo ſie den Mittelfinger gebrauchen ſolle? Sie wollte mit ihrer Hand machen, was ſie wollte, und es dünkte ſie wahrlich ſchade, an dieſen zarten Fingern einen ſolchen Zwang auszuüben. Außerdem war ſie, wie geſagt, viel zu ungeduldig. Aber ſie hatte von Natur eine tiefe, klangvolle Altſtimme, mit der ſie das Trinklied aus Lucrezia Borgia ebenſo feurig und beinahe ebenſo hinreißend zu ſingen wußte, wie Madame Alboni im Theater Ihrer Majeſtät. Es war ihre Paſſion, dieſe Arie zu ſingen. Sie wußte genau, welche Wirkung ſie damit machte. Sie wußte, daß ſich ihr Auge dann von einem Feuer, ihre Wange von einem Anhauch ſüdlicher Wärme färbte, welche ihr ſonſt fremd waren; ſie empfand, indem ſie dieſes jubelnde Lied beim vergifteten Becher ſang, daß ſie es auch wol ſo machen könne, wie die fürſtliche Italienerin, und mit lächelnder

Digitized by Google

Lippe den Giftbecher Jedem zu kredenzen im Stande sei, welcher ihrer flammenden Leidenschaft in den Weg trete. Und es fehlte nie an klatschenden Händen und Huldigungen aller Art, wenn sie die Arie in dieser Weise zu Ende gesungen.

Darum war es, daß Lady Castlemere einen Flügel im großen Hinterimmer des ersten Flurs stehen hatte. Alle Woche zwei- oder dreimal erschien ein junger, hübscher, dunkelbrauner Italiener, um zu fragen, ob Mylady gelaunt sei, sich von ihm acompagniren zu lassen, worauf er eine Guinea ausgezahlt erhielt, ob Mylady nun bei Laune war oder nicht. O, sie that Etwas für die Kunst! Singen war ihre liebste Beschäftigung, wenn sie sich überhaupt beschäftigte. Sonst hatte sie nicht eben vielen Sinn für dergleichen Dinge. Bilder? — nun ja, es war einmal Mode, alle Jahre die große Ausstellung der Royal Academy von Trafalgar Square zu besuchen, und Lady Castlemere ließ sich keinen Verstoß gegen das zu Schulden kommen, was Mode war. Sie kaufte auch jedesmal ein Bild, und hatte regelmäßig das Glück, das schönste und bedeutendste zu dem Wandschmucke hinzuzufügen, welchen sie bereits besaß. Denn all' die großen Maler und Kunstkenner des Tages waren die Freunde Lady Castlemere's, und indem sie bei ihrem Besuche von Bild zu Bild schritt, sammelte sich allmählig um die schöne, junge, reiche Wittwe ein Hof glänzender Namen und berühmter Autoritäten, deren Aussprüche das Geistvollste und Zuverlässigste waren, was man überhaupt in England über ein Bild sagen oder hören konnte. Ach, es war wol recht langweilig,

Digitized by Google

ſo viele geiſtreiche Männer zu Freunden und Verehrern zu haben . . . und nicht Einen darunter, der ſehr ſchön, ſehr kühn, ſehr — mit einem Worte — ſo geweſen wäre, daß eine vierundzwanzigjährige Wittwe — Doch die Leſerinnen verſtehen! Um das Unglück in dieſer Beziehung voll zu machen, mußte ihr neulich ein junger Schriftſteller vorgeſtellt werden, welcher — nachdem ſie zehn oder fünfzehn Minuten mit einander geplaudert — ſie ſchüchtern um die Erlaubniß bat, ihr ſeinen neuen Roman widmen zu dürfen. Was doch alle die Männer von Auszeichnung ſo ſehr in dieſer Dame anzog? Als ob Jugend und Schönheit und Reichthum und Unabhängigkeit nicht an ſich ſchon anziehend genug für Jedermann wären! Zudem aber ſchmeichelte ihrer Eitelkeit jede Huldigung, einerlei, aus welchem Quartier ſie kam, und ſie war gewandt genug, um einer Huldigung mehr einen Antheil für Dinge zu heucheln, welche ihr in der That entweder ganz gleichgültig oder geradezu langweilig waren.

Dieſer Roman aber war vollends eine große Unannehmlichkeit für Mylady. Er machte Aufſehen in der Stadt; er war das Buch der Saiſon geworden und Mudie, der große Leihbibliothekar von Oxfortſtreet, deſſen Bücherpackete mit dem gelben Zettel das ganze Königreich durchwandern, hatte eintauſend Exemplare davon in ſeiner Liſte angezeigt. Um ſo ſchlimmer. Mylady fühlte, daß ſie dieſen Roman leſen müſſe; aber es war eine unbeſchreibliche Qual für ſie. Seit einigen Tagen mehr als je. Sie hatte gar keine Geduld mehr zum Leſen, am allerwenigſten ſolche Bücher, welche ſich zur

Digitized by Google

Aufgabe gesetzt, „das englische Weib zu schildern in seinem Heiligthum, dem Hause, wie sie umgeben von den unveräußerlichen Pfändern der Zärtlichkeit und Liebe, das stille Amt des Opferns und Entsagens übt," wie es in der Widmung hieß. Viel kümmerte sie das Heiligthum und das Amt des englischen Weibes, in der That, — besonders seit jenem unvergeßlichen Morgen unter den Kastanien des Mall!

Lady Castlemere warf das in Maroquin gebundene Buch auf den Tisch. Lady Castlemere war einigermaßen verdrießlich. Sie saß in einem großen, bequemen Lehnstuhl, in jenem an das Drawing-Room stoßenden Gartensalon. In diesem Lehnstuhl pflegte Mylady immer selber zu sitzen. Es war ein altmodisch geschnitzter, sehr kunstreich verzierter Sessel, der nach oben in zwei Spitzen auslief, zwischen denen sich das Hauswappen der Castlemere's befand. Der Sitz war mit gewirktem Atlas von gelber Farbe ausgeschlagen, und die Armlehnen waren niedrig und breit und gleichfalls weich gepolstert. Die Flügelthüren des Drawing-Rooms waren weit geöffnet, und eine Art von grüner Dämmerung herrschte in dem hohen, prächtigen Gemache. Einzelne goldene Sonnenfünkchen, welche sich durch das sommerliche Dunkel des Parks und die üppigen Efeuranken des Fensters gestohlen hatten, hüpften an der mattweißen Tapetenwand; auf dem hellgrauen Teppich zitterte der fantastische Schatten der vom lauen Sommerwind bewegten Blätter und das Goldpapier, welches den Kamin ausfüllte, funkelte in dem grünlichen Zwielicht.

Lady Castlemere saß bereits in voller Toilette, denn

Digitized by Google

wie gesagt, es war mitten am Tage, und die englischen Damen pflegen vor dem Frühstück ihre erste Toilette zu machen. Sie trug an diesem Morgen ein hellblaues Gewand mit Blondenbesatz, welcher das blendende Weiß ihres Nackens und ihrer Schultern in ihrer ganzen Schönheit und Fülle durchschimmern ließ. Ihr prachtvolles, röthlich-blondes Haar war in mehreren dicken, breiten Geflechten kunstreich um das Haupt geschlungen, und unter dem Saume ihres Gewandes lugte der weiße Atlas ihrer kleinen, zierlichen Schuhe hervor. Ihre schöne, marmorglatte und marmorweiße Hand, zärtlich gepflegt und mit Ringen von unschätzbarem Werthe bedeckt, ruhte auf der Lehne ihres Sessels. Lady Castlemere bildete sich auf Nichts so viel ein, als auf ihre schöne, zärtlich gepflegte Hand. Sie würde es keinem Manne verziehen haben, welcher die ungemeine Schönheit dieser Hand nicht bemerkt hätte. Sie machte es übrigens in diesem Punkte den Männern nicht schwer.

Auf einem kleinen, niedrigen Fußschemel am großen Fenster, welches in den Park ging, saß ein Kind — ein Mädchen von etwa sechs Jahren. Es sah recht unglückselig aus, dieses kleine Mädchen in seinem Röckchen von grüner Seide, in seinen Höschen, welche die dünnen Beine nicht ganz verdeckten, mit seinem magern, spitzen Gesichtchen, seinen sichtbar gerötheten Augen und dem spärlichen Haar, welches seinen breiten Kopf umgab. Die Schulterknochen standen auf beiden Seiten aus dem Ausschnitt des grünen Kleides hervor und die nackten Aermchen waren so lang und so hager, und der Ellenbogen war spitz und roth. Das Kind war nichts we-

Digitized by Google

niger als hübsch, das läßt sich nach dieser Beschreibung wol denken; aber mit seinem traurigen Gesichte und in seiner verwahrlosten Erscheinung machte es einen tiefen, unbeschreiblich rührenden Eindruck. Stundenlang, diesen ganzen Morgen schon, hatte es still und ohne sich zu rühren auf dem kleinen, niedrigen Fußschemel am großen Fenster gesessen. Als Lady Castlemere den kostbaren Maroquinband in der Hand hielt und den Versuch machte, sich mit dem „Heiligthum des englischen Weibes" und mit dem „Amt des Opferns und Entsagens" zu beschäftigen, hatte das kleine Wesen auf dem Fußschemel nicht aufgehört, sie verstohlen mit einem Blicke anzuschauen, in welchem so viel Liebe, so viel Zärtlichkeit und so viel Schmerz lag, als ein Geschöpf von sechs Jahren überhaupt nur zu fühlen im Stande ist. Als Mylady jedoch das Buch plötzlich auf den Tisch warf, früher und unmuthiger, als die Kleine wol erwartet haben mochte, da senkte sie diesen liebevollen, zärtlichen, schmerzreichen Blick rasch zur Erde und ihr graues, hageres Gesichtchen flammte für einen Augenblick in einem stechenden Roth auf.

„Was hast Du wieder, Jemima?" rief Mylady, indem sie das Kind hart und unwillig ansah.

In plötzlicher Ergriffenheit sprang Jemima von ihrem Schemelchen auf, und zu Lady Castlemere stürzend, ergriff sie die schöne, marmorne Hand derselben, und unter dem gepreßten Ausruf: „O Mama! Mama!" bedeckte sie dieselbe mit Thränen und Küssen.

„Was soll dies bedeuten?" fuhr Mylady ihr Kind an, indem sie ihm rasch und als fürchte sie, seine Thrä-

nen könnten der Schönheit derselben schaden, ihre Hand entzog.

„O Mama," schluchzte das Kind, „ich wollte Dich nur bitten, daß Du mich lieb haben mögest . . . nur ein bischen, bischen lieb . . ."

„Laß diese Albernheit," entgegnete Mylady, „Du weißt, daß mir Deine Thränen und Deine Bitten zuwider sind! Geh zurück auf Dein Schemelchen und belästige mich nicht!"

Das Kind ging zurück auf sein Schemelchen und kehrte sein weinendes Gesichtchen in den Park, damit Mama nicht weiter durch seine Thränen belästigt werde.

Dieses Kind lieben! — Auf der ganzen Welt gab es Nichts, was Mylady so haßte, wie dieses Kind. Warum hatte sie, widerwillig, diesem Kinde das Dasein geben müssen? Warum hängte dieses Kind sich, wie ein Bleigewicht, an jeden ihrer Wünsche und an jede ihrer Hoffnungen? Warum hatte Mylord Castlemere, kurz vor seinem Tode, ein Testament gemacht, in welchem er dieses Kind zu seiner Universalerbin einsetzte und ihm sein ganzes ungeheures Vermögen vermachte, falls es am Leben bleibe, der Mutter aber Nießbrauch und Verwaltung legirte, falls sie sich, bei Lebzeiten des Kindes, nicht wieder verheirathe? Warum war es am Leben geblieben? Warum war es nicht lange schon gestorben? — Dieses Kind lieben? . . . Dieses Kind war das große Hinderniß, auf welches Mylady bei jedem Schritte stieß, den sie vorwärts ins Leben zu thun geneigt war; es war die unübersteigliche Barrière, zwischen ihr und allem Glanze, aller Freiheit und allem Genusse, welchen

Digitized by Google

die Zukunft in ihrem verschleierten Schooße noch für sie barg.

Stiller, immer stiller ward das kleine Mädchen am Fenster. Zuletzt hörte man es gar nicht mehr. Lady Castlemere rührte, ohne sich von ihrem altmodischen Sessel zu erheben, einen der Glockenzüge, von welchen sich auf jeder Seite des englischen Kamins einer befindet. Jacques Paturot trat ein. Mylady verlangte Eiswasser. Es war ihr in Wirklichkeit nicht so sehr um Eiswasser zu thun. Jacques Paturot war der einzige Mensch, dem sie vertraute, weil Jacques Paturot der einzige Mensch war, welcher ihr Vertrauen nicht mißbrauchen konnte. Er sprach kein Englisch; und in der Halle der Dienstleute sprach man kein Französisch. Er war also zum Schweigen verurtheilt. Neben dieser Haupttugend besaß er noch eine ganze Reihe von Nebentugenden, welche bei französischen Bedienten im Allgemeinen nicht so selten sind, als jene erstere. Er verstand Winke und halbe Worte; er konnte ein dummes Gesicht machen; er hatte die Eigenthümlichkeit, immer Unrecht zu haben, und sich ausschimpfen zu lassen, wenn Andre einen Fehler begingen. Er war die schlauste und durchtriebenste Creatur mit einem Wort, welche jemals in Livree gesteckt. Sein großes Talent aber war, die Mittelsperson zu machen. Er war unermüdlich und unerschöpflich in Anstiftungen und Erfindungen für Andre; Gelegenheitsmacherei war die freie Kunst, die er nebenbei betrieb, als er noch in der Eigenschaft eines Commissionairs und Fremdenführers im Hotel des Princes zu Paris fungirte.

Digitized by Google

„Mylady haben kein Ohr mehr für den armen Jacques Paturot," sagte dieser tugendhafte Diener, indem er das Silberbrett mit dem Eiswasser auf den Tisch setzte.

„Deine albernen Plaudereien fangen an, mich zu ennuyiren", erwiderte Mylady; denn in der That pflegte Jacques, wenn es nichts Besseres zu thun gab, die Rolle eines Hofnarren bei ihr zu spielen.

„Mylady machen aus dem armen Jacques Paturot einen Kopfhänger und einen Nachtwandler", sagte dieser Würdige, indem er sich bestrebte, in seinem Gesicht das höchste Mitleid mit sich selber auszudrücken.

„Es ist wahr", sagte Mylady, „Du vernachlässigst Deinen Dienst und treibst Dich draußen herum, zu Zeiten, wo man Deiner im Hause bedarf. Wo zum Beispiel bist Du gestern Abend gewesen?"

Da machte Jacques Paturot's höchst trauriges Gesicht den Uebergang zu einem höchst harmlosen, und indem er dem Stuhle seiner Gebieterin ein wenig näher trat: widerholte er: „Gestern Abend? ... O, gestern Abend bin ich in St. James's Square gewesen!"

„Und was hat dieser Square neuerdings so Anziehendes für Dich, daß Du ihn in Abendstunden besuchst?" fragte die Herrin, in Harmlosigkeit des Gesichtsausdruckes wetteifernd mit ihrem tugendhaften Diener.

„O, Nichts", sagte dieser, — „nichts Anziehendes; nein, er hat nichts Anziehendes. Aber gestern, gegen Abend, habe ich einen Offizier da gesehen — einen Captain von den Garden ...."

Mylady's unschuldiges Gesicht nahm bei diesen Worten

Digitized by Google

ihres Dienſtmannes den Ausdruck plötzlicher Spannung an und ward von einer fliegenden Röthe überglüht. Dann aber ward Mylady ſogleich ſehr unwillig.

„Was kümmert's mich, wenn Du einen Captain ſiehſt?“ fuhr ſie den zartfühlenden Jacques an, welcher nach dieſer Anſprache machte, als ob er in tiefſter Seele verletzt ſei, und einige Schritte zurücktrat. Mylady jedoch, bei ihrem anerkannt guten Herzen, konnte es nicht überwinden, einen ſo treuen und empfindſamen Diener gekränkt zu haben, und um ihn zu beſänftigen, lediglich zu dieſem Zwecke, nahm ſie das gleichgültige Thema wieder auf. „Was für ein Captain war es?“ fragte ſie. „Wo haſt Du ihn geſehen?“

Jacques Paturot, zum Zeichen, daß er verſöhnt ſei, trat wieder einige Schritte vor. „O,“ ſagte er, „es war ein Captain von den Garden. Wiſſen Sie, Mylady, der berühmte Captain mit dem Hunde, welchem das Volk ein Hurrah zurief, als die Garden einzogen, und welcher meiner Lady Caſtlemere ſalutirte, als er ihrem Wagen vorbeimarſchirte. Als ich nun geſtern Abend über St. James's Square ſchlenderte — o, ich weiß gar nicht, wie ich grade dahin kam“ ſchaltete dieſer wahrheitsliebende Mann ein — „da ſah ich den Captain vor dem Army- und Navyclub ſtehen, auf der großen Treppe, welche nach dem Square geht. Mylady, ich habe ein Herz für Kriegsruhm und Verdienſt und Tapferkeit; Mylady, ich bin ein Franzoſe; ich bewundere große Männer. Ich blieb ſtehen daher und bewunderte den großen Mann. Er ſtand ganz allein auf der großen Treppe; und es war in der Dämmerung und kein

Menſch weiter ſah und hörte uns. „Was ſtehſt Du da, Burſche?“ rief der Captain von der Treppe herunter. Worauf ich ſo frei war, die Treppe hinanzuſteigen und dem Captain auf Franzöſiſch zu ſagen, daß ich ein Franzoſe ſei, und kein Engliſch verſtünde, daß ich als Franzoſe eine tiefe Verehrung empfände für unſere tapfern Alliirten und daß ich da geſtanden hätte, um ihn anzuſehen und zu bewundern. Der Captain, welcher ſehr gut Franzöſiſch ſprach, fragte mich darauf, welches der Namen meiner Herrſchaft ſei?“

„Und Du haſt ihm dieſen Namen genannt?“ rief, mit immer ſichtbarerer Erregung Lady Caſtlemere, indem ſie ſich halb in ihrem Seſſel erhob. —

„Ich habe die Ehre, Ihrer Herrlichkeit, der Lady Caſtlemere zu dienen, erwiderte ich,“ fuhr der Dienſtmann fort, welcher, wie ſich von ſelbſt verſteht, in ſeiner Unſchuld gar nichts von dem Eindruck ahnte, den jedes ſeiner Worte auf ſeine Herrin machte.

„Unbeſonnener . . . Schamloſer . . . wie kannſt Du?“ brachte Lady Caſtlemere hervor, welche das gewaltſame Ebben und Fluthen ihrer innerſten Empfindungen nur mit Mühe ſtillen und dämpfen konnte.

„O,“ perorirte der unſchuldige Jacques weiter, „ich wußte nicht, daß ein unterthäniger Dienſtmann den Namen ſeiner Herrſchaft verſchweigen muß, wenn ein großer Mann, gleich dem Captain, ihn darum befragt. — Lady Caſtlemere? fragte der Captain, nachdem ich ſeine Frage beantwortet, ganz nachdenklich. Habe ich von der Dame nicht ſchon gehört? fuhr er langſam fort. Habe ich dieſe Dame nicht ſchon geſehen? . . .

Digitized by Google

Richtig, richtig! Sag' doch, mein Burſche, iſt das nicht die Dame im gelben Wagen, welche ich beim Einzug der Garden zu grüßen die Ehre hatte? Iſt ſie nicht die Tochter Lord Hazlewood's? Iſt ſie nicht die reizende Wittwe, deren Geiſt, Schönheit und Liebenswürdigkeit die Bewunderung der Stadt ſind? . . ."

Länger konnte Lady Caſtlemere den freudigen Aufruhr ihres Herzens und den Triumph darüber, daß er das Alles ſchon wiſſe und in Erfahrung gebracht habe, nicht unterdrücken. Denn auch für die Helden und Heldinnen des Scheins kommt immer einmal, dann und wann, ein Moment, wo die Natur in ihnen ſtärker wird, als die ſubtile Kunſt, mit der ſie dieſelbe ſonſt in Zaum und Zügel zu halten wiſſen; wo die Leidenſchaft die Schranke durchbricht, welche die kühle Berechnung aufgerichtet, und die Wahrheit einen kurzen Sieg über die fortgeſetzte Lüge ihres Daſeins feiert. „Hat er das wirklich geſagt?" rief Lady Caſtlemere.

„Wort für Wort," verſetzte der würdige Dienſtmann dieſer würdigen Herrin, welcher in dem Maße zurückhaltender und ruhiger ward, als der Eifer und das Feuer ſeiner Gebieterin wuchſen. „Dann," fuhr Jacques Patürot fort, „ſagte der Captain, er habe die Ehre, mit der Familie ſchon von früherher einigermaßen bekannt zu ſein; und endlich fragte er mich, wo die Reſidenz Ihrer Herrlichkeit und wann ſie gewohnt ſei, Beſuche zu empfangen?"

„Und was haſt Du erwidert?" fiel Lady Caſtlemere haſtig ein, als könne ſie die Zeit nicht erwarten, ſeine Antwort zu erfahren.

Digitized by Google

In diesem Augenblicke ließ sich ein starkes Klopfen an der Hausthür, und gleich darauf das Läuten einer Glocke auf dem Hausflur vernehmen.

Lady Castlemere sprang von ihrem Sessel auf. „Wenn er das wäre!“ rief sie mit kurzem, scharfem Athem, während die Gluth ihrer Wangen ganz plötzlich sich in das kühlste Weiß verwandelte.

Ein zweiter Dienstmann trat ein.

„Captain Fitzroy von Ihrer Majestät Garden läßt sich melden!“

„Um Gotteswillen, schafft mir das Kind fort“, rief Mylady, welche jetzt dem Drange des Ereignisses gegenüber wieder Herrin ihrer selbst zu werden begann, aber unter heftigem Kampfe, wie man dem mangelnden Zusammenhang ihrer Worte und der Hast, mit welcher sie dieselben herausstieß, wol anmerkte. „Der Captain ist mir willkommen ... führe ihn in's Drawing-Room, Francis ... Schließe die Thüren, Jacques ...“ Mylady zog zweimal die Glocke, und kurz darauf erschien ein bleiches Mädchen von etwa achtzehn Jahren, mit schlichtgekämmtem, blondem Haar und in einem Lilakleide. „Eliza,“ fuhr Mylady das bleiche, traurige Wesen an, „wo bist Du, wo bleibst Du, wenn ich läute? Was läßest Du mir das Kind hier sitzen, anstatt Dich mit ihm zu beschäftigen?“

„Mylady ...“ stotterte die bleiche Gouvernante.

„Keine Redensarten ...“ fiel Mylady zornig ein. „Fort mit Dir ... und schaff' mir das Kind aus der Stube, und rasch — sag' ich Dir — ehe der Besuch die Treppe heraufkommt ...“

Digitized by Google

Jemima hatte sich von seinem Schemelchen am Gartenfenster erhoben und war zur Mutter gegangen, um ihr, ehe sie ginge, die Hand zu küssen. Aber mit dem Fuß auf den Boden stampfend und dem Kinde ihre Hand mit wildem Blick entreißend, rief sie, indem sich ihr Gesicht wüthend verzog: „Muß denn dieses Geschöpf jeden Plan durchkreuzen, den ich hege? Fort — noch einmal — fort . . .“ und dabei schleuderte sie das Kind von sich, und mit erstickten Weinen verschwand es an der Hand des bleichen Mädchens aus dem Zimmer.

Jacques Patürot aber schloß die Flügelthüren, welche den Gartensalon vom Drawing-Room trennten, und auf dem Teppich ließ sich der schwere Tritt eines Mannes vernehmen.

Sechstes Capitel.

Captain Fitzroy von Ihrer Majestät Garden macht seine Aufwartung.

Captain Fitzroy trat in Lady Castlemere's Drawing-Room ein. Ein eigenthümlich feiner Duft, wie von Heliothropen, wehte ihm entgegen; und in bezaubender Dämmerung umgab ihn eine unentwirrbare Fülle von Reichthum und Luxus. Bildsäulen standen an den Wänden, aber unregelmäßig, so daß man einen Zusammenhang weder entdeckte noch vermißte; Efeuguirlanden und Rosenketten schlangen sich von einem Trümeau zum andern, und dazwischen plätscherten kleine

Digitized by Google

Fontainen über Crystallschaalen, in welchen Goldfische schwammen. Schöne Gemälde hingen an den Wänden; ein Mulready, ein breites Genrestück, für dreihundert Pfund, und eine Landseer'sche Kuh für vierhundert. Dieser werthvollen Kuh gegenüber hing ein Murillo, ein brauner Betteljunge, welcher im Schatten eines Hauses von Sevilla kauert. Ihre Herrlichkeit hatte dies Bild gekauft, weil sie es Lady Threadneedle nicht gönnte, welche für Murillo schwärmte und leidenschaftlich gewünscht hatte, es zu besitzen. — Kleine Tische mit Elfenbein ausgelegt standen hier und da, Chaiselongues mit der Lehne der Thür zu, Sessel an die Fenster gerollt. Alle Möbeln, welche hier umherstanden, bewegten sich auf kleinen, unsichtbaren Rädern, welche bei der leisesten Berührung geräuschlos über den kostbaren Teppich fuhren. Auf der Mosaiktafel des Tisches in der Mitte trieben sich fashionable Bücher und Bildermappen von rothem Maroquin in reizender Unordnung umher. Da waren die Hofschönheiten älterer und neuerer Zeiten — zarte Gesichter mit traumhaften Augen und melancholischen Locken. Da war ein Panorama des Rheins mit französischem Texte, und ein Heft Carricaturen aus Boulogne von dem unübertrefflichen Cham. Da war eine kostbare Ausgabe des Byron mit Bildern, das „Court-Journal", ein paar Nummern der Pariser „Presse" mit Mad. George Sand's „Histoire de ma vie", das Supplement der „Illustrated London News" mit dem wohlgetroffenen Bild des Captain Fitzroy und seines Hundes „nach dem Leben", und ein Exemplar in Sammt gebunden und mit dem Wappen

Digitized by Google

der Castlemere's in Gold von jenem Roman, welcher „das Heiligthum des englischen Weibes" schildert und Lady Castlemere gewidmet war.

Die Laune schien in dieser kleinen Welt der Ueppigkeit zu regieren, und doch war nichts Zufälliges darin. Mit jedem Blick sah man Neues, ohne daß es überraschte. Jedes Einzelne stand eigensinnig und in capriciöser Nachlässigkeit für sich, aber das Ganze machte den Eindruck, als ob ein berechnender Schönheitssinn es spielend geordnet.

„Jetzt oder nimmer!" dachte Captain Fitzroy, als er sich auf einen der Divans niederließ, „hier ist ein Feld zu gewinnen! Hier ist eine Festung zu nehmen! Hier ist ein Königreich zu erobern!"

Ein Königreich wäre nun allerdings für unsern militairischen Freund nicht ganz zu verachten gewesen, besonders wenn sich einige Goldminen oder etwelche Silberbergwerke darin befunden hätten. Denn, um die Wahrheit zu gestehen, unser Freund brauchte viel Geld, hatte viel Geld gebraucht und war der gerechten Besorgniß, auch für den Rest seines Lebens noch viel Geld zu gebrauchen — mehr Geld, als Ihrer Majestät Kriegszahlmeister für irgend einen Helden zu Wasser oder zu Lande ausgesetzt hat. So daß denn, da von väterlichen Besitzungen schon seit Jahren keine Rede mehr war, obwol der Captain einen Vater mit einem mäßigen Nachlaß gehabt hatte, so gut wie seine übrigen Cameraden, mit Schulden der Anfang seiner glorreichen Carrière gemacht ward. Aber Schulden sind ein mißlich Ding in den Vereinigten Königreichen von Groß-

Digitized by Google

britannien und Irland; und wir haben ſagen hören, daß die Bailiffs von London ſich vor ihren Amtsbrüdern in der Provinz durch eine ganz beſondere Selbſtverleugnung und Unbeſtechlichkeit auszeichnen.

Schon im vorigen Jahrhundert ſchleppten ſie einmal den ruſſiſchen Geſandten, welcher einem Treſſenhändler ſeine Rechnung nicht bezahlen wollte, in's Gefängniß, worauf dieſer, obgleich die Königin Anna alle mögliche Genugthuung verſprach, in höchſter Wuth ſeine Päſſe verlangte und ſich nach Holland zurückzog, von wo er ein Memorial ſeines Herrn, des Selbſtherrſchers aller Reuſſen, überſandte, welcher augenblicklichen Galgen für alle bei dieſer Miſſethat Betheiligten verlangte, „welches die Königin und ihre Miniſter ſehr in Verlegenheit brachte", wie Mr. Smollet referirt. Unſer Captain jedoch hatte keinen völkerrechtlichen Schutz gegen die Bailiffs; ſie ſchleppten ihn vielmehr, ſo oft er Schulden gemacht und dieſelben nicht bezahlen konnte, in's Gefängniß. Und dieſe Bailiffs, welche zu jener Zeit noch rothe Naſen und lange Stöcke gehabt haben ſollen, waren es, vor welchen unſer tapfrer Captain weiland die Flucht ergriffen, und zwar ſo gründlich, daß man lange Nichts wieder von ihm ſah noch hörte. Unſer Freund hatte nämlich ein Land aufgeſucht, welches ſich noch eines glücklicheren Naturzuſtandes erfreute, wo die Banane wuchs und die Feige reifte, wo es Affen, Hyänen und ſogar Tiger gab, aber keine Bailiffs. Er war nach Oſtindien gegangen. Oſtindien in den dreißiger Jahren war noch ein anderes Land, als Oſtindien in den fünfziger Jahren. Es war noch ſicherer zu je-

Digitized by Google

nen Zeiten für Leute vom Schlage unſers Captains, und amüſanter dazu; und es geht ein Gerücht von einigen Jahren glücklicher Vergeſſenheit unter den Palmen von Coromandel, von einer heimlichen Ehe mit der braunen Tochter eines Rajah's und einer darauf erfolgenden ebenſo heimlichen Flucht. Denn im Punkte des ſchönen Geſchlechts war unſer Captain immer ein großer Mann geweſen; und lange bevor ſeine Bravour auf dem Schlachtfelde begann, hatte er auf jenem andern Felde Thaten verrichtet, von denen einige ſich nicht über die Mittelmäßigkeit erhoben, andere aber mindeſtens ſehr ſchlecht waren. Das Ende dieſer frühzeitigen Verſuche im Oſten und Weſten der alten Welt war regelmäßig Flucht; ſo daß denn auf beiden Gebieten, auf welchen die Jugend unſers Helden vertummelt ward, nicht viel Rühmliches von ihm geſagt werden kann.

Nach jenem großen Rückzug jedoch, welcher den Palmen von Coromandel und der angeführten heimlichen Ehe gefolgt ſein ſoll, erſcheint unſer Freund auf Einmal wieder im rothen Rock der Königin, dämpft kleine Aufſtände der Eingeborenen im Ganges-Delta, macht Pantherjagden in der Umgegend von Calcutta mit und verlobt ſich mit der Tochter eines ſteinreichen Beamten der Compagnie, welcher ſeine Schulden bezahlt und ihm mehrere Jahre lang vergeblich einen Tag zum Vollzug der Heirath vorſchlägt. Jedesmal, wenn die Trauzeugen ſchon eingeladen ſind, kommt ein unerwarteter Marſchbefehl, und Captain Fitzroy kann es mit ſeinen Begriffen von Ehre nicht vereinigen, das Schickſal ſeiner angebeteten Amanda (die oſtindiſchen Damen lieben poetiſche

Digitized by Google

Benennungen, gleich dieser) an das seinige zu fesseln, welches — wer weiß? — schon morgen sie zur Wittwe machen kann. Doch hat er, wie bereits gesagt, Nichts dagegen, daß sein zukünftiger Schwiegervater einen Theil der für ihn bestimmten Mitgift nach dem andern dazu verwendet, um seine Schulden zu bezahlen; und seine Cameraden finden, daß Captain Fitzroy zwar ein Offizier sei, dem man nicht gerne Geld borgt, und sie meinen auch, wenn er nicht dabei ist, daß sie seine dereinstige Frau nicht beneiden, ob es nun die angebetete Amanda oder eine andere sein werde; aber sie stimmen doch darüber überein, daß er ein guter und tapfrer Camerad, der beste Gesellschafter in ganz Hindostan, und ein gefährlicher Mann für die Frauen und Alles in Allem ein „Teufelskerl" sei.

Zehn Jahre waren also vergangen mit kriegerischen Streifzügen, Pantherjagden und Vorbereitungen zur Vermählung mit der angebeteten Amanda. Da, auf Einmal im Jahre 54 kam die Nachricht, daß England und Frankreich sich zu einem Kriege gegen den Czaren verbündet hätten und daß zur Completirung der Regimenter von Ihrer Majestät Garden der in Indien stationirte Theil derselben sich sofort nach der Krim einzuschiffen habe.

Wer von den Lesern hat ein so grausames Herz, um Captain Fitzroy's Freude bei dieser Nachricht nicht zu begreifen? Eine Gelegenheit zur Heimkehr in die lang entbehrte Heimath und zu den Scenen und Schauplätzen seiner Jugend, den Horse-Guard-Barrack's von St. James's und dem Schuldgefängniß von Queen's Bench

Digitized by Google

ward ihm geboten. Nun kam es wirklich auf ihn an, sein Glück zu machen; zum zweitenmal war die Zukunft vollständig in seine Hand gelegt, und nach der leichtsinnig verpaßten Gelegenheit in früheren Jahren, faßte er nun den ernstlichen Entschluß, diesesmal sie besser zu benutzen. Er concentrirte jetzt seine ganze Kraft darauf, den Augenblick des Glückes fest zu fassen, wenn er sich ihm nähere; und mit dem Säbel in der Hand zu fallen oder sein Ziel zu erkämpfen. Was dies Ziel war, ist wol nicht nöthig zu sagen. Es ist das Ziel, welches schon mehr als ein Mann in des Captains Lage ins Auge gefaßt und erreicht hat: Ruhm, Ehre, Stellung in der Gesellschaft und natürlich eine reiche Frau. — Dieses Ziel ist zu erreichen; mit dem Säbel, mit der Feder — mit tausend Mitteln; aber man muß klug, rücksichtslos und zäh in der Anwendung derselben sein.

Mit diesen Plänen und Absichten nahm Captain Fitzroy Abschied von seiner angebeteten Amanda. Das gute Mädchen weinte viel und hatte eine dunkle Vorahnung, daß sie ihren geliebten Captain nicht wiedersehen würde. Aber der gute Captain tröstete sie und führte mehr als einmal den Erfahrungssatz an, daß nicht jede Kugel treffe. Und dann bestieg er das Truppenschiff, welches nach der Krim abging, nahm einen kleinen Geldvorschuß seines Schwiegervaters, seinen Hund und seinen Säbel mit, und schlug sich so heldenmüthig, daß sein Name ein Gegenstand der Bewunderung ward bei den Soldaten und der Popularität bei dem Volke von England. Die Kugel verschonte ihn; die Kugel verschont Jeden, verlaßt Euch darauf,

Bayerische Staatsbibliothek München

der den energischen Willen hat, nicht zu fallen. Energie ist die große Parole des Sieges; und unser Captain war ein Riese in dieser Beziehung. So kehrte er denn im Triumphe mit seinem Hunde und seinem Säbel und seinem Ruhm nach London zurück, welches er vor einigen siebzehn Jahren in Furcht vor den Bailiffs und dem Gefängniß von Queen's Bench verlassen hatte. Er war der Mann des Tages, und fühlte, daß jetzt jener Augenblick gekommen sei, der sich in jedem Menschenleben nur ein- oder höchstens zweimal wiederholt. Ruhm, Ehre, Stellung waren sein; nun galt es, das Letzte zu erringen, ohne welches das Andere nur eitel Schein und Chimäre ist, die reiche Frau nämlich, welche der flüchtigen Glorie — denn jeder Tag bringt Neues, und ein Held auf dieser Bühne der Eitelkeit verdrängt den andern — einen soliden Hintergrund verleiht.

„Jetzt oder nimmer!" dachte der Captain, als er den Klopfer und die Glocke am Hause Mylady Castlemere's in Bewegung setzte; und „jetzt oder nimmer," dachte er, als er sich auf dem Divan in ihrem Drawing-Room niederließ, um sie zu erwarten.

Dem Captain gegenüber war die hohe Kaminwand mit dem Spiegel, und in der durch das künstliche Dunkel des Gemachs doppelt reizenden Dämmerung desselben erschien ihm sein eigen Bild, wie er auf dem Divan saß, und eine lächelnde Siegesgöttin dahinter, welche sich graziös niederbog. Betroffen sah er sich um. Da stand in der That, unter einem Efeubogen, die Siegesgöttin; eine tadellos schöne Marmorgestalt, welche er vorhin

Digitized by Google

nicht bemerkt hatte, mit einem mattflimmernden Goldkranz in der Rechten.

Der Captain strich sich den Bart. „Warum soll ich's nicht wagen?" dachte er weiter, indem er aufstand und dem großen Spiegel näher trat. „Warum nicht?" dachte das Gesicht zurück, welches ihm aus dem Spiegel entgegenschaute. Es war ein so trotziges, braunes Gesicht, als jemals eines vor dem Spiegel gestanden; mit Augen, welche schon mehr als ein Weib unwiderstehlich gefunden, — nicht mehr ganz jung, aber in dem Alter, welches für junge Wittwen das gefährlichste sein soll. Der Captain ging in Civil, wie alle englischen Offiziere zu thun pflegen, wenn sie nicht im Dienst, sondern in der Gesellschaft sind; aber die ritterliche Grazie und das schöne Ebenmaaß seiner kräftigen Gestalt gingen im dunklen Anzug nicht verloren. Er erschien schon wie ein Sieger, indem er von dem Kamin und dem Spiegel zu dem Bilde seiner Göttin zurückschritt. Denn der Mensch hat immer ein richtiges Vorgefühl Dessen, was ihm gelingen wird oder nicht; es giebt Dispositionen, in welchen wir jedes Glas zerbrechen, welches uns in die Hände kommt, und jedem Menschen auf den Fuß treten, welcher sich uns naht, und Dispositionen, in welchen unser Geist sich so leicht und jede uns angeborne Kraft sich so flüssig fühlt, daß wir Alles wagen, Alles unternehmen dürfen

„Soldatenglück steht auf einer Kugel!" dachte unser Captain, indem er sich lächelnd der Göttin zuwandte, und seine Hand an die Kugel legte, auf welcher ihr zierlicher Fuß ruhte.

Digitized by Google

In diesem Augenblicke, wo er seine Andacht vor der Göttin verrichtend, so stand, daß ihr Goldkranz fast seine Schläfe berührte, wurden die Flügelthüren des anstoßenden Gemaches weit und mit einem beträchtlichen Lärm aufgeworfen, und angekündigt von der schreienden Stimme des getreuen Jacques Paturot, trat Ihre Herrlichkeit, Mylady Castlemere in das Drawing-Room.

„Captain Fitzroy," sagte sie, indem ihre rauschenden Gewänder leicht über den Sammet des Teppichs strichen, „Sie sind mir willkommen!"

Der weiche, tiefe Ton ihrer Stimme weckte den Captain aus seinen Gedanken, und rasch sich umkehrend, flog eine dunkle Röthe über sein gebräuntes Angesicht. So schön hatte er sich dieses Weib nicht gedacht, wie sie jetzt vor ihm stand, in der ganzen Majestät einer reifen, üppigen Jugend, umwogt von kostbarer Seide, von Blonden, welche den Reiz ihres stolzen Nackens und die alabasternen Schultern noch mehr hoben, umgeben von der verführerischen Dämmerung und dem ganzen ausgesuchten Luxus ihres Gemaches. Captain Fritzroy war sprachlos.

„Sie sind mir willkommen," widerholte Lady Castlemere, indem sie ihm die schöne, vielbewunderte, weiße, mit köstlichen Ringen bedeckte Hand reichte, welche der Captain stumm an seine Lippen führte; denn noch immer hatte der Mann von der Alma und von Sebastopol seine Sprache nicht wiedergefunden.

Aber Mylady, welcher diese Verlegenheit des Kriegers mehr schmeichelte, als seine ausgesuchtesten Complimente im Stande gewesen wären, fuhr fort. „Sie stehen an der Stelle meines Zimmers," sagte sie, „welche Ihnen

Digitized by Google

gebührt. Die Victoria meines kleinen Tempels neigt sich nieder, um Ihre Stirn mit dem Kranze des Sieges zu schmücken. Aber gestatten Sie, daß ein englisches Weib, welches stolz ist auf die Thaten ihrer Landsleute, sich mit den andern beeilt, dem Heimkehrenden eine Stätte anzuweisen, welche, wenn nicht so ruhmvoll, doch nach den Entbehrungen und traurigen Schauspielen des Krieges erheitender ist!"

Dabei reichte sie aufs Neue ihre schöne, vielbewunderte Hand dem Captain, und dieser, indem sie ihn zu einem Fauteuil führte, hinter dessen Lehne sich auf einen rosenbekränzten Piedestal die drei Grazien umschlangen, sah nun zuerst wie vollendet schön diese Hand sei, und Mylady fühlte an dem Kusse, welchen er noch einmal darauf drückte, daß er es gesehen habe.

Lady Castlemere preßte mit beiden Händen ihre Gewänder ein wenig zusammen, als sie sich dem Captain gegenüber in den Sessel niedersetzte und nachlässig zurückgelehnt, schien sie gleichsam in einer Wolke von Dämmerung, Duft, Pracht und Schönheit zu ruhen, während unter dem kostbaren Spitzenbesatz ihrer breit aufgebauschten Unterkleider hervor ihre kleinen Füße ein mit Gold gesticktes Taburet von weißem Atlas berührten.

„Ihr Empfang, Mylady", sagte Captain Fitzroy, der nun seinem großen Ziele vis-à-vis Muth und Besinnung wieder gefunden hatte, „bringt mich in der That um das Vergnügen, Ihnen die Veranlassung meines Besuches vorzutragen. Ich glaubte mich entschuldigen zu müssen, und meine Entschuldigung ist eine alte Geschichte — fast so alt, als Sie selber, Mylady!" setzte

Digitized by Google

der galante Captain mit einem Blicke hinzu, in deſſen Glanze die ganze Schönheit des vor ihm ſitzenden Weibes, von ihren kleinen Füßen bis zu ihren kleinen Händen ſich zu ſpiegeln ſchien.

„Sie ſtellen mich auf eine harte Probe, Captain," lächelte Lady Caſtlemere zurück. „Sie bringen mich auf einen ſchweren Stand zwiſchen die Begeiſterung, die ich als Engländerin empfinde, und die Neugier, die mir, wie jedem Weibe, angeboren. Erlöſen Sie mich aus dieſem Zwieſpalt, Captain, und erzählen Sie mir dieſe Geſchichte, von der ſie geſagt haben, daß ſie ſo alt ſei, als ich ſelber!"

„Nicht ganz ſo alt, wenn ich mich ſtreng an die Wahrheit halten ſoll", erwiderte der Soldat mit der Rückſichtsloſigkeit eines Diogenes und der Tugend eines Cato. „Sie waren damals, Mylady, ein hübſches kleines Mädchen von ſechs oder ſieben Jahren. Sie trugen ein weißes Kleidchen mit Roſaſchleifen, und ſie hatten lange, goldfarbene Locken, welche luſtig um ihr Köpfchen ſpielten. Sie ſaßen auf einem Hügel, unter einem dicken Kaſtanienbaume, dicht hinter der hohen Mauer, welche den Hof und Park Ihres väterlichen Schloſſes von Trevynyr umgiebt. Es war in Nordwales, und ich erinnere mich eines hohen, ſteilen, bräunlichen Felſens zur Linken, des weiten blauen Meeres zur Rechten und einer weißlich ſchimmernden Inſel darin, welche vom Untergang der Sonne gefärbt wurde . . ."

„Es iſt der Pen-maen-mawr — es iſt der St. Georg's Canal — es iſt die Inſel Angleſea . . . ganz recht, Captain. Aber fahren Sie fort!"

Digitized by Google

„Von Ihrem Bänkchen auf dem Hügel herab sahen Sie mich des Weges reiten und hüpften an die eiserne Brüstung. Vielleicht zog der bunte Waffenrock, den ich trug, der klirrende Säbel, das vom scharfen Galopp schäumende Pferd die Aufmerksamkeit des Kindes an . . ."

Der gutmüthige Captain! Als ob er nicht gewußt hätte, daß kleine Mädchen früh anfangen zu coquettiren; und als ob er nicht damals schon, ein Schlingel von achtzehn oder neunzehn Jahren seinen Vortheil aus diesem kleinen Umstand hätte zu ziehen verstanden!

„Ich ließ mein Pferd halten . . . Kleine Schönheit, redete ich Sie damals an, wer ist der Herr dieses prächtigen Parkes? — Mein Vater, Lord Hazlewood von Trevhnyr, sagten Sie. Aber woher kommen Sie denn, mein Herr Soldat? fragten Sie nun — Sie müssen schon sehr weit geritten sein; Ihr Pferd dampft ja so! — Sehr weit, meine kleine Lady — und muß noch viel weiter, ehe die Sonne hinunter ist."

Dem war nun allerdings so, darin ließ sich der Captain keine Unwahrheit zu Schulden kommen. Denn er befand sich damals, unter uns gesagt, auf jener ersten großen Retirade vor den Bailiffs nach Milford-Haven an der Südküste von Wales, von wo aus er mit einem bereits segelfertigen Ostindienfahrer in den nächsten Tagen abzugehen gedachte. Aber da es in jener Zeit eine Eisenbahn erst zwischen Liverpool und Manchester, Telegraphen aber im ganzen Vereinigten Königreich noch nicht gab, so mußten die guten Bailiffs sich der Pferde bedienen, um ihren entweichenden Schlachtopfern zu folgen. Diese Pferde der Bailiffs saßen nun unserm jugend-

Digitized by Google

lichen Flüchtling fortwährend auf den Hacken, und um sie zu täuschen, suchte er allerlei unbetretene Wege und Pfade, um durch die Gebirge von Nordwales zu seinem Rettungshafen zu gelangen. Und auf einem dieser unfreiwilligen Seitenwege war es, wo die frühzeitige Freundschaft mit Ihrer Herrlichkeit, dazumal noch ein Kind von sieben Jahren in weißem Kleide mit Rosaschleifen, geschlossen ward. Dieses Kind, ein Engel von Unschuld und Herzensgüte, nach der Behauptung unsers Freundes, des Captains, wollte den Berittenen nicht vorüberziehen lassen, ohne wenigstens mit patriarchalischer Gastfreundschaft das Pferd desselben eigenhändig zu tränken. Worauf der jugendliche Held — überglücklich, daß für eine Weile das unverdächtige Thor der freiherrlichen Besitzung sich hinter seinem schuldigen Rücken schloß — sein Roß an den Brunnen führte, woselbst Weißröckchen Wasser in den Eimer schöpfte und im untergehenden Lichte der Sonne eine Scene aufführte, welche Gray, der Idyllendichter, nicht lieblicher hätte beschreiben können. Unser Freund, der sich am Brunnen des Hazlewood'schen Schloßhofes sehr comfortabel fühlte, wenn er an die Bailiffs gedachte, die jetzt vielleicht grade an der Mauer vorbeigalloppirend ihrem düstern Verfolgungswerke folgten, beeilte sich nicht sehr, den Trank abzukürzen, welchen Unschuld und Tugend seinem Rosse im Stalleimer kredenzten. Die Sonne ging unter und über ein Kurzes kam Seine Herrlichkeit, der Vater der Unschuld und Tugend mit Rosaschleifen, des Weges daher, und beliebte über diesen allerliebsten Streich seines Lieblingskindes eines seiner Hauptgelächter anzustimmen. „Auf Urlaub, junger

Digitized by Google

Mann?" fragte Seine Herrlichkeit, nur dann und wann noch von dem Nachhall des Gelächters stoßweis unterbrochen, indem er seine Hand auf die Schulter des Soldaten legte. „Auf einem Geschäftsausflug, Mylord", erwiederte der junge Mann, welcher sich fortwährend der größten Wahrheit befleißigte. Darauf fragte Mylord weiter, ob der junge Mann sich eine Nacht Ruhe in seinem Schlosse gönnen wolle; und der junge Mann, der Pferde und der Bailiffs gedenkend, nahm die Einladung an, trank mit seiner Herrlichkeit ein halbes Dutzend Flaschen leer und erzählte ihm Geschichten, über die er noch eine lange Zeit hernach lachte.

Lord Hazlewood, der damals noch ein sehr lustiger Herr war, fand so großes Gefallen an seinem militairischen Gaste, daß er ihn bat, seinen Aufenthalt im Schlosse zu verlängern; was dieser auch gewiß gethan haben würde, hätte er nicht am andern Morgen ein dunkles Gerücht von Bailiffs gehört, welche in einem benachbarten Dorfe Namens Aber Haussuchung gehalten. Grund genug für unsern geselligen Freund, um sogleich nach dem Frühstück in vollem Geschäftseifer abzureisen und in der entgegengesetzten Richtung davon zu gallopiren, natürlich nach gegebenem Versprechen, auf der Rückreise wieder vorzusprechen.

„Die Erinnerung an diese liebenswürdige Begegnung", schloß der Captain seine offenherzige Rede, in welcher er das Meiste von dem verschwieg, was nur unsere Indiscretion dem Leser mitzutheilen im Stande war — „der Dank, den ich dafür Ihrer Familie und vor Allen Ihnen, Mylady, schuldig blieb, gaben mir den Muth, mich Ihnen aufs Neue vorzustellen."

Digitized by Google

Mylady lächelte. Sie wußte sich der kleinen, artigen Jugendreminiscenz kaum noch zu entsinnen; sie hatte seitdem so manchen unschuldigen Blick ins Leben gethan und so manche tugendhafte Scene gespielt, daß jene Zeit der Rosaschleifen allerdings nur noch wie eine schwache Dämmerung in ihren Gedanken erschien. Aber das war's ja nicht, worauf es ankam; Mylady fühlte, daß der Captain wol schwärmen könnte, wenn es nothendig wäre, daß er aber von Natur nicht grade ein Phantast sei, und daß die Dame im gelben Wagen ihn vielleicht an das weiße Kleid von Wales erinnert haben könne, aber nicht umgekehrt.

„Und um Ihre Carrière, Captain," sagte sie, „darf man sie nicht erst fragen. Ruhm, Ehre — östliche Rosen und Lorbeeren: das sagt Alles!"

Dem Tapfern und Getreuen fuhr bei diesen Worten der Gedanke an die angebetete Amanda durch die Seele.

„Unsere Rosen wachsen nur in England!" entgegnete er hastig, als fürchte er, sein auf der Grenze zwischen Juli und August schwankendes Rosenknöspchen von Hindostan könne irgendwo durchs Fenster nicken.

„Und sind es die bescheidenen Blumen der Heimath wirklich, welche sich neben den berauschenden Düften jener Blüthenwelt in der Erinnerung unserer tapfren, fernen Landsleute erhalten haben?" fragte Mylady mit einem hinreißend schönen Aufschlag ihres blauen Auges.

„Sie sind es!" sagte der entzückte Pantherjäger von Calcutta, der selbstvergessene Wittwer von Coromandel, indem er, mit der Hand auf dem Herzen, eine tiefe

Digitized by Google

Verbeugung gegen die bescheidene Blume der Heimath ausführte.

Ein Pochen an der Thür unterbrach diesen Act der Verehrung. Francis trat ein. Jacquets Paturot hatte nicht eintreten wollen. Jacques Paturot wußte es bei solcher Gelegenheit immer so zu veranstalten, daß der einfältige Francis eintrat, wenn ein unwilliges „Come in!“ gerufen worden war. Ein ungnädiger Blick der Herrin empfing den eintretenden Bedienten.

„Der Honourable George Meadows läßt sich melden!“

Lady Castlemere erhob sich von ihrem Sessel. „Führe den gnädigen Herrn herauf!“ sagte sie, indem sie das goldblonde Haar unter die breiten dicken Flechten zurückstrich, und mit der schönen vielbewunderten weißen Hand die Falten ihres kostbaren Gewandes glättete.

Der Gemeldete trat ein.

„Der Honourable George Meadows, Sohn un Erbe Mylord Hazlewoods von Trevynyr, mein geliebter und geehrter Bruder —“ stellte Lady Castlemere den neuen Besuch vor.

Captain Fitzroy richtete seine Verneigung ganz so tief ein, wie er es dem Sohn und Erben Mylord's und dem geliebten und verehrten Bruder Mylady's schuldig zu sein glaubte.

„Captain Fitzroy, von Ihrer Majestät Garden, der Held von Sebastopol, ein alter und guter Freund unsers Hauses!“

Der Honourable George Meadows erwiderte den Gruß des Captains mit einer leichten Neigung seines Hauptes; und bedauerte, sich nicht darauf besinnen zu

Digitized by Google

können, den alten und guten Freund jemals gesehen zu haben.

„Es ist lange her, allerdings, Sir", sagte der Captain, „daß ich das Vergnügen hatte. Sie waren damals, wenn ich meiner Erinnerung trauen darf, ein Knäblein von zwei Jahren; und ich weiß noch recht gut, wie ungnädig Sie gegen mich waren, wie Sie mit den Händchen und den Füßchen zappelten, als Mylord Hazlewood, Ihr ehrenwerther Vater, mich zu Ihnen führte, und wie Sie sich wehrten und abwandten, als er Ihnen zu sagen geruhte, Sie sollten den fremden Offizier küssen!"

„Ich habe niemals, selbst in meiner frühesten Kindheit nicht, mich zu verstellen vermocht", sagte George Meadows, indem er sich auf den ihm von seiner Schwester angewiesenen Sessel setzte, „ich habe es mir von Jugend auf zum Gesetz gemacht, nur der Stimme meines Herzens zu folgen, Captain!"

Lady Castlemeere biß sich ein wenig auf die feinen Lippen, als müsse sie ein Lächeln zurückdrängen. Sie faßte sich jedoch bald, und den feinen Hohn, welcher noch um die Mundwinkel spielte, mit einem kaum merkbaren Zucken verwischend, sagte sie: „Und was verschafft mir die so sehr seltene Ehre Ihres Besuches, lieber Bruder?"

„Ich bin gekommen, um mich von Ihnen zu verabschieden, Jane", sagte George Meadows. „Sie wissen, daß ich in einigen Tagen meine Reise nach dem Continent antreten werde, und da ich für den Rest meiner Zeit von den Vorbereitungen gänzlich in Anspruch genommen bin, so habe ich einen freien Augenblick dieses

Digitized by Google

Nachmittags benutzt, um Ihnen Lebewol zu sagen, Jane. — Wo ist Jemima?"

Da flammte eine dunkle Zornesröthe über das vornehme Bleich von Mylady's Wangen. Ihre schönen, vielbewunderten, weißen Hände ballten sich unwillkürlich und mit einer Stimme, welche hörbar mit dem heftigen Athem ihrer Brust kämpfte, sagte sie, „was meinen Sie?"

„Jemima, Ihre Tochter meine ich!..." Dabei rührte er die Glocke, und Francis trat ein.

In höchster Erregtheit war Lady Castlemere von ihrem Sessel aufgesprungen. „Sie ist nicht zu Haus — sie wird ausgefahren sein — ich habe sie vor einer halben Stunde..."

Der einfältige Francis aber sagte, Miß Jemima sei nicht ausgefahren, so viel er wisse; er glaube, Miß Jemima sei in der Kinderstube.

George Meadows befahl dem Diener, sich nach dem Kinde umzusehen, und bald darauf erschien die junge, bleiche Gouvernante im Lilakleide und an ihrer Hand das arme, unglückliche Geschöpf im grünen Röckchen unter der hohen Thüre des Drawing-Rooms. — So blieben sie eine Weile stehen, Beide mit ängstlichst niedergeschlagenen Augen. Kaum aber, daß Jemima George Meadows Stimme hörte, wie er mit sanftem Tone rief: „Jemima, mein Kind, komm zu mir!" da flog das kleine Mädchen — plötzlich eine Andre geworden — mit offnen Armen auf den Rufenden zu, verbarg ihr ganzes Gesichtchen in seinem Schooß und umklammerte die Kniee desselben mit leidenschaftlicher Inbrunst. O, die Liebe, wenn man sie hartherzig zurückstößt, wird wie ein Strom,

Digitized by Google

der unter dem Eise sich staut, wie ein Wildbach, und ihr Ausbruch, wenn nun die Decke sich löst, hat etwas Furiöses und unheimlich Entsetzendes. George Meadows legte beide Hände auf den mit spärlichem Haare bedeckten Kopf des Mädchens und küßte die Stirne der laut und heftig Schluchzenden.

„Lebe wol, mein Kind", sagte er, „ich gehe und muß Abschied von Dir nehmen!"

Da schrie das Kind furchtbar auf. „O nimm mich mit, o nimm mich mit", jammerte sie.

Lady Castlemere aber, welche dieser für sie unerträglichen Scene mit steigender Empörung zugesehen hatte, mußte sich die höchste Gewalt anthun, um einen Auftritt zu vermeiden.

„Ich gehe nicht für immer, liebes Kind!" sagte George Meadows sie zum Abschied küssend. „Ich kehre wieder und dann lasse ich Dich nicht mehr von mir!"

Mit gesenktem Haupte folgte das Kind dem bleichen Mädchen in Lila; ohne sich umzusehen, ohne weitern Widerstand zu leisten, ging sie traurig von der einzigen Seele auf dieser Welt, welche wußte, wie sie litt und welche Mitleid mit ihrer Liebe und ihrem frühzeitigen Elend hatte.

Mr. George Meadows setzte sich nicht mehr nieder.

„Leben Sie denn wohl, Jane", sagte er, „und . . ."

Er vollendete den Satz nicht. Mit flammendem Gesicht und mit Verderben funkelnden Augen stand seine Schwester vor ihm.

„Leben Sie wol," sagte sie, indem sie seine ihr dargebotene Hand zornig preßte, „leben Sie wol!" Man

Digitized by Google

ſah es ihr an, man hörte es ihr an, daß ſie ihrem Bruder dieſe Scene des Abſchieds und der Beſchimpfung nie vergeſſen und nie vergeben würde! —

Dann ging er mit einer leichten Verneigung gegen den Captain. Dieſer tapfre Mann aber war während des ärgerlichen Familiendramas mit dem Hut in der Hand bis zu dem Fußſockel ſeiner Göttin retirirt. Da ſtand er nun, eine viel traurigere Figur fürwahr, als in jenem erſten Momente, wo Lady Caſtlemere ins Gemach getreten. Aber nun war ihm Alles klar — nun wußte er Alles. Ein Kind, welches jeder etwaigen Heirath im Wege ſteht — ein gutmüthiger Bruder, welcher das unbequeme Weſen protegirt, ... eine Mutter, die ihr Kind haßt, — eine Schweſter, die ihren Bruder fürchtet ... eine ſtolze, reiche, leidenſchaftliche Frau, welche, wenn ſie nur klug unterſtützt wird, mit allen Hinderniſſen fertig werden und über Haß und Furcht triumphiren wird ... das ſind die Schwierigkeiten und das iſt der Preis des Kampfes ... Ein Kampf allerdings; aber wie wird er, Captain Fitzroy, der mit dem Hut in der Hand unter dem Goldkranz der Siegesgöttin ſteht, vor einem Kampf zurückbeben, in welchem er eine ſolche Beute zu erwarten hat? ...

„Captain," ſagte die edle Dame, ſchöner, reizender, verführeriſcher als je in dem Purpur des Zornes und der Aufregung, welcher ihre Wangen malte, in dem Feuer der Leidenſchaft, welches das Blau ihrer Augen in dunkle Gewitterfarbe verwandelt hatte, — „Captain, ich bitte Sie nicht, Ihren Platz wieder einzunehmen und das Geſpräch fortzuſetzen, in welcher wir durch dieſe unerwar-

Digitized by Google

tete Scene unterbrochen wurden. Aber ich hoffe, wir haben uns nicht zum letztenmal gesehen!"

Der aufrichtige Captain gab vor, von dem ganzen Auftritt eigentlich und wenn er die Wahrheit bekennen sollte nicht recht Etwas gehört zu haben; und wenn er auch etwas gehört hätte, so hätte er doch Nichts davon verstanden, und Alles in Allem möchten dies vielleicht die kleinen Schatten des Familienglücks sein, über die ihm, dem Kriegsmann, kein Urtheil zustände, da er ja leider bisher auch seine Segnungen nicht erfahren.

Kluger, aufrichtiger Kriegsmann . . . glückliche, gesegnete Mutter mit dem kleinen Familienschatten, dem unseligen Geschöpf im kurzen, grünen Röckchen! —

Der Captain ging. Auf der Schwelle fiel ihm ein, daß heut Freitag sei und am Abend bei dem glänzenden Wetter der Corso von Rotten-Row stattfinden werde.

„Bleiben Sie nicht aus, Captain," waren Myladys letzten Worte. „Ich liebe den Corso. Sie werden mich finden!"

Dann schritt er die Treppe herab und die schwere Hausthüre fiel hinter ihm ins Schloß.

Mylady aber gab den Befehl, daß Eliza sofort vor ihr erscheinen solle. Zitternd erschien das bleiche Mädchen in Lila; aber sie fand ihre Herrin auffallend ruhig.

„Setzen Sie sich an den Schreibtisch, Eliza", sagte sie, „nehmen Sie Feder und einen von den Briefbogen aus jener Mappe."

Die Bleiche that, wie ihr befohlen, und Lady Castlemere, in denselben Sessel zurückgelehnt, in welchem sie vorhin dem Captain gegenübergesessen, dictirte:

Digitized by Google

Belgrave Square.
Juli, 18. 1856.

Theure Miß Swyth!

„Sie sehen, ich habe es nicht vergessen, daß man Sie und Ihr Etablissement mir dringend empfohlen hat. Lange hat die Sorge für das Wohl meines Kindes in mir einen harten Kampf mit der Mutterliebe gekämpft. Die Mutterliebe räumt nun endlich das Feld, und ich bin entschlossen, mich von meinem einzigen Kinde zu trennen und Ihnen die weitere Erziehung desselben anzuvertrauen.

„Sie kennen den großen Fehler meines Kindes, welchen zu wiederholen der Eitelkeit der Mutter schwer genug wird. Es ist eigensinnig bis zum Uebermaß. Es ist halsstarrig, es ist heftig, es ist leidenschaftlich bis zu einem für sein Alter kaum glaubhaften Grade. Nehmen Sie denn meine Jemima, welche ich Ihnen mit blutendem Herzen und überströmenden Augen übergebe, und versprechen Sie mir Eins: schicken Sie mir mein Kind unter keinem Vorwand und zu keiner Zeit zurück, bis Sie es gründlich gebessert und von seinen Fehlern befreit haben; was Ihnen, unter Gottes gnädigem Beistand, vielleicht gelingen wird, wenn Sie die Strenge anwenden, durch welche Ihr Institut sich einen so wolverdienten Ruf erworben.

„Sie werden diese Zeilen heut Abend empfangen und morgen Mittag wird meine geliebte Tochter bereit sein, den Herd ihrer Mutter mit seiner neuen Heimath zu vertauschen. Noch einmal lege ich Ihnen das Wohl und die Besserung desselben an das Herz, und in der Hoffnung,

Digitized by Google

daß der Allmächtige zu diesem Werke seinen Segen geben werde, bin ich

aufrichtig

Ihre ....."

„Haben Sie geschrieben?" fragte Mylady.

„Ich habe", war die schüchterne Antwort der Bleichen.

„So geben Sie mir die Feder", und mit einem kräftigen Zuge unterzeichnete sie:

„Jane, Lady Castlemere."

„Sie können gehen, Eliza", sagte sie dann. „Ich werde den Brief selbst couvertiren und addressiren, senden Sie mir Jacques Paturot herein."

Eliza ging. „Wie ist's möglich!" rief sie, als sie draußen stand, und die traurigen Augen fragend emporwandte.

Dann trat Jacques Paturot ein und Mylady machte die Aufschrift.

„Miß Sophia Swyß.
Elm-Tree-Cottage. Edwardes Square.
Kensington."

„Wirf diesen Brief in den nächsten Briefkasten," sagte Mylady, und Jacques nahm den Brief und warf ihn in den nächsten Briefkasten.

Digitized by Google

Siebentes Capitel.

Rotten-Row.

London ist nicht dieselbe Stadt in der einen Hälfte des Jahres, welche es in der andern ist. London lebt zwei Leben; ein dunkles, alterthümlich einförmiges im Nebel des Herbstes und Winters, ein helles, farbenreich wechselvolles im Sonnenschein des Frühlings und Sommers.

Eigenthümlich scheint es und man hat sich auf dem Continent oft gewundert, daß der englische Edelmann sein Landschloß verläßt, wenn der Wald, welcher es umgiebt, sich anfängt zu färben, und die Wiese, welche vor demselben ausgebreitet ist, in ihrer entzückendsten Frische zu glänzen beginnt; und daß er um diese Zeit die Stadt sucht mit ihren schweren Palästen, ihren drückendheißen Opernhäusern und künstlich verdunkelten Concertsälen.

Dieses scheinbare Verkehren der Ordnung, wie wir sie uns denken, hat jedoch seine Gründe. Der englische Adel, welcher sich bei seinen alten Sitten und Gebräuchen bei Weitem conservativer erhalten hat, als der unsrige — obwohl es Dinge giebt, über die er freisinniger denkt und urtheilt, als dieser — liebt es, das Weihnachtsfest in der mit Efeu, Holly und Mistletoe geschmückten Halle seines väterlichen Schlosses zu feiern, und den Eberkopf, welcher eine so ehrwürdige Rolle in der Zeit der Zwölften und des heiligen Drei-König-Tages spielt, an der Stelle zu verspeisen, wo seine Ahnen ihn zu verspeisen gewohnt waren. Sein Leben in der Stadt ist

Digitized by Google

sehr verschieden von seinem Leben auf dem Lande. Hier ist er wirklich noch der alte englische Edelmann, den wir uns ebenso gut in Wamms und Halskrause denken könnten, ob er nun gleich den Tuchrock und den Vatermörder seiner übrigen Zeitgenossen trägt. Hier geht er dem edlen Waidwerk nach in seinen eigenen Forsten; hier spielt er des Abends, neben dem großen Kamin, Schach mit silbernen Figuren; hier sitzt er mit dem Geistlichen seines Dorfes am Eichentisch bei dem Steinkrug, welcher mit Claret gefüllt ist; hier ist er gastfrei, hier ist er gesellig, hier ist er gut gelaunt und hier übt er unter seinen Pächtern das verehrte Amt eines Patriarchen.

Nun aber wird es Frühling und das Parlament der drei vereinigten Königreiche versammelt sich in Westminster. Nun färbt sich der Forst und der Rasen — nun wird die schwere Reisekutsche bepackt und mit vier wolgenährten Rossen bespannt — nun verläßt der englische Landedelmann mit Weib, Kind, Bedienten und Kammerjungfern das altmodische Castell seiner Väter, und in einem der nach italienischem Muster erbauten Paläste von Belgravia finden wir ihn wieder.

Hier ist er ein Andrer. Hier gehören seine Abende, seine Nächte zuweilen dem Parlament; seine Tage dem Klub, der Zeitung, der Parteidebatte. Hier ist er ein ernster Mann, hier hat er seine Widersacher, die ihn verdrießlich, seine Supplikanten, die ihn ablehnend machen. Hier giebt es keinen Eichentisch und keine Steinkrüge; hier giebt es nur Nachdenken und Arbeit für ihn. Seine Frau jedoch, seine in der Frische des Landlebens erblüh-

Digitized by Google

ten Töchter, seine von der Uebung der ländlichen Winterbewegungen gekräftigten Söhne — diese sind es, welche sich nach Unterhaltung sehnen, und welche den bunten Schauplatz der Londoner Season, von der Eröffnung des Parlaments im Februar, bis zum Schlusse desselben im Juli oder August, bevölkern. Für sie sendet Italien seine Primadonnen, Spanien seine Tänzerinnen, Frankreich seine Comödianten und Deutschland seine Virtuosen nach London. Für sie verwandelt sich dies ernste, geschäftige, nachdenkliche London in einen Tummelplatz des Leichtsinns, des Gesangs und des Vergnügens. Dann schimmern die großen Spiegelscheiben der Magazine in Regentstreet und Picadilly, Haus an Haus, und Fenster an Fenster, eine halbe Meile hinauf, eine halbe Meile herunter, von den kostbaren Gespinnsten ferner Länder, von hohen Goldgefäßen und blitzenden Diamantgehängen, und in ihrer ausgesuchten Pracht und mit den tropischen Gerüchen, welche aus den Läden des kleinen Piver und des großen Atkinson wehen, gleichen sie wundervollen Coulissen für den mannigfaltigen Anblick der offenen Karossen der Nobility und Gentry von England, die sich auf dem breiten, sonnigen Podium der Straße bewegen.

Und nun muß man sich nicht einbilden, daß London Nichts sei, als ein wüstes Häuserchaos. Die landschaftliche Umgebung dieser einzigen Stadt — sie ist das Rom der neuen Zeit! — ist von einer unendlichen Schönheit. Die Surreyhügel begränzen sie. Grüne Waldungen, von dem Hauche des Wassers in ewiger Frische genährt, sind ihr duftreicher Kranz. Luftige Haidehöhen stehen

Digitized by Google

an den Endpunkten ihrer Vorstädte. Die Themse, ein tiefklares Gewässer, ehe der zähe Abfluß des unterirdischen Londons sich in ihre Fluthen wälzt, und der Schaufelschlag der Dampfschiffe die trübe Masse täglich neu aufwühlt, sieht liebliche Rasenflächen an ihren Ufern, mit rosenumsponnenen Villen, dunkle Baumkronen und alte Königsburgen, deren Zinnen darüber hinausschauen, ländliche Besitzungen, in denen der Friede, die Stille und die Freude an der schönen Natur wohnt.

Und diese Mischung von Blumen und Wald, von Straße und Landschaft, von Duft und Sonne, von Musik und Schauspiel, von Schönheit und Luxus, von Kraft und Genuß: das ist die „Season" von London, in welcher sich Alles ein Rendezvous giebt, was durch Rang, Reichthum und Geist groß und ausgezeichnet ist in England.

Der Moment nun, in welchem man diese glänzende Versammlung am Besten und mit einem Blicke gleichsam überschaut, ist der späte Nachmittag des Freitags. Um diese Zeit findet altem Brauch und Herkommen gemäß der Corso von Rotten-Row Statt, und man ist gewohnt, dies conventionelle Vergnügen der fashionablen Welt von London so sehr zu respectiren, daß am Freitag die beiden Opernhäuser geschlossen sind und in der Reihenfolge der Concerte eine Pause eintritt. Und dann, wenn die Hitze des Tages gewichen, und durch die Bäume und Gebüsche die beginnende Abendkühle weht: dann füllt sich Rotten-Row mit Kutschen, Karossen, Gigs und Broughams, mit Toiletten und Livreen, mit Reitern und Reiterinnen, mit Amazonenhütchen und

Digitized by Google

Jockeymützen; dann sitzt Alles was schön, jung, lebenslustig und adlig ist in England auf den Polsterkissen rollender Equipagen oder auf den feinen Lederfätteln schnaubender Rosse und munterer Ponies.

Rotten-Row ist ein breiter Fahrweg mit tiefem, gelbem Sand, welcher zwischen der unabsehbaren, grünen, von Baumgruppen hier und da beschatteten Wiesenfläche von Hydepark und dem träumerisch von Hängeweiden überdachten Wasserspiegel des Serpentine mit seinen kunstreichen Bogenbrücken, seinen weißen Segelböten und weißen Schwänen auf azurblauem Grunde, vom Monumente Wellingtons und den Säulen an Hydepark-Corner bis zu dem Waldpark von Kensington-Garden führt. Dies Alles sind fashionable Namen und aristokratische Quartiere. Den Rücken deckt die lange Palastreihe von Park-Lane, — colossale Steinhaufen, mit rundem Vorbau, halb in Grün versteckt, und mit mehrentheils geschlossenen und verhängten Fenstern — die Scene von Thackeray's „Vanity Fair", der Wohnsitz der Diplomatie, die Stadtresidenz von Lionel Rothschild, Baronet, M. P., und die Stelle wo vor siebenzig Jahren der Galgen von Tyburn stand. Das Busch- und Baumgrün von Kensington, mit der Lücke, durch welche man den breiten, flachen Palast sieht, in welchem die gute Königin Mary lebte, liebte, litt und starb, und den holländischen Gartengrund davor, welchen Wilhelm III. im Andenken an das väterliche Schloß und voll Heimweh nach den stillen Tagen von Loo anlegte, schließt den Aspect nach Vorn; und zur Rechten, über die Rasenhöhe von Hydepark schauen die Dächer und Schornsteine

Digitized by Google

von Edgeware-Road und Bayswater, im Dufte des Abends kühngezackten Berggipfeln mit phantastischem Geholz nicht unähnlich.

Hier war es, am grünen Rande des vom Untergang der Sonne lieblich gerötheten Serpentine, wo am späten Nachmittage des 18. Juli 1856 George Meadows mit seinem ergebenen Freunde John Crawford ritt. Der Corso war heut von einer besonderen Eleganz. Die Season dieses denkwürdigen Jahres hatte sich wegen der Ereignisse, die unsern Lesern bekannt sind, über ihre gewöhnliche Dauer hinaus verlängert. In der glänzenden Wagenreihe, welche sich am Saume von Hydepark unter den abendsonnigen Bäumen bewegten, ward kaum eins von den Wappen, Farben und Emblemen vermißt, welche in Burke's Peerage und Baronetage von Großbritanien und Irland beschrieben sind. Zahlreich hatten sich auch die Zuschauer zu diesem prächtigen Schauspiel, in welchem die Damen, Herren und Pferde des englischen Adels die Acteurs waren, eingefunden, sitzend entweder auf den eisernen Bänken am Rande des Fahrweges oder lagernd unter den Kuh- und Schafheerden, welche friedlich auf der Wiese von Hydepark weideten.

„Es ist der letzte Tag, an welchem wir zusammen sind, lieber John", sagte George Meadows; „Sonntag reise ich, und wir werden uns ein paar Jahre vielleicht nicht sehen!"

„O, es ist mir ganz gleich", sagte der treue John, dem die Thränen in den Augen standen, „geh, fahre, reise — mach was Du willst. Ja!" — Dann versuchte er zu lachen, aber der Ton blieb ihm in der Kehle

Digitized by Google

ſtecken und plötzlich war er ganz ſtill und ſah ſeinen Freund ſchlau an.

Es war unſerm guten John, wie wir wiſſen, nicht möglich zu widerſprechen. Er hätte ſeinem Freunde gern geſagt, wie ſchwer ſein Herz ihm bei dem Abſchiede ſei; er konnte aber die Worte nicht über die Lippen bringen, ſagte vielmehr das Gegentheil von dem, was er fühlte, erſchrak mitten in ſeiner Rede über ſich ſelbſt, beſtätigte aber ſich und ſeinem Freunde gegenüber die Wahrhaftigkeit derſelben, vermochte dann aber wirklich Nichts mehr hinzuzufügen, brach plötzlich ab, bewunderte ſich ſelber und erwartete, daß auch ſein Freund desgleichen thue.

Aber George Meadows war heute nicht in der Stimmung auf eine ſo complicirte Gedankenverbindung einzugehen.

„O, mein Freund!“ ſagte er, indem ihre Roſſe langſam dahinſchritten, „wüßteſt Du, wie glücklich ich bin! Könnte ich Dir ſagen, warum ich es bin! Aber ich denke, die Zeit iſt noch nicht gekommen; es giebt Geheimniſſe, die ihren Werth verlieren, wenn man über ſie ſpricht, wie manche Blume ihren Schmelz verliert, wenn man ſie berührt!“

„O, ich bin auch ganz glücklich“, ſagte der gute John Crawford, indem er ſein Taſchentuch hervorzog, um ſich die Augen zu trocknen. „Ich muß Dir ſagen“, fügte er hinzu . . . aber er ſagte Nichts, ſondern ſchloß ſeine beabſichtigte Rede mit einem zufriedenen Kopfnicken und einem aus tiefſter Ueberzeugung hervorgehenden: „Ja.“ —

Digitized by Google

„Sieh", fuhr George Meadows fort, „Du weißt, wie wenig wol und frei ich mich in der letztern Zeit in dem Hause meines Vaters fühlte. Du weißt, was mir fehlte, ich habe oft mit Dir darüber gesprochen" ...

„O, es hat mir auch gefehlt", schaltete der gutmüthige John ein, ein Enthusiast darin, an den Freuden und Leiden seiner Freunde Theil zu nehmen. Uebrigens hatte er keine Ahnung weder von dem, was seinem Freunde, noch weniger aber von dem, was ihm selber gefehlt habe.

„Du weißt", begann Meadows auf Neue, „daß ich mich lange danach gesehnt habe, dem Zuge meines Herzens, der Eingebung meiner innersten Natur endlich einmal frei folgen zu dürfen. Warum sollen wir, habe ich mich oft gefragt, die wir die vom Schicksal Begünstigten genannt werden, im Grunde doch Nichts sein, als seine Sclaven? Warum sollen diejenigen Dinge, um welche der Haufen uns beneidet, der Reichthum, der Rang und die Bildung unsere Ketten und unser Joch werden? John, ich bin entschlossen, diese Ketten von mir zu werfen, dieses Joch zu zerbrechen — ich bin entschlossen, der Welt und den Vorurtheilen zum Trotz meinen Weg zu wandeln — ich bin entschlossen und darum bin ich so froh und so glücklich! Was sagst Du dazu, John?" ...

John, bei dieser Anrede plötzlich auffahrend, sah aus, als habe er von der ganzen Ansprache Nichts gehört oder Nichts verstanden. Dann aber, mit dem Tone der freudigsten Zustimmung rief er: „O, es ist mir ganz

Digitized by Google

gleich! Wirf, zerbrich, sei entschlossen, sei froh, sei glücklich — o ja!" Und mit einem Blicke, strahlend von Triumph, sah er seinen Freund an und lachte so laut, daß sein Pferd unruhig ward, worauf er sogleich wieder mitten innehielt. —

„Diesen vorletzten Nachmittag habe ich nun dazu bestimmt, lieber John", sagte George Meadows, „mit Dir und Sam zusammen zu sein. Aber ich wundre mich sehr, Sam nicht zu sehen! Ich möchte wissen, wo er ist!"

„Ich möchte es auch wissen", sagte John, obgleich er vorhin, als er kam, Sam bereits in Gesellschaft einer Dame gesehn hatte.

„Es ist möglich, daß wir zu hoch hinauf geritten sind, John", sagte George Meadows, welcher mit den Gedanken des Abschieds und der Zukunft zu sehr beschäftigt gewesen, um zu merken, daß sie allerdings den Rand von Kensington-Garden beinahe erreicht und den Corso von Rotten-Row schon weit hinter sich gelassen hatten.

„Es ist möglich", sagte John, welcher dem Beispiel des Freundes folgend, seinen Braunen herumlenkte.

Sam ritt in der Gesellschaft einer Dame. Es war vielleicht nicht die jüngste und nicht die schönste Dame, welche auf dem Reitwege, längs der großen Chaussee von Rotten-Row, ritt; aber sie war diejenige, welche die Blicke und die Aufmerksamkeit von Allen am Meisten auf sich zog. Sie trug ein langes knappanschließendes mattblaues Tuchgewand, welches über den Flanken ihres kleinen, feurigen Arabers fast bis in den gelben Sand

Digitized by Google

niederschleppte; sie trug ein graues Filzhütchen mit weißer, prächtig gebogener Reiherfeder und breit nach Hinten geworfenem Schleier von blauem Flor, und in der kleinen Hand, welche in einem hohen weißen Stulphandschuh steckte, hielt sie eine feine Reitgerte, welche die wilde Mähne ihres Thieres zuweilen leise strich.

„Das ist Lady Castlemere!" flüsterte sich das junge Blut der Season zu, indem sie im scharfen Trab ihren Weg nahm durch die vielen Hunderte der hier trabenden oder galoppirenden Amazonen und ihrer Cavaliere und Reitknechte.

Der Corso der Equipagen mit den Kindern, den alten Damen, dem Pudel und dem Regenschirm, dessen gelber Griff bei gutem und schlechtem Wetter eine stereotype Erscheinung ist unter dem Kutscherſitz, bewegt sich auf der andern Seite des Weges, und zwischen den fahrenden und den reitenden Patriziern befindet sich ein schmaler Rasenstreifen mit Bäumen und Bänken für die Plebejer zu Fuß.

Sam Slender, Esquire, vom Inner Temple hatte sich pünktlich zu dem verabredeten Rendezvous mit Meadows und John eingefunden; aber er konnte es sich nicht versagen, als er Lady Castlemere und Jacques Paturot im Jokeyhabit, mit breitem Gürtel um die Hüfte dahinsprengen sah, der Schwester des Freundes einen Augenblick den Vorzug vor diesem selbst zu geben. Unser Freund, der Esquire, litt bekanntlich an einer fixen Idee; und er sah gar nicht ein, warum Mylady es nicht so gut sein könne, als irgend eine Andere. Sie war allerdings Wittwe und hatte ein Kind aus erster Ehe, welches der

Digitized by Google

reichen Mitgift im Wege stand; aber Sam Slender, Esquire, dachte großmüthig in diesem Punkte. Reichthümer waren nicht das Einzige, worauf er sah; kurz, er gab seinem Rößlein die Sporen und es trug ihn rasch an die Seite Ihrer Herrlichkeit. Mylady war heut in einer ausgelassen guten Laune. Sie mußte eine große Freude an diesem Tage erlebt haben, dachte Sam; sie mußte die Nachricht einer Extra-Erbschaft, welche sie mit Einemmal unabhängig von den Fesseln jenes Testaments machte, empfangen haben; sie mußte durch eine glückliche Fügung des Schicksals in die Lage gekommen sein, sich ihren Zukünftigen frei wählen zu dürfen, dachte der Esquire, — ja, er dachte sogar daran, sie von seinem Onkel, dem Schwarzen und seinen eigenen Aussichten zu unterhalten, was er bisher nicht gewagt hatte. So liebenswürdig war Mylady heute; so freudestrahlend war ihr übermüthig schönes Gesicht, so herausfordernd ihr Lachen.

Aber er war mit den Vorbereitungen dieses Entschlusses noch nicht ganz fertig, da kam — als sie eben bei Hydepark-Corner umwenden wollten — ein Reiter von den Säulen der Colonnade daher. Mylady hielt, als sie ihn erblickte. Sam Slender hielt auch; aber er that es mit großem Verdruß.

„Wer ist dieser Bursche," dachte er, als er den neuen Ankömmling in schöner, ritterlicher Gestalt auf kohlschwarzem Pferde dahergaloppiren und vor Lady Castlemere mit dem Hut in der Hand Halt machen sah.

„Da sind Sie endlich, Captain," sagte sie. „Es scheint, Sie lassen sich gerne erwarten!"

„Es wäre unhöflich, einer Dame gegenüber Ja! zu

Digitized by Google

ſagen; und Nein! zu ſagen wäre eine Unwahrheit, da Sie mich fragen, Mylady," erwiederte der Captain mit tiefer, galanter Verbeugung.

„So kommen Sie hierher, an meine rechte Seite!" ſagte Lady Caſtlemere, indem ſie mit ihrer feinen Reitgerte über die lange wilde Mähne ihres Roſſes ſtrich, worauf dieſes mit raſchem Trabe dahinging.

Der verwunderte Sam Slender ſah ſich durch dieſes geſchickte und raſche Manoeuvre mit dem grinſenden Jacques Paturot, welcher ihm den Fußtritt vom Theater Ihrer Majeſtät noch nicht vergeſſen hatte, in eine Linie gebracht. „Aber Du wirſt Dich doch nicht durch einen Captain So- und So- aus den Sattel heben laſſen, Sam Slender?" dachte das beleidigte Mitglied vom Inner-Temple, und flugs nahm er die aufgegebene Poſition zur Linken Ihrer Herrlichkeit ein.

„Ah, Captain, ich hatte vergeſſen," ſagte Lady Caſtlemere mit einem ſehr eigenthümlichen Lächeln, „Ihnen Sam Slender, Esquire vom Middle-Temple vorzuſtellen!"

Jetzt erreichte ſein Verdruß den Gipfel; das war ſeine ſchwache Seite, das war das Einzige, was er Niemandem verzieh. Vom Middle-Temple! Als wenn er, Sam Slender, Esquire, mit dem Middle-Temple in irgeiner Verbindung auch nur gedacht werden könnte! ob Jedermann das Sprüchlein nicht kennen müßte, hes von den vier Juriſteninnungen ſagt:

Der Inner-Temple für die Nobility,
Der Middle-Temple 'ne Sinekure —
Lincoln's Inn für Bürgersleut,
Und Gray's Inn für 'ne — —

Digitized by Google

„Vom Inner-Temple, Mylady," ſtotterte der vor Wuth zitternde Juriſt, deſſen Liebe zu Mylady ſich von dieſem Augenblick an ſtracks in den allergrößeſten Haß verwandelte, — „vom Inner-Temple, welcher um das Jahr 1184 nach Chriſti Geburt gegründet ward, Mylady, von tapfern Tempelherrn, welche aus dem gelobten Lande heimkehrten, Mylady; welcher den Rittern des Rechts übergeben wurde im Jahre 1300, Mylady; zu welchem Sie durch das Thorhaus mit dem Perrückenladen und dem Wappen Heinrich's VIII. von Fleetſtreet gehen, Mylady, und welcher die Ausſicht auf die Themſe hat, Mylady, und ein geflügeltes Roß in ſeinem Wappen führt. Und nun leben Sie wohl, Mylady," rief der empörte Ritter des Rechts, welcher in der Meinung, ſeine Rede müſſe die Dame, an welche ſie gerichtet geweſen, vollſtändig niedergeſchmettert haben, ſeinem Pferde die Sporen gab, und raſcher entſchwand, als Jacques Paturot zu einem ſeiner höhniſchen Gelächter Zeit finden konnte.

George Meadows und John Crawford aber befanden ſich eben auf ihrem Rückwege zum Corſo, an der beſchriebenen Biegung des Serpentine, als ihnen das geflügelte Roß des Inner-Temple entgegenſchnaubte.

„Jetzt iſt Alles aus!" rief der Reiter deſſelben ſeinen Freunden entgegen, „Alles! Fragt mich nicht," ſchaltete er ein, als er die erſtaunten Geſichter der Beiden ſah — „aber aus iſt es! Alles iſt aus!"

„Du machſt mir es unmöglich, mit Dir zu ſympa. ſiren, theurer Sam," ſagte George Meadows lächelnd, denn er kannte die hitzige, ſonſt aber im Ganzen ziemlich harmloſe Gemüthsart ſeines Freundes.

Digitized by Google

„Aber was ist Dir denn eigentlich begegnet?"

„Was mir begegnet ist?" entgegnete Sam, der bei solchen Anlässen in Räthseln zu sprechen liebte, obgleich es ihm anderntheils auch unmöglich war, sein Geheimniß ganz für sich zu behalten. „Was mir begegnet ist? Nichts ist mir begegnet. Mylady Castlemere ist mir begegnet. Ihr niederträchtiger Dienstmann von einem Franzosen ist mir begegnet, der Teufel soll ihn holen! Ein Captain So- und So- ist mir begegnet — ich weiß nicht, wie er heißt; ich will nicht wissen, wie er heißt. Nichts ist mir begegnet!"

Bei der Erwähnung des Captains flog eine dunkle Röthe über George Meadows Wangen. Es giebt Leute, von denen bei der ersten Begegnung die Natur uns sagt, daß wir geschworene Feinde sind. Der Captain war für Meadows einer von diesen Leuten.

„Ich bin nicht in der Laune, diesem Mann zu begegnen," sagte George Meadows, indem er seinen Freunden ein Zeichen gab, eine andere Biegung des Weges einzuschlagen.

„Ich bin auch nicht in der Laune," sagte John Crawford, welcher in diesem Augenblicke zuerst von dem Dasein eines Captains gehört hatte, welcher so unglücklich gewesen, seinem Freunde Sam zu begegnen.

„So kommt denn mit mir nach Belgrave Square, wenn Ihr Nichts dagegen habt," redete George Meadows seine Freunde an, „wir wollen in meinem Hause bei einer letzten Flasche Wein Abschied nehmen!"

„O, es ist mir ganz gleich," sagte der treue John, welchem bei dem Worte: „Abschied nehmen" die ver-

Digitized by Google

worrensten Fluchtpläne durch den Kopf gingen. Kommt, trinkt, macht was Ihr wollt . . . Ha, ha, ha!"

Diesmal schloß er seine Rede mit einem krampfhaften Lachen der Verzweiflung, in welchem er jedoch, seiner Gewohnheit gemäß, wieder plötzlich inne hielt.

Schweigend hierauf im Schein der Sonne, welche glühend roth über Kensington niederging, und lange, phantastische Schatten auf ihren Weg warf, ritten die drei auf Seitenpfaden über die breiten Straßen von High-Row und Knightsbridge nach Belgrave Square.

Als sie jedoch vor Hazlewood-Hause angekommen waren, da fehlte Mr. John Crawford. In einer der vielen kleinen Seitenstraßen, welche sie gekreuzt hatten, um dem fürchterlichen Captain zu entgehen, hatte er die Bequemlichkeit eines vorspringenden Winkels benutzt, um dem drohenden Haupt- und Staatsabschied zu entrinnen.

„Lebe wol, Du guter, treuer Mensch," sagte George Meadows, von seinem Pferde absteigend und in die Richtung blickend, in welcher John entflohen sein mußte — „besser mit mir meint es Niemand, als Du — aufrichtiger liebt mich Keiner! So, wie wir uns heute verlassen haben, werden wir uns niemals mehr gegenüberstehen. Gebe Gott denn, daß uns ein freudiges Wiedersehen beschieden sei."

Hierauf warf er dem alten Bill die Zügel seines Pferdes zu, hieß ihn auch das andere Pferd in den Stall ziehen, und trat mit seinem immer noch zürnenden Freund Sam in das Haus. —

Digitized by Google

Achtes Capitel.

Ein Haus zu vermiethen.

Am Abend desselben Tages saß Captain Fitzroy im Rauchzimmer des Army und Navy Clubs, Ecke von Pall Mall und St. James's Square.

Der Club ist das große Nationalinstitut für den britischen Junggesellen; gleichsam die Lösung des Problems, ob ein Gemeinwesen existiren könne, welches blos aus Männern besteht? Demgemäß schließt der englische Club jedes weibliche Wesen auf das Entschiedenste aus; und die Einzigen vom schönen Geschlecht, welche die geheiligte Schwelle desselben überschreiten, dürften allenfalls die Scheuerfrau oder die Wäscherin sein. Ein männlicher Ton herrscht in demselben; es wird darin gespielt, mit Karten, mit Billard, zuweilen mit Würfeln und Becher, es wird darin geraucht, gut dinirt und stark getrunken, und dem englischen Junggesellen ist sein Club seine Heimath und sein Haus.

Damit soll nicht gesagt sein, daß der verheirathete Mann nicht Club-Mitglied sein könne und wirklich sei. Wir haben gute Freunde in London, verheirathete Männer, welche den Besuch des Clubs für das einzige Vergnügen erachten, welches ihnen übrig geblieben. Auch giebt es Clubs wie Carlton und Reform, mit ausgeprägtem politischen Charakter, zur parlamentarischen Vorberathung und zur Verständigung über Partheifragen für die Tories und die Whigs. Ein anderer Club, und einer der reichsten und brillantesten ist es, das Athenäum, ist für die Be-

Digitized by Google

rühmtheiten von England, und Mitglied desselben zu sein, gilt für eine Ehre, gleich der eines Akademikers.

Indessen ist der Akademiker, der Politiker und die Berühmtheit nur eine zufällige Vermehrung des Clubs; sein eigentlicher Stammhalter ist der Junggesell, natürlich von guter Familie und anständigem Vermögen.

Der englische Junggesell von dieser Eigenschaft hat seine zwei bis drei Zimmer in irgend einer guten oder schlechten Straße der Stadt, von welchem er eins oder zwei als Schlaf- und Ankleidezimmer benutzt, und das andere seinem Bedienten anweist. In dieser Wohnung schläft er; seine Adresse aber ist der Club. Für die Welt existirt er nur im Club. Seine Privatwohnung steht außer Rede; sie ist nur seinem Bedienten bekannt. Alles, was sich auf Gesellschaft, Mode, öffentliches Erscheinen und geistreiche Unterhaltung bezieht, datirt vom Club. Hier ist ein großer Salon, in welchem der Gentleman seinen Besuch empfängt; hier liefert der Postmann seine Briefe für ihn ab; hier schreibt er die Antworten. Hier hat er in einem hohen Lesezimmer die Zeitungen der Stadt und der Provinz, die Magazine und Revüen, die Romane. Hier trifft er täglich mit seinen Freunden zusammen; hier findet er Alles, was er gebraucht. Der Club hat seine excellente Küche und seinen wohlversorgten Keller; seinen unverfälschten Mokka, seine wirklichen Havannah's. Der Club ersetzt dem Gentleman die ganze Behaglichkeit der Familie; und er läßt ihn nicht dazu kommen, wie so manchen unserer continentalen Brüder, nur zu heirathen, weil diese Behaglichkeit ihm mangelt, weil er es z. B. müde ist, für

Digitized by Google

seinen Mittagstisch selbst zu sorgen oder am Abend seine Lampe mit eignen Händen zu putzen. Zu einem guten und anständigen Club zu gehören, ist daher für den unverheiratheten Gentleman in London eine Lebensfrage; und der Rang des Clubs, zu welchem er gehört, bestimmt seinen Rang in der Gesellschaft.

Die fashionabelsten Clubs unserer Zeit sind diejenigen, welche sich in der Gegend von St. James's und Pall Mall befinden. Auch in andern Ländern, in Holland, in Frankreich, in Deutschland, z. B. in Altona, gibt es breite Straßen und Alleen, welche Pall Mall oder Paille Maille heißen, nach einem französischen Spiele mit Ball (Paille) und Hammer (Maille), welches im siebenzehnten Jahrhundert in der Mode war. Die Londoner Straße, welche diesen Namen führt, von jeher dem Vergnügen und der Unterhaltung geweiht, ward auch sogleich der Ort für die Clubs, sobald diese an die Stelle der geistreichen Coffee-houses vom vorigen Jahrhundert traten. Schon Johnson spricht von dem „clubbischen" Charakter des Pall Mall, und in unsren Tagen zeigt die Straße von Carlton Place bis Malborough House eine stattliche Clubfront neben der andern, eine colossale Reihe hoher Fenster mit riesigen Spiegelscheiben, Säulen aus grünem, rothem oder weißem Marmor, massiven Treppen, palaisartige Aufgänge mit Teppichfluren, Diener in Frack und weißen Cravatten, Gentlemen, welche vor Zeitungsbrettern von Mahagony stehen, oder an einem der oberen Fenster des Gebäudes lehnen und Cigarren rauchen.

Von allen fashionablen Clubs des Pall Mall scheint

Digitized by Google

uns der Army und Navy Club der luſtigſte zu ſein. Wir haben oft in dem ſtillen, alt-ariſtokratiſchen Square von St. James's geſtanden — es iſt ſo ſtille darin, daß man kaum das Rollen eines Wagens, ſelten etwas Andres, als das Flüſtern der Bäume in der Mitte hört, und Nichts ſieht als hier oder dort unter den coloſſalen Thoren einen gähnenden Footman in rothen Plüſchhoſen — und nach der ſteinernen Treppe geblickt, welche von dem Clubhaus zu der reinlichen Breite des Squares niederführt, und nach den jungen Herren, welche auf der Treppe ſtanden und plauderten und lachten. Wir haben die jungen Herren zuweilen beneidet, wenn ſie hinter den hohen Glasſcheiben des Portals verſchwanden und dem ehrerbietigen Wärter mit der weißen Cravatte vertraulich auf die Schulter klopften, welcher ihnen einen angekommenen Brief auf einer Silberplatte überreichte. Wir haben die jungen Herren von England zuweilen beneidet um ihre Sorgloſigkeit und ihren Reichthum, um ihr angebornes Bewußtſein und ihre natürliche Nobleſſe; keine jedoch erſchienen uns aus dieſen Gründen beneidenswerther als die jungen Herrn vom Army und Navy Club, an der Ecke von St. James's Square und Pall Mall.

Und im Rauchzimmer dieſes Clubs ſaß Captain Fitzroy an dem Abend jenes Tages, an welchen er Mylady Caſtlemere beſucht und das erſte Rendezvous mit ihr auf Rotten-Row gehabt hatte. —

Captain Fitzroy ſaß in einem bequemen Lehnſtuhl, hatte ein Glas Grog neben ſich auf dem kleinen Tiſche, eine Cigarre im Munde und ein Zeitungsblatt in der

Digitized by Google

Hand, in welchem er eifrig las. Captain Fitzroy war als Politiker nicht sehr groß; pflegte auch im Allgemeinen nicht viel zu lesen, so daß seine Freunde, welche gleichfalls in bequemen Sesseln saßen, Cigarren rauchten und Grog tranken, sich über die Ausdauer, mit welcher der Captain seiner literarischen Beschäftigung oblag, zu wundern begannen.

„Captain!" riefen sie unter Lachen, „es ist wol die Beschreibung Eurer eignen Heldenthaten, die Ihr da so aufmerksam studirt!"

„Bah!" entgegnete er, ganz in Nachdenken und das Blatt versunken, welches wie eine Art von spanischer Wand seinen Kopf und seinen Oberkörper unsichtbar machte.

„Stört ihn nicht!" riefen dann die jungen, lustigen Herren wieder. „Es kommt so selten vor, daß Captain Fitzroy eine Zeitung liest, daß man die Augenblicke respectiren muß, wenn er es ja einmal thut!"

Indessen hatten sich die jungen Herren doch geirrt. Captain Fitzroy las nicht die Zeitung. Was er las, war das Supplement der Times; welches kein vernünftiger Mensch für die Zeitung halten wird.

Das Supplement der Times, wie es mit dem technischen Ausdrucke heißt, ist das große Receptakel der Londoner Annoncen, Anzeigen, Ankündigungen und Bekanntmachungen aller Art. Es ist die Schale gleichsam und die äußere Umhüllung, in welche die Zeitung selbst eingepackt ist; und wenn es einem Menschen einfallen sollte, sich durch diese Emballage bis zum eigentlichen Kern durchlesen zu wollen, so würde das gerade Arbeit

Digitized by Google

genug sein, um den längsten Sommertag damit auszufüllen. Das Supplement der Times ist während der Season acht Imperialfolioseiten stark, jede Seite hat sechs Columnen, und jede dieser achtundvierzig Columnen einige hundert Zeilen des engsten Druckes, so daß denn diese Annoncenbeilage des größten Blattes in der Welt wiederum das Größte ist, was die Welt in dieser Art aufzuweisen hat. Dabei herrscht jedoch auch hier das strengste Gesetz gewohnheitsmäßiger Ordnung; jede einzelne Columne hat ihren hergebrachten Inhalt und Jeder, der das Supplement der Times nur vierzehn Tage lang nach dem Frühstück auseinander geschlagen hat, um die Zeitung selbst herauszunehmen, wird sich in diesem scheinbaren Wirwarr mit der Sicherheit eines Lotsen zurechtfinden.

Von der ersten Columne ist nicht viel zu sagen. Alltägliche Dinge, wie Geburten, Heirathen und Todesfälle machen den Anfang. Darunter haben die Verwaltungsräthe von Kirchhöfen auf Actien die Ehre, sich einem hochgeneigten Publikum bestens zu empfehlen; Unternehmer von billigen Begräbnissen geben ihre Preiscourante, mit verhältnißmäßigem Rabatt, für den Fall, daß vielleicht Mehrere aus einer Familie gerade zu bestatten sein sollten, und die Steinmetzen vom City Road machen bekannt, daß sie prachtvolle Grabdenkmale zu Spottpreisen liefern. Diesen Werken der Bildhauerei schließen sich Monumente im Allgemeinen an, und da man sich einmal im Gebiete der Kunst befindet, machen Photographien von einem Schilling ab, Visitenkarten und unfehlbare Reparatur alter Gemälde den Schluß.

Digitized by Google

Mag man über die erste Columne denken, wie man will: die zweite ist jedenfalls das abenteuerlichste Beispiel der gesammten Annoncenliteratur, und wird von jedem gebildeten Menschen in England eben so unfehlbar gelesen, als er die Leitartikel der Times und ihre Telegramme liest. In dieser Columne nehmen gebrochene Herzen Abschied von dem treulosen Gegenstande ihrer Liebe und vom Leben. In dieser Columne sucht der gebeugte Vater seinen verlorenen Sohn; und die verlassene Gattin ihren wandernden Gemahl. In dieser Columne werden verschlagene Matrosen an das Bett eines sterbenden Verwandten citirt, unbekannte Erben ungeheurer Hinterlassenschaften aufgefordert, sich zu melden und die Insertionsgebühr für eine Zeile in dieser Columne beträgt eine halbe Guinea.

Nach Dingen, wie diesen, welche den spannendsten Capiteln eines Romans gleichen, ist selbstverständlich eine Steigerung nicht mehr möglich; und der Rest von 62 Columnen verläuft ziemlich monoton mit Schiffsgelegenheiten nach Cochinchina und den Australischen Colonien, mit Schachbrettern und Feuerwerken, Literatur, Musik, Concert, Theater, Cadettenschulen und Mädchen-Instituten, Tanzstunden, Kurmethoden für Epileptische, Hochzeitsgratulationen, trocknen und feuchten Ammen, irrenden Knaben (errand boys, d. h. Jungen, welche Botengänge verrichten), Dienstmädchen, Kellnern, Kutschern, Hauslehrern, Gouvernanten und hinter einer ganzen Wüste von Spermacilichtern, Leberthran, Perrücken und Milchfläschchen für Säuglinge zuletzt Zimmer, Wohnungen und Häuser zu vermiethen.

Digitized by Google

Der Captain, kein großer Zeitungsleser, wie wir wissen, und auf dem geschilderten Wüstenpfade gar in Verzweiflung gerathend, sprang plötzlich auf, warf das Supplement der Times knitternd auf den Boden und verwahrte sich mit einem kräftigen Fluche dagegen, es jemals wieder in die Hand zu nehmen.

„Was giebt's denn?" lachten die jungen Herren, welche bei dieser unerwarteten Bewegung ihres militärischen Freundes verwundert aufblickten. —

„Ach", rief dieser im höchsten Unmuthe, „ich bin es müde in Morley's Hôtel zu logiren und suche eine Privatwohnung. Aber ich nenne Jeden einen Lügner, welcher behauptet, daß man im Supplement der Times Adressen finden kann. Das thu' ich!" fügte der grollende Mann hinzu und wiederholte jenen kräftigen Fluch, mit welchem wir die Blätter dieses anständigen Romanes nicht zu schmücken gedenken.

„Nichts weiter als eine Wohnung?" erwiderten die Herren, und Jeder war bereit, ihm aus dem Gedächtnisse ein halbes Dutzend wenigstens zu empfehlen.

Der Captain hörte sie mit großer Geduld an, indem er seine Cigarre fortwarf, und ein Pfeifchen hervorzog, aus welchem er im Lager vor Sebastopol schon manch' eine Handvoll Cavendish geraucht hatte. „Ist Euch der Taback nicht zu stark?" hatten ihn seine Freunde vom Club zuweilen gefragt, wenn der bloße Geruch dieser untractablen Sorte schon ihnen zu Kopfe stieg. „Er ist stark und ich bin stark", hatte der Captain dann geantwortet, „und so passen wir Beide trefflich zu einander!"

Digitized by Google

„Geht dem Captain mit Euren Adressen", sagte scherzend einer von den jungen Herrn, während der Captain seinen Cavendish in das Pfeifchen stopfte. „Das ist Alles nichts für ihn — ich werde Euch eine Wohnung sagen, Captain! Kommt setzt Euch zu mir, Captain!"

Der Captain, nachdem er seinen Cavendish angezündet, setzte sich in den ihm angewiesenen Sessel und die Anderen rückten um ihn zusammen.

Dem blutrothen Sonnenuntergang von Kensington war ein plötzlicher Umschlag des Wetters mit Wolken, Kälte, Regen und Nebel gefolgt. Die Nacht war sehr finster. Man hätte Feuer im Kamin ertragen können. In der Kaminröhre spectakelte der Wind und die Gasflammen kochten in ihren Röhren — zuweilen blieben sie einen Augenblick ganz aus, so daß plötzliche Dämmerung in dem Zimmer herrschte, zuweilen zischten sie mit ungewöhnlich breiten und langen Zungen hervor.

„Ich kenne einen alten Gentleman", begann der Freund des Captains, „welcher in Tavistock Square wohnt. Derselbe hat ein halbes Menschenalter lang in Ostindien gelebt —" bei diesen Worten zuckte der mannhafte Captain ein wenig zusammen, beruhigte sich jedoch augenblicklich wieder, als der Erzähler fortfuhr, „ist aber seit zehn Jahren nach London zurückgekehrt, um den Rest seiner Tage allhier zu verbringen. Er ist steinreich, sehr alt, wie gesagt, und besitzt eine Menge von Häusern in dieser Stadt, welche ihm eine beträchtliche Summe einbringen. Unter diesen Häusern jedoch ist eines, welches seit Menschengedenken unbewohnt ist. Es ist ein so gutes, altes und schönes Haus, als eines zu

Digitized by Google

finden ist in London; aber es ist unmöglich, dasselbe zu bewohnen. Der alte Mann, welcher auch sehr geizig ist, wie ich zu bemerken vergessen habe, hat sich die größte Mühe gegeben, dieses Haus rentabel zu machen, wie die anderen; aber es steht leer und jeder Versuch mißglückt. Umsonst hat er es Miethern aller Art und unentgeldlich angeboten; umsonst sogar arme Leute hineingesetzt, welchen er Geld zuzugeben versprach, wenn sie eine gewisse Zeit darin aushalten wollten. Aber entsetzt schon in der ersten Nacht entfloh Jeder, der es gewagt hatte, das unheimliche Haus zu betreten; und verwirrt, wie sie später mit vor Angst emporgesträubtem Haar und todtenbleichen Lippen, der Eine Dieß, der Andere Jenes von den grauenhaften Scenen, die sie daselbst erlebt hatten, zu erzählen versuchten, stimmten doch alle darin überein, daß es nicht so sehr Dasjenige, was sie sahen oder hörten, gewesen sei, was sie fortgetrieben habe, als vielmehr eine unerklärbare Angst, welche sie besonders ergriff, wenn sie bei der Thür eines gewissen dunklen, unmöblirten Gemachs vorbeigingen, in welchem sie jedoch auch Nichts zu entdecken vermochten; daß es mit einem Worte in dem Hause spuke . . ."

In diesem Augenblick fuhr ein Windstoß, mit erneuter Heftigkeit, heulend durch den Kamin herunter, und die Gasflammen wanden sich unter dem starken Luftdruck schwach und bläulich aus ihren Röhren.

Der Captain aber, aufstehend und sein Pfeifchen ausklopfend, um es mit frischem Cavendish zu füllen, sagte, als die Gasflammen wieder aufathmeten und seine Freunde mit etwas erregten Gesichtern ihn ansahen:

Digitized by Google

„Allerdings, das wäre Etwas für mich! Allerdings! Sagt doch, wo ist dieses Haus zu vermiethen?"

„Aber Ihr denkt doch nicht im Ernst daran, Captain!" sagte der junge Herr zögernd, als er bemerkte, daß seine Erzählung einen ganz andern Eindruck auf diesen gemacht hatte, als es Anfangs in seiner Absicht gelegen. —

Aber der Captain erwiederte ruhig: „Ei, warum sollte es nicht mein Ernst sein? Wenn ich auch grade nicht beabsichtige, in dem von Euch geschilderten Hause mein bleibendes Quartier zu nehmen, so wäre es doch just, in der Eintönigkeit dieses Stadtlebens ein Abenteuer für mich, wie ich mir kein besseres wünschen könnte. Gebt mir darum die Adresse!"

„Wenn Ihr denn einmal wollt", sagte der Andre, — „und ich bin der Ueberzeugung, daß Ihr früh genug abstehen werdet, wenn Ihr Näheres darüber erfahrt, — so geht zu dem alten Gentleman selber. Ich denke, schon der bloße Anblick dieses alten unheimlichen Gesellen wird Euch von Eurer Neugier und abenteuerlichen Neigung kuriren. Ich will Euch seinen Namen und seine Wohnung aufschreiben."

Er zog sein Metallic-book hervor, und reichte, nachdem er geschrieben, dem Captain das Blatt.

Dieser las: „Tobias Slender, Esquire, 410. Tavistock Square", riß darauf das überflüssige Papier von dem Blatte ab, steckte die Schrift in die Westentasche, und zündete sich mit dem Reste desselben sein Pfeifchen noch einmal an. —

Digitized by Google

Neuntes Kapitel.

Der reiche Onkel.

Der reiche Onkel, mit welchem es unsere Geschichte zu thun hat, obwol er nur eine Nebenperson darin ist, wohnte in Tavistock-Square. Dieser Square hat gleich seinen Nachbaren Gordon Sq., Russel Sq., Bedford Sq., einen bürgerlichen Character; es wohnt daselbst der reiche Citymann und der vom Geschäft zurückgezogene Handelsherr. Die Häuser dieser Squares sind von einer imposanten Einförmigkeit; das eine ist dem andern so ähnlich, wie eine Banknote der andern, oder ein Blatt im Hauptbuch dem anderen. Da ist das Eisengitter mit dem Souterrain, die stets weiß gewaschene Treppe, die zwei Fenster des Parlours, die dunkelgrüne Thür mit dem Klopfer in der Mitte, die Glocke „für Besucher" rechts, „für Dienstboten" links, drei lange, bis auf den Boden reichende, stets mit tiefen Gardinen verhängte Fenster des Drawing-Rooms, drei kleinere Schlafzimmerfenster darüber — und schließlich Dach und Himmel, wenn es so hell ist, daß überhaupt Himmel vorhanden ist. Wir sind der Meinung, daß die Hauseigenthümer selber ihre Thür nicht finden würden, wäre es nicht um die Nummer, welche in verschwenderischer Goldschrift, wie es reichen Cityleuten geziemt, über dem Klopfer prangt.

Es war verdrießliches Wetter. Es war dunkel, es war kalt, es war regnerisch und windig. Die krummen Kaminröhren auf den Dächern, die sich immer nach dem Winde drehen, wie bei uns die Wetterfahnen, vertrieben

Digitized by Google

sich die Langeweile damit, zu klappern und zu knarren; die Policemen trugen Kautschukkragen, unter welchen ihr Frackzipfel melancholisch hervorsah. Die Dächer der Cabs und Hansoms glänzten, was sie in London nur bei Regenwetter thun; und die Kutscher hieben auf die unschuldigen Pferde, die doch wahrlich Nichts dazu konnten, daß die Wege so schlüpfrig waren. Die Omnibusse waren vollgestopft mit feuchten Insassen, und der Conducteur, welcher auf dem Hinterbrette desselben thronend sonst ein Muster von Gastfreundschaft ist und mit emporgehobenem Finger männiglich einlädt, an seiner Fahrgelegenheit Theil zu nehmen, war an diesem Tage ein Tyrann, kümmerte sich um Niemanden, lud Niemanden ein, sah Niemanden an, und schüttelte nur zuweilen vornehm mit dem Kopfe, wenn Jemand fragte, ob noch ein Platz frei sei.

Außerdem war es Sonnabend. Der Sonnabend ist der unbehaglichste Tag in London. Er geht der ungeheuren Monotonie und traurigen Abgeschiedenheit des englischen Sonntags voraus, und der Contrast wird doppelt unangenehm durch die unruhige Geschäftshast, mit welcher an diesem Tage Alles auf Märkten und Straßen durcheinanderpoltert, um sich für den folgenden, an welchem es weder Speise noch Trank gibt in der Bannmeile von London, zu versorgen und zu verproviantiren. Wir werden es nie vergessen, mit welcher Beklommenheit wir den Nachmittag, den Abend vorrücken sahen; mit welcher Wehmuth wir die Lichter betrachteten, welche nun bald verlöschen, das bunte Straßengewühl, welches nun bald verstummen sollte. Wie eine Angst uns er-

Digitized by Google

griff, wenn es eilf ſchlug, und die letzte Stunde, welche dem Leben und dem Genuß gehörte, die Muſik der Hallen noch einmal wilder und lauter aufklingen ließ und um die Biertiſche noch einmal die Abſchied nehmenden Gruppen der Nacht verſammelte. Wie es nun endlich anfing, zwölf zu ſchlagen; wie bei dem erſten dumpfen Klange ſich Alles rüſtete und fertig machte, und bei dem letzten plötzlich und wie auf ein Geiſterwort alle Muſik verſtummte, alle Lichter verlöſchten, alle Fenſter ſich ſchloſſen, alle Thüren zuſchlugen — als würden ſie von magiſchen Händen zugeworfen, und eine Einſamkeit, Finſterniß und Grabesſtille, ein langes, banges, trauriges Schweigen begann, welches keine Nachricht von Außen, keine Botſchaft des Lebens von Jenſeits dieſer Inſeln, keine Zeitung und kein Brief mehr unterbrach.

Aber der Sonnabend iſt noch nicht ſo weit. Es iſt erſt Mittag, und Tobias Slender, Esquire, der reiche Onkel aus Oſtindien ſitzt im Parlour ſeines Hauſes, Taviſtock Square, Nr. 410. — Den alten Gentleman fröſtelt; er hat den größern Theil ſeines Lebens in dem ſonnigen Oſtindien verbracht, er kann ſich an das wechſelnde Klima von London noch immer nicht recht gewöhnen, und außerdem iſt er ſo alt. Im Kamin praſſelt daher ein hübſches Kohlenfeuer und der alte Esquire hat ſeinen Seſſel dicht an das Stahlgitter vor demſelben gerückt. Neben ihm, auf der andern Seite des Kamins, ſitzt ſein Neffe Sam Slender, Esquire, vom Inner Temple, deſſen gelbes, blankes Geſicht mit den großen runden Augen von der Flamme maleriſch beleuchtet wird. Sam Slender thut ſeinem Onkel Alles zu Liebe; ſeinem

Digitized by Google

Onkel zu Liebe iſt ihm warm, und ſeinem Onkel zu Liebe iſt ihm kalt. Sam Slender, Esquire, iſt das Muſter eines treuen, ſorgſamen Neffen, und Tobias Slender, Esquire, weiß dies wohl zu ſchätzen. Es iſt dunkel in dem Gemache, welches zu ebener Erde liegt und mit den beiden Fenſtern auf den Square ſieht. Das trübe, ſchmutzige Licht des Regentages dringt kaum durch die langen, ſchweren, dunklen Damaſtvorhänge der Fenſter; und man würde am untern Ende des Parlours Nichts ſehen, wenn des Feuer nicht brennte.

„Es iſt ein ſchlechter Tag heute!“ ſagte Tobias Slender, Esquire, indem er die langen, hagern Hände, deren Haut ſo trocken wie Pergament, und ganz auf die Knochen eingeſchrumpft war, gegen das Feuer hielt. Mr. Tobias Slender trug einen Pelzrock, welcher ihm bis über die Knie ging, kurze Manchesterhoſen mit Schnallen und Seidenſtrümpfen, nach der Mode, die geherrſcht, da er noch jung geweſen, und auf dem Scheitel ſeines hohen, breiten Kopfes ein Sammetkäppchen, unter deſſen Rändern auf beiden Seiten ein ſchlichter Streifen ſilbernen Haares herabhing, mit welchem ſeine kohlſchwarzen, dicken und buſchig über der ſtarken Naſe zuſammengewachſenen Augenbrauen unheimlich contraſtirten. Seine Augen jedoch waren matt, kalt, und blöde, der untere Theil ſeines tiefgerunzelten Geſichtes war eingefallen, und ſeine Stimme, wenn er den zahnloſen Mund öffnete, hatte etwas nnangenehm Dröhnendes.

„Ein ſchlechter Tag in der That, lieber Onkel“, ſagte Sam Slender, Esquire, und warf eine neue Schaufel voll Kohlen in die Glut. Hiermit war das Geſpräch

Digitized by Google

der beiden Anverwandten für eine Weile zu Ende, und Beide beschränkten sich darauf, zu hören, wie die brennenden Kohlen prasselten und zu sehen, wie die langen Zünglein des bläulich weißen Gases das glänzende Schwarz derselben beleckten.

„Mich fröstelt heute sehr", ergriff nach einer Viertelstunde der Onkel wieder das Wort, welchem ein unerklärliches Schaudern über den ganzen Körper rieselte.

„Mich fröstelt auch sehr, lieber Onkel", entgegnete der Neffe, obgleich ihm bei der Nähe des immer lustiger prasselnden Feuers bereits die dicken Schweißtropfen auf der Stirn standen.

Dann war es wieder ruhig im Gemach, und es ist nicht abzusehen wie lange diese beiden Stillvergnügten so gesessen haben würden, hätte nicht zum Glück der Schwarze, von dessen Dasein uns Sam bereits in einem vorhergehenden Capitel benachrichtigt, seinen Kopf durch die Thüre gesteckt, um seinem Herrn Tobias Slender, Esquire, zu melden, daß draußen ein Gentleman von militairischem Aussehen sei, welcher ihn zu sprechen wünsche.

Der Gentleman von militairischem Aussehen trat ein.

„Ich habe die Ehre, mich Ihnen als Captain Fitzroy von Ihrer Majestät Garden vorzustellen," sagte derselbe, indem er in der Dunkelheit des Zimmers einige Schritte nach dem Feuer im Hintergrund machte.

Mr. Slender, der Onkel, vom Kaminfeuer nun in seiner ganzen Gestalt beleuchtet, hatte sich, beide Hände auf die Lehnen des Sessels gestützt, halb vom Sitze desselben erhoben, und wandte sein schneeweißes Haar

Digitized by Google

und seine dicken, buschigen, schwarzen Augenbrauen in die Richtung des neu angekommenen Gentleman. Mr. Slender, der Neffe, aber hatte in rachsüchtiger Erinnerung des ihm gestern angethanen Schimpfes und der Rolle, welche Captain Fitzroy dabei gespielt, den Feuerhaken ergriffen.

„Was steht zu Ihrem Befehl, Captain?" sagte Mr. Slender, der Onkel, während Mr. Slender, der Neffe, einige unverständliche Redensarten von Unverschämtheit und harter Stirne vor sich hin murmelte.

„Ich höre, Sie sind der Eigenthümer eines Hauses, mein Herr", erwiderte der Captain, „welches in dem Rufe steht, daß es aus dem einen oder andern Grunde für Menschen unbewohnbar sei. Ich bin gekommen, dieses Haus von Ihnen zu miethen, mein Herr!"

„Was?" rief Mr. Slender, der Onkel, indem er aus seinem Kaminwinkel hervor, und dem Captain näher trat, — „was? Sie, ein Gentleman sind gekommen, um dies üble und verrufene Haus von mir zu miethen, welches seit neun Jahren leer steht und in welchem nicht einmal ein Bettler aushalten will!"

Mr. Slender, der Neffe, ließ den Feuerhaken fallen. Denn sein rachsüchtiges Inneres schwelgte in der dunklen Vorstellung von allerlei unerhörten Unglücksfällen, welche dem Captain, seinem Erzfeinde, im Verfolg dieses Abenteuers zustoßen könnten; und in der Entzückung seines Herzens schüttelte er ihm ermunternd die Hände, und sagte: „Captain, wir kennen uns; wir haben uns gestern Nachmittag in Rotten Row gesehen!"

Hierauf ward der Captain eingeladen, gleichfalls am

Digitized by Google

Feuer Platz zu nehmen, und alle Drei gruppirten sich um das Stahlgitter des Kamins.

In der Brust des alten Mannes kämpften die widerstreitendsten Empfindungen; Freude und schwache Hoffnung, sein verrufenes Haus, welches ihm schon so manchen Kummer gemacht, nun doch vielleicht noch verwerthen zu können, mit der Angst und dem Verdacht, es könne hier auf ein böses Complott gegen ihn selber abgesehen sein. Denn wie sollte ein Gentleman von dem Stande und Range des Captains auf den Gedanken kommen, dieses Haus zu bewohnen, welches so berüchtigt war, daß sich schon seit Jahren nicht einmal ein Straßenfeger mehr dazu bewegen ließ, die Fensterläden desselben am Morgen zu öffnen und am Abend zu schließen? Mr. Tobias Slender entschloß sich daher, sehr vorsichtig zu Werke zu gehen, und dem Captain Nichts zu verschweigen, was ihn allenfalls von seinem Vorhaben abbringen könnte.

„Was bewegt Sie dazu, wenn diese Frage erlaubt ist", begann der mistrauische Alte seinen Diskurs, „dieses Haus miethen zu wollen, welches sich weder einer fashionablen Nachbarschaft rühmt, noch wegen seines schlechten Rufes dem Range angemessen ist, welchen Sie in der Gesellschaft einnehmen?"

„Die Lust zum Abenteuer, mein Herr," war die Antwort des Captains. „Ich wage gern, was die andern Menschen für unthunlich erklären; und es ist mein Vergnügen, der Welt zu zeigen, daß man mit Muth und Willensstärke vielmehr auszurichten im Stande ist, als sie für möglich hält!" —

Digitized by Google

„Der Captain hat Recht", warf der rachsüchtige Sam Slender, Esquire ein, fürchtend, die Einwände seines ängstlichen, alten Onkels könnten den tapfern Mann in seinem Entschlusse wankend machen. „Muth und Willensstärke sind die höchsten Tugenden des Mannes", schloß der rechtsverständige Tempelritter, welcher sich jetzt zum erstenmal in seinem Leben für Tugenden dieser Art zu begeistern anfing.

Aber dem mistrauischen Tobias Slender, Esquire, kam es nicht darauf an, den Captain zu ermuthigen, vor dem er sich immer mehr zu fürchten begann.

„Misch Dich nicht in die Dinge Anderer, Sam", fuhr er seinen gehorsamen Neffen an, den er noch nie in solch' heroischer Laune zu sehen Gelegenheit gehabt. „Diese Verhandlung betrifft nur uns Beide, und es ist meine Pflicht, den Captain auf Alles vorzubereiten, was ihm möglicherweise zustoßen kann."

Der Regen nahm zu, die Dunkelheit wuchs. Es war jetzt so finster im Zimmer, daß man nur die von den Flammen beleuchteten Umrisse der drei Gestalten am Feuer sah, und melancholisch klaschten die schweren Tropfen gegen die Scheiben der Fenster.

„Das Haus, von welchem wir reden, Captain", begann der Alte, indem er seine hagere Knochenhand auf's Neue gegen die Glut hielt, um sich zu wärmen, „steht am New Road, führt die Nummer 814 und Sie werden es ohne Mühe finden, wenn Sie aus Upper Gowerstreet tretend, sich rechts wenden. Es ist ein altes Eigenthum meiner Familie, ward zuletzt bewohnt von einem weitläufigen Anverwandten mütterlicher Seite, welcher

Digitized by Google

bereits vor fünfzig Jahren ſtarb und daſſelbe nebſt einigen andern Stücken ſeines Nachlaſſes meinen Eltern hinterließ. Es iſt lange her, Captain, fünfzig Jahre, ein Menſchenleben faſt; ich war damals ſelbſt noch jung und ſtand im Begriff nach Indien zu gehen um mein Glück zu verſuchen. Nun erinnere ich mich, daß man kurz vor meiner Abreiſe aus London das Haus an eine damals junge, eben verheirathete Frau vermiethete, die mit unſerer Familie bekannt war. Dann ging ich und als ich nach vierzig Jahren von Indien wiederkam, da fand ich das Haus halb verfallen, verödet, verſchloſſen und unbewohnt. Von der Frau, welche daſſelbe bewohnte, als ich Abſchied nahm, wußte Niemand Etwas, als daß ſie viel Unglück gehabt, arm geworden, vergeſſen und verſchollen ſei. Von dem Hauſe aber ſagte man mir, es ſpuke darin, und Niemand wolle es mehr bewohnen. Ich lächelte zu dieſer Geſchichte, die mir ſo müßig ſchien. Ich ließ das Haus von Innen und von Außen neu malen, ließ die Zimmer friſch tapeziren, fügte zu dem vorhandenen altmodiſchen Mobiliar derſelben eine Anzahl neuer Stücke, kündigte es in der Zeitung an und bekam ſogleich einen Miether für ein Jahr. Es war ein alter Oberſt, der ſich mit halbem Sold vom Dienſt zurückgezogen hatte. Er kam mit ſeiner Familie, einem Sohn, einer Tochter und vier oder fünf Dienſtboten: aber ſie verließen das Haus ſchon am nächſten Tage; und obgleich ſie alle erzählten, daß Jeder etwas Verſchiedenes geſehen und gehört, ſo war dieß „Etwas" doch gleich furchtbar für Jeden geweſen. Mehrere Miether nach einander meldeten ſich noch; aber Keiner von ihnen hielt es länger

Digitized by Google

als eine Nacht aus; die Meisten verließen es in voller Flucht schon mitten in der Nacht. Zuletzt hörte ich, durch Zufall, daß jene Frau, welche einst vor langen Jahren, als sie noch jung und wohlhabend gewesen, das Haus von meinen Eltern gemiethet, jetzt so heruntergekommen sei, daß sie, alt und arbeitsunfähig in ein Armenhaus aufgenommen worden. Diese alte Frau ließ ich zu mir kommen, und bot ihr an gegen eine angemessene Vergütigung, die für ihren Lebensunterhalt ausreichte, jenes Haus zu beziehen, und die Zimmer desselben an einzelne Miether abzulassen. Die alte Frau, kümmerlich gekleidet und mit einem durch lange Leiden entstellten Gesichte, ging auf mein Anerbieten ein, bezog das Haus und ward am dritten Morgen todt auf ihrem Bette im Schlafzimmer des oberen Stockes gefunden. — Wirf Kohlen in das Feuer, Sam," unterbrach der alte Mann seine schauerliche Geschichte, denn ihn fing wieder an zu frösteln; Sam aber, dessen gelbes Gesicht um diese Zeit bleich und dessen große Augen vor Angst noch größer geworden waren, beugte sich zum Kohlenbecken, um mit zitternder Hand den Befehl seines Onkels auszuführen.

Dieser aber mit seiner dröhnenden Stimme fuhr fort: „Ihr plötzlicher Tod und der Ausspruch des Coroner's, welcher nach dem Leichenbefund auf gewaltsamen Tod vermittelst Erdrosselung lautete, machte das Haus auf einmal zum Gespräch der ganzen Stadt und zum allgemeinen Schreckensbild. Wer konnte ihr Gewalt angethan — welche Hand sie erdrosselt haben? Das Haus stand leer und ward von menschlichen Wesen nicht bewohnt. Das war das Räthsel und Geheimniß, welches damals

Digitized by Google

die Gemüther folterte. Es sind jetzt neun Jahre verflossen seit jenem Vorfall; seit neun Jahren steht das Haus leer und Niemand wagt es, selbst bei hellem Tage nicht, zu betreten. Ich selber war einmal neugierig das Haus zu untersuchen. Aber ich hielt es nicht länger als drei Stunden darin aus. Meine Neugier ist nicht befriedigt; aber sie ist erstickt. Ich werde diesen Versuch niemals wiederholen", schloß der Alte, und schlug die langen Schöße seines Pelzrocks über die spitz hervorstehenden Knie. —

„Und haben Sie nie etwas Näheres über die Vergangenheit dieser Frau erfahren, welche doch in einem ganz eigenthümlichen Zusammenhange mit dem verrufenen Hause zu stehen scheint?" fragte der Captain nach einer Pause, in welcher nur das Heulen des Windes und das dumpfe Rauschen der regenschweren Bäume vom Square vernommen ward in der dunklen Stube, wo die dreie saßen.

„Was ich in Erfahrung gebracht", sagte der alte Mann, „ist nicht der Art, um das Geheimniß zu lösen; es dient vielmehr nur dazu, das Dunkel desselben zu vermehren und uns auf verschleierten Wegen bis an die Grenzen des Jenseits und der Geisterwelt zu führen, deren schauerliche Verbindung mit der unsren wol oft geleugnet, aber doch niemals ganz hinwegdemonstrirt werden konnte. Wenn es wirklich so Etwas gäbe, wie Unruhe noch im Grabe, wie Qual und Verdammniß noch in der Ewigkeit!" rief mit seltsamer Bewegung, die man bisher in seinem kalten, stumpfen Wesen nicht bemerkt, der alte Mann, der so dicht am Rande des

Digitized by Google

einen und so nah an der Grenze der andern stand. „Wenn wir wirklich verurtheilt wären, nach dem Tode noch die Stätten unsrer irdischen Sünden im Schauer der Mitternacht zu besuchen und über die Spuren unsrer Verbrechen jammern müßten, daß wir sie nicht ungeschehen und die Opfer derselben nicht mehr versöhnen können!" Schaudernd bedeckte der alte Mann seine verschrumpfte Stirn bis zu den schwarzen, dicken, buschigen Augenbrauen mit beiden Händen. „Aber das gehört nicht zur Sache," unterbrach er, sich wieder ermannend, sein Selbstgespräch; „ich bin Ihnen die Geschichte der alten Frau schuldig, Captain, und will Ihnen davon mittheilen, so viel ich weiß. Es scheint, daß sie zu der Zeit vor funfzig Jahren, wo ich England verließ, sich gegen den Willen ihrer Verwandten mit einem Amerikaner von sehr verdächtigem Charakter verheirathet hatte. Man hielt ihn allgemein für einen Seeräuber, von denen damals, nicht lange nach dem Bruch der amerikanischen Kolonien mit dem britischen Mutterlande, der atlantische Ocean wimmelte. Sie selber war die Tochter höchst ehrenwerther Handwerker und hatte vor ihrer Verheirathung in der Eigenschaft eines Kindermädchens in vornehmen Häusern gedient. Sie hatte einen Bruder, einen Wittwer, der für reich gehalten wurde und ein einziges Kind von ungefähr sechs oder sieben Jahren besaß. Einen Monat nach der Heirath ward der Leichnam dieses Bruders in der Themse, nahe bei London Bridge gefunden; es schienen einige Merkmale von Gewalt an seiner Kehle vorhanden zu sein. Aber die Verdachtsgründe wurden für nicht ausreichend erachtet, um eine weitere Untersuchung darauf

Digitized by Google

zu gründen; und der Wahrspruch der Todtenjury lautete einfach auf: Ertrunken.

„Das jungverheirathete Paar nahm das Kind des Bruders zu sich; es ward ein Testament producirt, in welchem der Verstorbene sein Kind zum Erben, seine Schwester zur Verwalterin seines Vermögens eingesetzt hatte. Er ersuchte sie, für die Erziehung des Kindes Sorge zu tragen, und im Falle dasselbe in seiner Minderjährigkeit mit Tode abgehen sollte, ward sie als Universalerbin substituirt. Sechs Monate später starb das Kind. Man fand Spuren der Grausamkeit, aber keine Spuren des Mordes an seinem Leichnam; und die Tante trat ihre Erbschaft an. Dies Alles," schaltete Tobias Slender, Esquire, ein, „begab sich in dem Hause, welches die Veranlassung unserer Verhandlung ist, Captain. Aber noch war das erste Jahr nicht vergangen seit der Heirath jener Frau, da verschwand plötzlich ihr Mann aus demselben, und kehrte nicht wieder zurück. Das Schiff, welches er führte, soll auf dem Atlantischen Ocean verloren gegangen sein. Die Wittwe blieb im Ueberfluß und Reichthum zurück. Aber Unglücksfälle der verschiedensten Art befielen sie im Laufe der Jahre; eine Bank, der sie den größten Theil ihres Vermögens übergeben hatte, machte Bankerott. — Staatspapiere, welche sie besaß, verloren durch den Krieg auf dem Kontinent ihren Werth — sie fing ein kleines Geschäft an, und wurde insolvent. Dann gab sie das Haus auf, nahm wieder Dienste bei fremden Leuten an, sank tiefer und tiefer, von einer Wirtschafterin bis zum Dienstmädchen und hielt sich in keiner Stelle lange, obwol man gegen

Digitized by Google

ihre Aufführung nichts sagen konnte. Sie war geschickt, ehrbar und sehr still; aber ihr glückte nichts. Und so kam sie zuletzt in das Armenhaus, aus welchem ich sie nahm und in das Haus setzte, welches sie neun Jahre vorher als eigene Herrin und für sich gemiethet hatte. Das Ende kennen Sie, Captain, und nun sagen Sie mir, ob Sie noch entschlossen sind zu dem Vorhaben, welches Sie hiehergeführt!"

Ein unerklärliches Gefühl von Beklommenheit, als lege sich der Druck einer ungeheuren Faust auf seine Brust, überkam den Captain, während der alte Mann sprach. Wir wissen nicht, ob der grauenhafte Inhalt der Erzählung ihn so sehr bewegte; wir glauben es nicht. Aber wir geben zu bedenken, ob ihn nicht vielleicht die Aehnlichkeit der Verhältnisse, welche sie schilderte, mit denen, in welche er seit gestern eingeweiht worden, plötzlich ergriff; ob nicht die Bilder, welche gestern im rosigen Dämmerlicht des Drawing-Rooms seiner Seele vorüberzogen, ihm jetzt in der unheimlichen Beleuchtung des Regentages und im mysteriösen Schleier jener alten Geschichte etwas düsterer erschienen; ob nicht die entfernte Möglichkeit eines gleichen Ausganges sein Gemüth erschütterte, und ob die Zukunft nicht ihren verhängnißvollen Schatten auf den Weg warf, welchen zu wandeln er sich entschieden hatte, seitdem er Lady Castlemere zum ersten Male gesprochen.

Gewiß ist, daß er sich rasch wieder sammelte, und da Furcht nicht die Schwäche dieses kühnen Abenteurers war, sich um so unwiderstehlicher von dem Geheimniß angezogen fühlte, welches ihn von Anfang an gelockt hatte.

Digitized by Google

Denn wir wissen, daß der Mensch seinem Schicksal nicht entgeht!

„Ich bin entschlossen," sprach er mit fester Stimme. „Ich werde noch heute Nacht das verrufene Haus beziehen und bitte Sie, mir den Schlüssel zur Thüre desselben zu überliefern."

„Ich habe Sie gewarnt," sagte der alte Mann; „für den Rest stehen Sie selber ein, Captain!" —

Dann erhob er sich von seinem Armstuhl, schritt zu einem hohen Eckschrank, öffnete die knarrende Thür desselben und hieß Sam Slender, einen Wachsstock anzünden. Dieser jugendliche Tempelritter hatte sich so sehr über die Erzählung seines Onkels und die Tollkühnheit des Captains entsetzt, daß er zuerst den Wachsstock nicht finden konnte, und nachdem er ihn endlich gefunden, viele vergebliche Versuche machte, ihn am verkehrten Ende anzuzünden. Einen langen Kampf zu bestehen hatte seine Selbstbeherrschung und seine Rachsucht gegen ein unbestimmtes Gefühl, als ob er sich vor dem Captain niederwerfen und ihn beschwören müsse, von dem gespenstischen Abenteuer abzustehen, welches er im Begriffe war zu unternehmen. Aber die Selbstbeherrschung siegte, obwol die Rachsucht anfing, sich ganz gegen seinen Willen in eine Art von Bewunderung zu verwandeln; und mit zitterndem Arm und flackernder Kerze, welche in der entfernten Ecke des Zimmers düsterrothe Ringe um sich versammelte, trat er zu seinem alten Onkel. Dieser wühlte in einem Schubkasten, welcher voll alter Schlösser und verrosteter Schlüssel war, und zog zuletzt ein versiegeltes Päckchen unter der klirrenden Masse hervor.

Digitized by Google

„Dieses ist der Schlüssel," sagte er, indem er das Siegel erbrach, das Papier abstreifte und dem Captain den Thürschlüssel des verrufenen Hauses überreichte.

Man würde sich eine falsche Vorstellung von den Londoner Hausschlüsseln machen, wenn man ein Instrument erwartete, von massiver Schwere, mit vielen räthselhaften Zacken und absonderlich durchbrochenen Zähnen; obgleich ein solches Instrument, wie wir nicht verhehlen wollen, sich viel besser für die Thür eines Gespensterhauses schicken würde. Aber wir bleiben bei der Wahrheit, indem wir sagen, daß der Londoner Hausschlüssel ein so feines, zierliches Ding ist, als man in der Westentasche, oder allenfalls im Portemonnaie tragen kann; und wir müssen hinzufügen, daß der Schlüssel des verrufenen Hauses sich durchaus nicht von der winzigen Gestalt und dem bescheidenen Aussehen seiner Stammverwandten in ganz London unterschied.

„Ich danke Ihnen!" sagte der Captain, den Hausschlüssel einsteckend, „und ich hoffe Ihnen morgen oder übermorgen schon den Beweis zu liefern, daß Muth und Wille auch mit Gespenstern fertig werden!"

„Das gebe Gott," erwiederte der alte Mann, indem er die dargebotene Hand des Captains mit seiner kalten, knochigen berührte. Dann ging er zu seinem Armstuhl am Feuer zurück, und Sam stand noch lange am Fenster und sah in den Nebel und Regen hinaus, welche den Wagen des Captains bald vor seinen Blicken verhüllte. —

Digitized by Google

Zehntes Capitel.

Es ſpukt.

Von all den langen, breiten und traurigen Straßen Londons iſt diejenige des City-Road und ſeiner Fortſetzung, des New-Road, die längſte, breiteſte und traurigſte. In einem ungeheuren Bogen, welcher im Herzen der City und dem abgelegenen Quartiere von Finsbury, ſeitwärts von Bank und Börſe, im Oſten der Stadt entſpringt, und in Edgeware-Road, im Weſten derſelben, in der Nähe des Hydepark und der eleganten Teraſſen von Paddington mündet, ziehen dieſe alten Straßenchauſſeen, einſt des Königs Heerwege unter den Mauern von London, als London noch eine Feſtung war, zu Norden der Metropolis an ihrem ganzen Rücken dahin, das eine Ende derſelben mit dem andern verbindend. Die Mauern von London ſind lange geſtürzt und gefallen; wer könnte auch dieſe Hunderttauſende von Häuſern und dieſe Millionen von Menſchen in ſteinerne Ringe faſſen? Aber eine Straße, an der Stelle wo die Mauern dereinſt geſtanden, heißt noch heute London-Wall; und auch des Königs ehemalige Heerwege haben noch Etwas von ihrem alten Charakter behalten. Sie ſehen noch immer rieſenhaften Landſtraßen ähnlicher als Straßen einer Stadt; und im Regen und Nebel giebt es vielleicht nichts Oederes und Troſtloſeres in der Welt, als dieſe langen und breiten Roads zwiſchen dem Oſt- und Weſtend von London.

Die Bevölkerung auf beiden Seiten dieſer Roads iſt eine ärmliche Menſchenklaſſe, auf den mühſamen Erwerb

Digitized by Google

des Tages angewiesen. An den Höhen von Islington, welches sich mit seinen steilen Straßen und isolirten Plätzen zur Linken erhebt, und bei Regen und Nebel in eine wallende, feuchte Dunstmasse begraben scheint, wohnt der deutsche Arbeiter, welcher die Heimath verlassen, weil sie ihm das kümmerliche Brod versagte, dessen er hier im Schweiße seines Angesichts genießt. In den Tiefen zur Rechten liegt der Fabrikdistrict von Clerkenwell. Himmelhohe Schlöte, gleich schwarzen Thürmen, ragen über dem Labyrinth der Dächer empor, und ihre schwarze Fahne, die dunkle Rauch- und Aschensäule mischt sich im Aufsteigen mit den niedersinkenden Schichten des Nebels und der Wolken — eine trübe Mischung, in welcher die ganze Niederung mit all ihren Menschen, Häusern, Frachtkarren und Fabriken als ein schwindendes Bild hängt.

Hier ist Nichts zu sehen von dem Reichthum, der Pracht und Fülle des inneren Londons. Andere Gesichter scheinen die Menschen zu haben, andere Kleider. Schwere Omnibusse rasseln durch die eintönige Breite dieses Quartiers; ängstlich huschen die Cabs dahin, als sei dies nicht ihr rechtes Gebiet, und die eigentliche Masse des Fuhrwerks sind Frachtkarren mit kolossalen Rädern und gewaltigen Pferden, deren harter Hufschlag das Pflaster erschüttert. Wir kommen in eine Welt, sehr verschieden von der, welche wir bis jetzt durchwandert. Das Leben hat seine Prunkgewänder von sich gestreift; es zeigt uns sein kümmerliches Gesicht und seine harten Hände. Uns aber, die wir daran nicht gewöhnt sind, fängt an zu schaudern. Uns schaudert nicht vor

Digitized by Google

der Arbeit; wir lieben es, ihren Klang und Schall zu hören in der behaglichen Werkstatt oder aus der grünen Umgebung des Dorfes. Was uns schreckt, ist die Gestalt, welche sie in der großen Stadt annimmt.

Der City-Road und der New-Road sind die Verkaufs- und Handelsstraßen der umliegenden Quartiere; sie sind das Picadilly und die Regentstreet des Nordens. Aber die Verkaufslokale, deren ununterbrochene Reihen auf beiden Seiten meilenlang fortlaufen, sind hier kleine, elende, flache Holzschuppen, einstöckig, mit plattem Schieferdach und gläserner Vorderseite; und ihre Schaufenster, welche von Unten bis Oben, an das platte Dach, reichen, hängen ganz voller Schuhe, Stiefel oder Blechgeschirre. Ab und an zwischen diesen Läden findet sich einer, wo die Vorderwand ganz fehlt. Hier liegen auf schrägen Steinbänken zerschnittene Fische und zweideutige Austern, gegen die der Regen schlackert; hier thürmen sich dunkelrothe Schinkenschnitte und schmutzige Speckseiten mit eingespießten Preiscouranten, und hier im freien Raume von der Decke herab baumeln zusammengeschrumpfte Fleischstücke von allerlei bekannten und unbekannten Animalien, welche melancholisch im Winde tanzen. Die einzigen Luxusartikel dieser Gegend scheinen irdene Gefäße zu sein, welche das Innere von mehreren dieser Buden mit ihren zuweilen riesigen und abentheuerlichen Formen erfüllen; und Alles, was im übrigen Theile von London unter dem Namen von „fancy articles" die Schaufenster mit tausend bunten Erfindungen ziert, scheint sich hier ganz an jenen Kaminröhren erschöpft zu haben, die mit ihren verzerrten und

Digitized by Google

verbogenen Umrissen dem Laden des Ofensetzers, dessen Dach sie in allen möglichen Gestalten und Größen schmücken, das Ansehn einer Hexenküche geben; und, wenn sie sich mit ihrem beweglichen Obertheile im Winde hin- und herdrehen, das Ansehen einer tanzenden Kobold-gesellschaft annehmen.

Je weiter man den New-Road hinauf und dem Westend nahe kommt, um so mehr tritt an die Stelle der nackten Kahlheit ein gewisser Schein und Anstrich des Besseren und der Verbindung mit der großen Welt. Da sind zuerst die Künstler, welche allerdings für die große Welt arbeiten. Aber für die Todten und die Gräber derselben. Es sind die Höfe der Steinhauer, welche diese zu Nutz und Frommen ihrer Firma und zur Erbauung aller Derer, welche vorübergehn, reiten und fahren mit den Erzeugnissen ihrer Hämmer und Meißel bevölkert haben. Es ist die Reclame des Kirchhofs und die große Putzfabrik des Grabes, voll von hohen Kreuzen und trauernden Engeln, welche auf der Mauer sitzen und mit rußgeschwärzten Angesichtern und elend verstümmelten Fittigen nach Kunden ausschauen. Von schmutzig gewordenen Göttern — denn der Steinmetz von London ist ein Heide, und er würde Euch mit dem besten Gewissen einen Merkur oder eine Venus aufs Grab pflanzen — und gefallenen Göttinnen, welche im Regen, triefend vom Scheitel zur Zehe, zuweilen auf einem Beine stehen; von liegenden Hirschen, auf deren Geweihen Moos wächst, von brüllenden Löwen, in deren Rachen sich ein Vöglein gegen den Regen duckt, und von Sarkophagen und Aschenkrügen aller Art. Hof bei

Digitized by Google

Hof, eine Viertelstunde lang und mehr; ein Kirchhof mit all seinen Schauern über der Erde; ein ganzer Olymp in der kläglichsten Verbannung, eine Akademie voll steinerner Gäste, und trüb dahinter die Fabriken, in welchen der Prometheus von London Götter und Heilige meißelt, und die kümmerlichen Bäumchen, mit ihren fahlen, unreifen, ewig zitternden und bebenden Blätterchen.

Dicht hinter dieser Gegend ist es, wo Gower-street in den New-Road fällt. Nach dem City-Road und dem New-Road ist Gower-street die traurigste Straße von London. Es ist eine sehr vornehme Straße in ihrem oberen Theile, der die Squares der reichen Cityleute streift; und ihre massiven dunklen Backsteinhäuser mit den Eisengittern vor den langen, dünnen Fenstern des ersten Stockes sehen alle so ernst und so verschwiegen aus, wie geheime Archive oder wie Gefängnisse für Königinnen, welche hingerichtet werden sollen. Keine Farbe, keine Abwechslung, kein Gesicht am Fenster, kein Mensch an der Thür. Grau an Grau und Haus an Haus — ein unabsehbares Nebeneinander von Todtenstille und Leblosigkeit, als stände die ganze Straaße leer, obgleich wir gehört haben, daß ganz anständige und wolhabende Leute darin wohnen, welche essen, trinken, die Times lesen, heirathen und zuletzt sterben sollen, ganz wie die Andern.

Das Ende dieser Straße jedoch, welches den Namen Upper Gower-street führt, und eben so todt, aber nicht eben so anständig aussieht, als das Stück derselben, welches die Squares berührt, ähnelt in vielen Dingen

Digitized by Google

ſchon ſeinem guten Nachbar, dem New-Road. Die Häuſer ſind dunkel und ſchäbig: an den Fenſtern ſieht man nie ein menſchliches Weſen, dagegen ſehr oft räthſelhafte Kiſten und Kaſten, von denen man nicht weiß, weshalb ſie gerade an den Fenſtern ſtehen. Die Einwohner dieſer Häuſer ſind Handwerkerfamilien, in denen die Mutter todt zu ſein pflegt, mit Töchtern, die nicht mehr an das Heirathen denken, und mit Vätern, die ſich zuweilen des Nachts entfernen, um nicht vor Tagesanbruch heimzukehren.

„Eine traurige Gegend!“ ſagte Captain Fitzroy, als er an jenem Sonnabendnachmittag mit ſeinem Bedienten und ſeinem Hunde nach dem Hauſe am New-Road fuhr, welches er von Mr. Tobias Slender gemiethet hatte.

Es war zwiſchen fünf und ſechs Uhr. Das ſchlechte Wetter hatte ſich noch nicht verzogen. Der Regen ſtrömte unverdroſſen nieder; der Wind heulte fort, und in den naſſen, ungaſtlichen Straßen von London war es um dieſe Zeit ſchon ſo dämmrig, wie es ſonſt kaum nach Sonnenuntergang zu ſein pflegt.

„Nun, mein Junge,“ ſagte Captain Fitzroy, indem er ſeinem Diener auf die Schulter ſchlug, „nun giebt es endlich einmal wieder Arbeit für uns!“ —

„Ja, Herr,“ ſagte der Diener, welcher ſich immer dadurch ausgezeichnet hatte, daß er wenig mehr als Ja oder Nein ſagte. Seines Glaubens war er ein ſchottiſcher Puritaner, hatte ſich bis hierher, außer vor Gott, noch vor Niemandem gefürchtet, hieß Obadiah, hatte unter ſeinem Herrn die Campagne mitgemacht, und war in ſeinen Dienſten verblieben. Obadiah war ein kleiner

Digitized by Google

Kerl mit breiten Schultern, grauen Augen und rother Nase. Sie war ihm nämlich vor Sebastopol erfroren. Obadiah saß seinem Herrn in dem Wagen gegenüber, welcher sie nach dem New-Road bringen sollte. Neben sich hatte er einen schwerbepackten Feldkoffer, in welchem sich Alles befand, dessen man zu dem bevorstehenden Abenteuer benöthigt zu sein glaubte. Ein Revolver mit fünf Läufen, Kugeln, Schrot, Pulver, Zündhütchen, Feuerzeug, Kerzen, Kohlen zum Kaminfeuer, Taback, Wein und beträchtliche Speisevorräthe. Obadiah trank keinen Wein; Obadiah gehörte zum Mäßigkeitsverein. Das war seine Antwort, wenn man Anspielungen auf seine Nase machte. Auf seinem Schooße lag Phm, der Hund des Captains. Phm war kein Ausbund von Schönheit, so wenig als Obadiah. Phm war ein kleines häßliches Thier, mit schwarzem, zottigem Haar, spitzer, langer Schnauze, kurzen Ohren und ganz verteufelt schlauen Augen. Wenn er das Maul öffnete, so präsentirte sich eine Reihe von Zähnen, welche so scharf und so dünn waren, wie Fischgräten. Aber er stand in dem Ruf, mit diesen Zähnen Eisen durchbeißen zu können.

Phm und Obadiah hatten sich sehr lieb, waren unzertrennlich, hatten ihren Herrn niemals, selbst im heißesten Kugelregen der Krimm nicht verlassen, und hatten sich öffentlich mit ihm dem Volke von England gezeigt an jenem großen Tage, wo die Garden einzogen, und waren entschlossen, ihm auch zu dem Abenteuer in das verrufene Haus zu folgen.

Jetzt bog der Wagen um die Ecke von Upper Gower-

Digitized by Google

ſtreet rechts nach dem New-Road ein. Dieſes iſt die Gegend dicht hinter jenen Heiligen auf der Mauer und jenen Grabkreuzen mitten unter Heidengöttern, von welchen wir geſprochen. Die Häuſer, welche hier ſtehen, ſehen allerdings ſchon mehr aus, als ob Menſchen darin wohnten; aber ein Schleier des Geheimniſſes ſcheint ewig um ihre dunklen Außenſeiten zu ſchweben. Es ſind hohe Häuſer, von Stein und einer gewiſſen altmodiſchen Bauart, als ſeien ſie einſt in vergangenen Tagen ſehr prächtige Gebäude geweſen; aber Nichts erweckt in dieſer Welt der allgemeinen Hinfälligkeit traurigere Empfindungen, als eine Pracht, die vergangen, und eine Herrlichkeit, die geweſen. Die Kleider, in welchen heute Jugend und Schönheit und Hoffnung geglänzt, ſehen wir morgen in der Trödelbude; und in die Wohnungen, welche der Reichthum und die vornehme Ausſchließlichkeit verlaſſen, zieht der Bettler ein.

„He, Junge!“ rief der Captain zum Wagen heraus, welcher zögernd und rathlos unter dem Regen und der Dämmerung dahinrollte, „kannſt Du mir nicht ſagen, wo das Haus Nro. 814 ſteht?“

Man konnte in der That die Nummern nicht erkennen, theils wegen des unſicheren Lichtes, theils weil die Häuſer weit zurückſtanden, in einer Art von Gärten, welche die Vorderſeite derſelben bis über die Hausthüre mit verkümmertem Gebüſch und einigen zwerghaften Bäumen voll grauer Blätter verdecken.

Der Junge, welcher mit einem paar Stiefeln über den Schultern, einer hohen Mütze von braunem Papier und einer großen Leinenſchürze ſorglos ſeines Weges ge-

Digitized by Google

gangen war, und das Lied von des Rattenfängers Tochter, welche sich mit Glas die Kehle abgeschnitten, dazu gepfiffen hatte (Schusterjungen pfeiffen überall, in London so gut, wie in Berlin und Posemuckel), blieb stehen.

„Nummero 814?" wiederholte er nachdenklich — „ne! Weiß nicht. — Ist doch nicht das Haus, Herr, das . . ."

„Nun was, mein Junge?" fragte der Captain.

„O, das Haus . . . Ne, ne, Herr, das Haus wird's nicht sein . . ."

„Und warum nicht?"

„Weil's in dem Hause spukt, Herr, und weil die alte Frau, welche zuletzt darin wohnte, todt auf ihrem Bette gefunden wurde, mit beiden Augen weit offen. Sie sagen, daß der Teufel sie strangulirt hätte. Das Haus wird's doch nicht sein, Herr?"

„Das ist das Haus, mein Junge, und wenn Du mir zeigst, wo es steht, so sollst Du einen Sixpence haben."

Der tapfere Junge aber, ohne ein Wort weiter zu sagen, sah den Captain, dann den Kutscher ängstlich von der Seite an, nahm seine Stiefeln, welche er bei dem Diskurse niedergesetzt hatte, wieder auf die Schulter und rannte davon, als ob ihm der Teufel schon auf den Fersen säße.

„So müssen wir das Haus wol selber suchen," sagte der Captain, welcher ausstieg und dem Kutscher befahl, ihm langsam zu folgen.

Es war unbehagliches Wetter; und der Captain wickelte sich fester in seinen Mantel, indem er dicht an den

Digitized by Google

Gittern jener Gärten dahinging, hinter welchen die Häuſer ſtehen.

„Gefunden!“ rief er nach einer Weile . . . „dies iſt 812 . . . dies iſt 813 . . . dies muß 814 ſein. Halt Kutſcher!“

Der Wagen hielt. Sie befanden ſich vor einem Hauſe, das ſich ſcheinbar von den übrigen in der Nachbarſchaft wenig unterſchied. Da war ein Garten, etwas verwilderter in der That, als die andern, aber im Zwielicht, in welchem er lag, dieſelben zwei, drei Bäumchen zeigend, deren Blätter im Winde zitterten. Daſſelbe Buſchwerk, deſſen wirres Gezweig im Regen tropfte. Da war die mit einem dünnen Anflug von Moos bekleidete Treppe, die graue Vorderwand, die vom Wetter verwaſchene Thür, deren Farbe ehemals roth oder gelb geweſen — die Fenſter allerdings waren feſt mit halbvermorſchten Holzläden verſchloſſen. Aber das wußte der Captain ja.

„Wir ſind an Ort und Stelle,“ ſagte der Captain an den Wagen tretend. „Obadiah, biſt Du bereit?“

„Ja, Herr,“ erwiederte Obadiah, erhob ſich und nahm, während Pym ihm aus dem Wagen voranſprang und ſein Herr den Kutſcher bezahlte, den Koffer auf die Schulter und trat in den Garten. Der Kutſcher, ſobald er ſeine halbe Krone in der Hand hatte, gab dem Pferde die Peitſche, und ſauſte davon, als ob ihm, Gott weiß was, drohe. Das Benehmen des Schuſterjungen und jetzt das geheimnißvolle Ausſehn des verſchloſſenen Hauſes hatten ihn ängſtlich gemacht; und obgleich die Droſchkenkutſcher bei allen Geheimniſſen, Abenteuern und

Digitized by Google

Entführungen der neueren Zeit als unentbehrliche Gehülfen betheiligt sind, so ist doch ihre Seele so wenig von der Romantik ihres Berufes durchdrungen, daß sie sich nicht um das Ende bekümmern, und je eher, je lieber Reißaus nehmen.

Der Captain, Pym dicht hinter ihm, betrat nun die Steintreppe vor dem Hause, langte den Schlüssel aus der Tasche, steckte ihn in das Schloß, und berührte die Thür, um sie zu öffnen. In dem Augenblicke fühlte er einen heftigen Schlag, zuerst in den Armen, dann durch den ganzen Körper.

„Ha!“ rief er, zitternd zum ersten Mal vielleicht in seinem Leben, aber er erstickte den Ausruf in seiner Kehle, um den Bedienten nicht ängstlich zu machen, welcher mit dem schweren Koffer auf seiner Schulter in der trüben, trostlosen Dämmerung unter einem der windzitternden Bäumchen stand.

„Komm doch herauf, Obadiah!“ rief der Captain, welcher sich überzeugen wollte, ob seine Einbildungskraft ihn getäuscht habe, oder nicht, „und öffne die Thüre!“ Obadiah kam, steckte den Schlüssel in das kleine Schlüsselloch, griff an die Thür, und schrie, als ob eine Natter ihn gestochen, warf den Koffer auf die Erde, daß der Boden dröhnte und Pym ein kurzes schauerliches Geheul ausstieß.

„Was ist Dir, Obadiah?“ fuhr der Captain seinen Diener mit verstelltem Zorn an. „Ich will nicht hoffen, daß Du hier auf der Schwelle schon anfängst Dich zu fürchten. Nimm Deinen Koffer auf, beruhige Pym und folge mir!“

Digitized by Google

Obadiah beugte sich zu dem Hunde, welcher in offenbarer Furcht vor dem Hause sich umgekehrt hatte, und streichelte ihm den Kopf. Das arme Thier, welches — wie sich bei dieser Gelegenheit zeigte — wenig vom Teufel in sich hatte, obgleich es im Lager vor Sebastopol geglaubt ward, wimmerte entsetzlich und wedelte ängstlich mit dem Schweif. Die oratorische Begabung Obadiahs war überhaupt nicht sehr groß, wie wir wissen; bei dieser besondern Gelegenheit aber schien ihm die Sprache ganz zu versagen, und Alles, was er zum Troste Pyms vorzubringen wußte, beschränkte sich auf einige unartikulirte Naturlaute. Endlich hatte er sich soweit gefaßt, um den Koffer wieder zu schultern und seinem Herrn etwas näher zu treten. Dieser, in der festen Ueberzeugung, daß hier nur die entschiedenste Unbeugsamkeit des Willens und die vollständigste Beherrschung der Phantasie durch den nüchternen Verstand zu irgend einem Ziele führen könne, hatte den Schlüssel aufs Neue ergriffen. Seine Neugier war zu stark gereizt; und außerdem, — obwol er sich dessen nur dunkel bewußt war — zog ihn ein eigenthümlicher Trieb weiter. Er hätte nicht umkehren können, um Alles in der Welt nicht. Er stand wie gebannt vor dem Geheimniß, dessen Schleier er lüften wollte; und ob er gleich eine düstere Ahnung hatte von schrecklichen Dingen, welche ihm begegnen würden, so riß es ihn doch unaufhaltsam vorwärts.

Er wiederholte den Versuch — derselbe Schlag durchzuckte ihn glühend — aber er *wollte* — und mit einem wüthenden Tritt seines Fußes flog die Thür auf.

Sie waren in der Halle. Die Thür fiel hinter ihnen

Digitized by Google

zu. In der vollständigen Dunkelheit und dumpfen Nacht, die hier herrſchte, ſahen ſie nur das unheimliche Leuchten von Phm's Augen. Nur gezwungen hatte er die Schwelle überſchritten, und jetzt mit ſchaurigem Gewinſel kroch er zurück und kratzte am Eiſenbeſchlag derſelben. Eine Weile war vollkommene Stille. Aber dem Captain war, als höre er ein dumpfes Brauſen, ein unterirdiſches Geſtöhne.

„Setz den Koffer nieder und mach Licht!“ rief er ſeinem Diener zu. Es waren die erſten Worte, welche in der Einöde dieſes Hauſes geſprochen wurden; und ſonderbar, von allen Seiten, von Oben, von Unten hallten ſie wieder. Aber der Captain wiederholte ſich ſeinen Vorſatz, allen fremden Erſcheinungen in dieſem Hauſe gegenüber an den Willen des Mannes und den Muth des Soldaten zu appelliren, und noch einmal, lauter als zuvor, rief er: „mach Licht!“ . . und ſogleich hier kichernd, wie von Mädchenlippen, dort traurig, als käme es aus dem Grabe, und dort wieder ſcharf und gellend wie von höhniſchen Geiſtern, klang es aus dem Dunkel zurück: „Mach Licht! Mach Licht! Mach Licht!“

„Fürchte Dich nicht, Obadiah,“ ſagte der Captain, mehr um ſich, als um den zähneklappernden Puritaner zu beruhigen. „Die alten Häuſer von London pflegen alle ſo akuſtiſch gebaut zu ſein, daß bei der vollkommnen Stille, welche in dieſem hier herrſcht, dieſes eigenthümliche Echo aus all ſeinen hohen und leeren Räumen nicht ſehr zu verwundern iſt.“

Das unglückliche Mitglied des Mäßigkeitsvereins, welches in dieſem Augenblick zuerſt Etwas von den Ge-

Digitized by Google

ſetzen der Akuſtik vernahm und ſich ganz gewiß einbildete, dieſer fremde Begriff müſſe mit Geiſtern und Geſpenſtern in einem eigenthümlichen Zuſammenhange ſtehen, warf den Koffer auf die Erde. Ein dumpfer Schall, wie aus der Tiefe, folgte, und Pym antwortete mit einem kurzen, abgeſtoßenen Geheul, welches ſich alſobald rechts und links und oben und unten ſchauerlich fortpflanzte. Alsdann verſuchte Obadiah Licht zu machen. Das erſte Schwefelholz verſagte. Das zweite flammte kurz auf, und beleuchtete mit ſeinem phosphoriſchen Schimmer eine öde, traurige Halle und offene Thüren zur Rechten, eine Treppe im Hintergrund — und dann war Alles wieder tiefe, moderfeuchte Nacht.

„Gieb mir das Feuerzeug!“ rief der Captain, und ſtrich mit dem Wachskerzchen über die rauhe Fläche deſſelben. Es brannte — aber kaum eine halbe Minute, in welcher ſie die Halle, die Thüren, die Treppe aufs Neue ſahen. Dann ward es, wie von einem daherſchwebenden Hauche, wieder ausgeblaſen.

„Es iſt Sinnentäuſchung,“ ſagte der unerſchütterliche Captain. „Es zieht in dieſer verwünſchten Halle aus tauſend Löchern; wir werden unſern ganzen Vorrath aufbrauchen, wenn wir nicht vorſichtig damit umgehen. Halte Deinen Hut hierher, Obadiah, und ſchütze das Licht vor Zug, wenn ich geſtrichen habe!“

Obadiah nahm ſeinen Hut vom Kopfe und hielt ihn in der vom Captain vorgeſchriebenen Stellung; aber ſeine Hand zitterte ihm ſo heftig, daß er das Licht ſelber auslöſchte, als es nun endlich wieder brannte. Mit kaum hörbarer Stimme wimmerte er, eine eiskalte Fauſt habe

Digitized by Google

seinen Arm gepackt und schüttelte ihn, wie mit eisernen Fingern.

„Angsthase! Scheer Dich zum Teufel!“ donnerte ihn der Captain an . . . und „Angsthase“ und „Teufel“ donnerte es kichernd, traurig, gellend und höhnisch durcheinander aus der Finsterniß zurück.

Aber unbesorgt um die seltsamen Klänge, welche ihn umtosten, trat der Captain in die geschützte Ecke hinter der Thür, rieb ein neues Wachsstäbchen, schirmte das entglimmende Flämmchen sorgfältig mit vorgehaltener Hand und brachte endlich die dicke Wachskerze zum Brennen, welche ihm sein Diener aus dem geöffneten Koffer gereicht hatte.

Wunderbar bläuliche Ringe und seltsam röthliche Lichtreflexe warf die brennende Kerze in das träge und unwillig weichende Dunkel.

„So, jetzt haben wir Licht, Obadiah — jetzt folge mir,“ sagte der Captain, indem er mit der Kerze dem Diener voran durch die offene Thür rechts schritt.

Es war ein großes Speisezimmer mit einem massiven Tisch von altmodischen Formen in der Mitte, ein kleineres Zimmer dahinter, nach dem Hofe zu — Alles still, wie der Tod. Der Captain zündete eine zweite Wachskerze an und stellte beide auf den Tisch in der Mitte. Dann hieß er seinen Diener hinausgehen und die Schalter öffnen. „Licht haben wir, nun müssen wir Luft haben,“ sagte er, indem er sich in einen der umherstehenden Sessel setzte.

Obadiah ging. Er war jetzt wieder ruhig und gefaßt, und öffnete die Läden, wie sein Herr ihm befohlen. Dann kehrte er ebenso ruhig zurück, trat über die Schwelle des

Digitized by Google

Zimmers, wollte die Thür ſchließen — ſprang aber mit einem wilden Blick zurück, und warf ſich jammernd ſeinem Herrn zu Füßen.

„Barmherzigkeit!“ rief er wehklagend — „wir kommen nicht lebendig aus dieſem Hauſe!“

„Was iſt Dir wieder?“ zürnte ſein Herr, obgleich ihm ſelber anfing, unheimlich zu werden.

„Die eiſerne Fauſt iſt wieder da,“ winſelte er, „ſie hat mich auf die Schulter geſchlagen . . . hier, o hier!“

Und dabei erhob er ſeine Hand, um ſeinem Herrn zu zeigen, wo ihn die vermeintliche Fauſt des Geiſtes getroffen; aber ſein Herr ſah ihn nicht, ſein Herr ſah, wie ein Seſſel, dem ſeinigen gegenüber, ſich bewegte. —

Der Captain wollte lachen. Der Captain wollte ſprechen. Aber der Ton verſagte ihm. Er blieb ſtumm. Endlich nach heftigem, innerem Kampfe richtete er ſich in die Höhe, ſchloß die Thüre, welche Obadiah offen gelaſſen, und ſagte dieſem, er ſolle ſich ſchämen, daß er ſich ſo kindiſch benehme. Es ſei nichts als ſeine erhitzte Einbildungskraft, welche ihm alle dieſe trügeriſchen Bilder vorſpiegele.

Aber er hatte noch nicht ausgeredet, da gab Pym wieder ſein kurzes, abgeſtoßenes Angſtgeheul von ſich, und mit furchtbarem Knarren flog die Stubenthür auf. Es war kein Zweifel daran, daß ſie wirklich verſchloſſen geweſen. Der Captain ſelber hatte ſie eben geſchloſſen.

„Dies verwünſchte Neſt iſt voll von Wind und Ratten,“ ſagte der Captain, ſeinem etwas ſinkenden Muthe mit einem ſeiner kräftigſten Flüche aus dem Lager zu Hülfe eilend. „Komm, Obadiah, zünde die Laterne an; wir

Digitized by Google

wollen Haussuchung halten; wir wollen uns ein Quartier für die Nacht wählen und Feuer anmachen. Es fängt an mir kalt zu werden in diesem Hause!"

Obadiah hatte die kleine Blendlaterne angezündet und sie traten in die dunkle Halle hinaus, nachdem sie zuerst die Thüre des kleineren, und dann diejenige des größeren Gemaches hinter sich geschlossen hatten. Das Erste, was sie wahrnahmen, als sie durch die dröhnende Halle schritten, waren in der dichten Finsterniß des Hintergrundes, kleinliche, bläuliche Lichtkörperchen, von einer penetranten Helligkeit, welche eine Sekunde hin- und hertanzten, funkelnd wie Diamanten vom reinsten Wasser, und dann sich zu einem glühenden Strahlenbogen schlossen, welcher mit wunderbaren Wechseln des Scheines aus glühendem Blau, Roth und Grün in blendendes Weiß überging, und Alles ringsum, Thüren, Wände, Treppen und die gewölbte Decke mit seinem scharfen Glanze beleuchtete. Wie Gespenster in diesem unerträglich hellen Scheine standen die drei, der Herr, der Diener und der Hund, und sie konnten die herüberschießenden Strahlen nicht ertragen, und ihr eckiger Schatten zeichnete sich fast schwarz auf dem weißen Lichtgrund.

„Das ist die Gegend jenes unheimlichen Gemaches," dachte der Captain, „vor welchem man mich im Voraus gewarnt; und es müßte mich Alles täuschen, wenn sich dort nicht der Heerd des ganzen Spukes befände. Aber ich will hineindringen und sehen, was es ist, so wahr ich Captain bin von Ihrer Majestät Garden!"

Mit diesem Gedanken sammelte er seinen Muth wieder, und seinen Willen mit dem ganzen Aufgebot seiner Kraft

Digitized by Google

gleichsam in einen Punkt concentrirend, blickte er aufs Neue fest in jenen blendenden Lichtbogen — und siehe, er war verschwunden wie mit einem Schlage, und in der Halle war es wieder finster und stille, wie zuvor.

Der Captain beschloß nun, zuerst die übrigen Räumlichkeiten des Hauses in Augenschein zu nehmen, bevor er jenes räthselhafte Gemach besuche, ließ sich von Obadiah die Laterne geben und ging von Beiden, dem Diener und dem Hunde, gefolgt, voran.

Sie traten zuerst durch die Hinterthür in den kleinen Hof, welcher sehr hohe Mauern hatte. Die Steine dieses Hofes waren feucht; und war es nun die Feuchtigkeit, welche mit Staub und Rußniederschlag gemischt sein mochte, oder was sonst immer — genug, ihre Füße ließen einen schwachen Eindruck zurück, wo sie gingen. Das sah der Captain. Aber plötzlich blieb Obadiah stehen und rief mit dumpfer Stimme: „Herr, o Herr, seht Ihr nicht?“ —

Der Captain sah Nichts, als jene Eindrücke auf das feuchte Pflaster des Hofes, und sagte dies seinem Diener. Dieser aber fuhr angstgequält fort — „nein,“ rief er, „das ist es nicht . . Seht Ihr nicht hier und hier und hier?“ Und dabei wies er mit der Hand vor sich und schien einem ungesehenen Etwas zu folgen . . . „hier fällt ein Fußtritt — hier fällt noch einer. — O seht, Herr! es ist wie der nackte Fuß eines Kindes.“

„Obadiah!“ erwiderte der Captain, indem er seinen Diener an den Arm packte und ihn schüttelte, als wolle er ihn aus einem Traume erwecken. „Deine Phantasie

Digitized by Google

ſpielt Dir einen Poſſen. Du erinnerſt Dich an die Geſchichte von dem Kinde, welches hier geſtorben ſein ſoll, und Deine Furcht bringt die Tritte, welche wir ſelbſt auf dieſen Grund gedrückt, in Verbindung mit jenem vor fünfzig Jahren geſchehenen Vorfall, welchen ich Dir lieber hätte ganz verſchweigen ſollen!"

Hierauf begaben ſie ſich in das Haus zurück und ſtiegen die Treppe hinan; eine breite Treppe ohne Teppiche, aber mit maſſivem Holzſchnitzwerk an den Geländern, wie man es in London nur in denjenigen Häuſern ſieht, die in der Zeit nach dem großen Brande gebaut worden ſind. Obadiah war wieder ganz ſtumm geworden und Phm winſelte ununterbrochen. Sie beſuchten das Drawing-Room — eine feuchte, froſtige Luft wehte ſie aus dem leeren, dunklen Gemach an. Sie ſtiegen weiter, zu den Kammern des zweiten Stocks. Schwere Himmelbetten, mit vier Pfoſten, ſtanden daſelbſt. Sonſt war nichts Merkwürdiges darin.

„Ich denke, wir verzichten dieſe Nacht auf Betten und Schlafkammern," ſagte der Captain. „Wir wollen dieſe Nacht wachen. Wir wollen hinunter gehn, zuerſt jenes dunkle Gemach unterſuchen und dann im Vorderzimmer Feuer machen und uns an unſeren mitgebrachten Vorräthen erquicken!"

Nachdem ſie vorſichtig alle Thüren hinter ſich verſchloſſen, gingen ſie die Treppen hinab und blieben vor der Thür jenes räthſelhaften Gemaches ſtehen. Obadiah wollte ſie öffnen. Aber ſie war feſt verſchoſſen.

„Ich werde einen meiner Schlüſſel probiren," ſagte der Captain. Aber kaum hatte er die Hand in die Taſche

Digitized by Google

gesteckt, um seine Schüssel hervorzuziehen, so öffnete sie sich geräuschlos von selbst. Erstaunt sahen Herr und Diener sich an. Obadiah, den die Angst zuerst ganz stumm und dann beredter gemacht hatte, als er vorher in seinem Leben gewesen, beschwor seinen Herrn, nicht weiter zu gehen. Aber dieser stürzte hinein, und zog seinen Diener hinter sich her. Pym war entflohen, und man hörte sein dumpfes Winseln aus dem Vorderzimmer. Bei dem schmalen Lichtstreifen, den ihre Blendlaterne warf, sahen sie allmälich, daß sie sich in einem öden, traurigen Raume, ohne jegliches Meuble befanden. Ein paar leere Kisten und Körbe in der Ecke — ein kleines Fenster — die Läden geschlossen — kein Kamin — keine andere Thür, als diejenige, durch welche sie eingetreten — kein Teppich auf dem Dielenboden, dieser selbst sehr alt, uneben, wurmstichig und hier ein etwas helleres, jüngeres Stück Holz, welches offenbar erst später eingefügt worden war. Aber kein lebendes Wesen, nicht einmal ein Platz zu entdecken, wo sich allenfalls ein lebendes Wesen hätte verborgen halten können. Als sie so, bei dem Schimmer der Blendlaterne rundblickten, schloß sich auf Einmal die Thür, durch welche sie eingetreten, so langsam und geräuschlos, als sie sich vorhin geöffnet. Sie waren gefangen.

Und zugleich, von einem unerklärlichen Frösteln und Zittern ergriffen, ließ der Captain die Laterne fallen, welche klirrend auf den Boden schlug und verlöschte. Sie waren im Dunkeln.

Und jetzt kam der Augenblick, wo auch dem Captain ein Schauer durch alle Glieder lief und rieselte, der sich

Digitized by Google

schwer beschreiben, aber noch schwerer vergessen läßt. Ihm war, als ob ein unbekannter und gespenstischer Dunst sich aus den Ritzen jenes Fußbodens erhoben und die Atmosphäre mit einem giftigen Einfluß geschwängert habe, welcher dem menschlichen Leben feind ist. Vergebens, daß Obadiah seine ganze Stärke anwandte, um die Thüre zu sprengen; und Obadiah war ein Mann, berühmt wegen seiner Körperkraft. Aber die Thür bewegte sich nicht einmal bei seinen stärksten Stößen. Schnaufend und athemlos gab er es zuletzt auf, sie zu öffnen. Den Captain aber, mitten in jenem unbeschreiblichen Schauer, ergriff die Ueberzeugung, daß sein Wille hier gegen den Willen irgend einer ihm bis jetzt unbekannten geistigen oder physischen Kraft zu kämpfen habe: daß er hier verloren sei, in dem Augenblicke, wo seine Einbildungskraft den Sieg über seinen Willen davon trage, daß . . . und siehe! die Thüre öffnete sich ruhig und langsam, und Beide verließen das unheimliche Gemach.

Die beiden Lichter brannten noch, als sie zu dem Vorderzimmer zurückkamen, so klar und ruhig, wie sie gebrannt hatten, als sie es verließen. Der Captain holte sein Pfeifchen aus der Tasche und stopfte es mit seinem beliebten Cavendish; aber der Cavendish schmeckte ihm heute nicht recht, und er legte das Pfeifchen bald wieder hin.

„Gib mir Wein," sagte er dann zu Obadiah, „und nimm selbst ein Glas!"

Der Diener holte eine Caraffe mit funkelndem Port hervor und füllte einen großen Kelch damit, welchen der

Digitized by Google

Captain auf einen Zug leer trank. Er wollte jenen Schauer, der ihn noch immer nicht ganz verlassen hatte, damit verscheuchen.

„Warum trinkst Du nicht, alter Junge?“ rief der Captain, der ein zweites Glas hinunter gestürzt hatte, und dessen Stirn von Wein und Aufregung zu glühen begann. „Heut ist die Welt nicht, wie sie alle Tage ist. Heut feiern wir ein Fest unter Geistern — trink, alter Junge, trink!“

Aber Obadiah war wieder stumm geworden und schüttelte mit dem Kopfe.

„Wirf Deinen Puritanischen Glauben und den Mäßigkeitsverein zusammen und gieß Milch dazu — mir aber gieb Wein, alter Gefährte!“

Sein Herz schlug immer heftiger. Er meinte nun selber den Druck einer Hand zu fühlen, ihm war, als legten sich Hände, schöne, weiche Hände eines Geistes in die seinen, und zögen ihn fort.

„Mach Feuer!“ rief er seinem Diener zu. „Ich will noch einmal in jenes Gemach!“

„Um Gott!“ flehte der Diener. „Ihr wollt nicht! . . .“

„Ich muß,“ entgegnete der Captain, dessen Augen funkelten. Er nahm die Laterne, welche Obadiah aus dem dunkeln Gemach mitgebracht und wieder entzündet hatte, obgleich das Glas zersplittert war. — „Halte mich nicht — mach Feuer, bis ich zurück bin — ich werde bald zurück sein . . . laß mich, ich muß!“

Er mußte. — Es giebt Kräfte, und sie wohnen in unsrer eignen Seele, die uns vorwärts zerren. Nennt

Digitized by Google

es Ahnung, nennt es Sehnsucht, nennt es Sympathie — ihr Dasein ist nicht zu leugnen, und umsonst, daß wir widerstreben — sie ziehen uns . . . in den Himmel, in die Hölle, in das Licht oder die Nacht . . . und wir folgen.

Dieser Zug in ihm war wirklich; was er sonst gesehen, mag Einbildung gewesen sein, wir wissen es nicht. Er sah, sobald er sich jener dunklen Thüre wieder genaht, ein großes, bleiches Licht . . . so groß, wie eine Menschengestalt . . . aber formlos und unkörperlich . . . einen matt und trübe leuchtenden Umriß, ohne Dichtigkeit, ohne Schwere — schwebend, wandelnd, ziehend . . . die erste Treppe hinauf . . . die zweite Treppe hinauf . . . die dritte Treppe hinauf . . . eintretend in eine kleine, enge, niedrige Dachkammer . . . sich zusammenballend in eine kleine Lichtkugel, von außerordentlichem Glanze und Schimmer, sich auf ein Bett in der Ecke niederlassend, zitternd, verschwindend . . . .

Das Bett war dasjenige, auf welchem die alte Frau gestorben. Auf der breiten Decke desselben lag ein gelbes Halstuch, welches sie getragen, als man sie in diesem Bette todt gefunden. Dicht neben dem Bette stand eine hohe, braune Commode mit rostig gewordenen Messinggriffen. Der Captain zog die Schublade derselben heraus — die unterste war ganz leer, in der mittleren lagen einige weibliche Kleidungsstücke, in der oberen fand er ein Medaillon, in zwei Briefe geschlagen und mit einem vergilbten Bande zugewickelt . . . Er löste das Band, und . . .

Um Gottes Barmherzigkeit willen! — Was hatte er

Digitized by Google

geſehen! Was hatte er gefunden! Er kannte das Bild! Er kannte die Briefe! . . .

Es war ſein Bild, es waren ſeine Briefe! —

Wer könnte Briefe, die er vor langen Jahren empfing, von einer theuren Hand, die nicht mehr iſt, oder an eine geliebte Seele gerichtet, welche gegangen, wer könnte dieſe ſtummen, traurigen Zeugniſſe einer Vergangenheit, in der wir beſſer waren, als wir jetzt ſind, weil die Jugend noch uns gehörte und die Liebe und das Glück, wer könnte ſie im ſpätern Leben, mitten im Sturm, der uns verſchlagen, mitten im Aufruhr, der uns umgiebt, plötzlich und unvermuthet wieder finden, ohne jenes wehmüthige Lächeln, welches ſich nicht viel unterſcheidet vom Weinen, bei der rührenden Begegnung mit Geiſtern? Wer könnte ſein eigen Bild aus jener Zeit, welches er der Geliebten an's Herz gehängt . . . an dies ſchöne, reine, warme Herz, welches zum erſtenmal liebte, und dann vielleicht brach, weil es nicht haſſen konnte . . . wer könnte dies Bild, ſo friſch noch, ſo jung, ſo freudig und lachend, in ſpäterm Alter wiederſehen ohne Thränen?

Aber keine Thränen hingen an dieſen Briefen, an dieſem Bilde; an dieſen Briefen, an dieſem Bilde klebte Blut! —

Das Bild ſtellte ihn vor, wie er achtzehn, neunzehn Jahre früher geweſen, als er England verließ. Es ſtellte ihn vor in der ganzen leichtſinnigen Schönheit und dem unbeſonnenen Lächeln ſeiner Jugend. Es war ein feines, zartes Aquarell, in eine kleine goldene Kapſel mit einem Glasdeckel gefaßt, an einer dünnen Kette von dunkelbraunem Haar, welche lange getragen zu ſein ſchien, ehe ſie für Immer abgelegt worden.

Digitized by Google

Von den Briefen trug einer den Poststempel: „Portsea," und war an ihn gerichtet gewesen. Die Schriftzüge, von einer des Schreibens nicht sehr gewohnten Mädchenhand, waren durch die Zeit halb verwischt und gelb geworden; und ihr schmuckloser, aber in seiner Einfachheit rührender Inhalt, welcher auf eine dem niedrigen Stande Angehörige deutete, lautete folgendermaßen:

„Geliebter Richard!

„Ich weiß, Du fliehst mich. Ich weiß, Du willst von Deinem Mädchen Nichts mehr wissen. Aber ich kann nicht von Dir lassen. Ich fluche Dir nicht in meinem Unglück; ich segne Dich, ich suche Dich! O, daß Du kämest! Daß Du kämest, mich zu sehen und das Kind, welches mich ewig an Dich erinnern wird! Es sieht aus wie Du; es lächelt wie Du, an dem Tage, wo Du mich zuerst an der Kirche getroffen. Es hat Deine Augen, es hat Deine Stirne und Dein Haar; es ist so schön wie Du; und es streckt seine Aermchen aus, als hätte es Sehnsucht nach Dir, und es weint, weil Du nicht kommen willst, nicht kommen willst! O wüßtest Du, was ich leide! Wie die Mutter flucht, wie die Mutter rast, und wie sie das Kind haßt und verwünscht, welches aussieht, wie Du! Wie sie schwört, sie wolle Rache an Dir nehmen, und sollte es ihr das Leben und die Seligkeit kosten; wie sie die Hand zum Himmel hebt darauf, daß sie nicht eher diese Erde verlassen wolle, bis Du ihrer Tochter die Ehre wiedergegeben oder selbst zu Schanden gekommen wärest, wie sie. O Richard! nicht meinetwegen . . . ich fühle es, ich weile nicht lange mehr auf dieser Welt! Nach jenem großen Glück, das

Digitized by Google

ich nach Deiner Liebe erlebt, nach jenem rasenden Schmerze, den ich durchgemacht, nachdem Du mich verlassen, ist mein Werk hienieden gethan. Aber um das Kind, das ich zurücklasse, um das Kind — welches aussieht wie Du, und lächelt wie Du, und Deine Augen, und Deine Stirne und Deine Haare hat — um das Kind ist mir bange, und um das Kind ist mir weh! Richard! Richard! ich bitte nicht um mich, ich bitte um das Kind! Richard! Richard! Ich werde gehen, aber das Kind wird bleiben; ich werde sterben, aber das Kind wird leben. O Richard, Richard, werde ich Dich nie wiedersehen? . . . ."

Damit brach der Brief ab. Er war „Flory" unterschrieben. Der andere Brief war von einer Männerhand . . . O, wie gut der Captain diese Handschrift erkannte, ob sie nun gleich auch von der Zeit fast weggewischt war. Aber es verknüpfte sich eine Erinnerung mit ihr, welche keine Zeit und keine Macht der Erde hinwegwischen konnte. Dieser zweite Brief war von London datirt und lautete:

„Thörichtes Mädchen! Was rufst Du beständig, da ich doch nicht hören will und hören kann! Das Leben eines Mannes hat mit wichtigeren Dingen zu thun, als mit Liebesklagen. Was geschehn ist, ist geschehn. Wir Alle haben unser Schicksal; wir Alle müssen es ertragen. Ich habe Dir gegeben, was ich geben konnte. Ich habe kein Geld mehr, ich sitze tief in Schulden und bin es müde, von Dir angerufen zu werden, da ich doch nicht helfen kann. Darum nimm diesen Brief zurück, und richte keinen zweiten mehr an mich. Ich verlasse morgen die Stadt, und in einer Woche das Land. Ich gehe

Digitized by Google

nach Oſtindien, wo mich Deine Mahnungen nicht länger erreichen werden.

R. F.“

Unter dieſem Briefe befanden ſich, von einer ganz rohen, offenbar ungebildeten Frauenhand, noch dazu in altmodiſchen Schriftzügen, die Worte:

„Starb am 5. Juli 1838, am zweiten Tage nach Empfang dieſes Briefes. Gottes Fluch auf ihn!“

Bleich, wie ein Geſpenſt, und froſtgeſchüttelt am ganzen Leibe, kam der tapfre Captain mit der Blendlaterne in der einen Hand und den Briefen, dem Bildniß in der andern in das untere Zimmer zurück. Aber ein faſt noch grauenhafterer Anblick ſollte ſeiner daſelbſt warten.

Auf einer kleinen flachen und faſt unmerkbaren Erhöhung vor dem Kamin ſtand Obadiah, welcher das Feuer darin angemacht, mit emporgeſträubtem Haar, welches zu kniſtern ſchien, mit weit von ſich geſtreckten Armen, in welchen er heftige Stiche empfand, mit Rockſchößen, welche ſich ſteif nach beiden Seiten auseinanderbewegten und mit vor Angſt und Entſetzen aus ihren Höhlen getretenen Augen.

„Was iſt Dir? Was iſt Dir?“ ſchrie der Captain, als er ihn ſo ſah; aber Funken ſprühten aus allen Theilen ſeines Körpers, an welche ihn der Captain anfaßte, um ihn zu ſich ſelber zu bringen.

„Sie ſind hinter mir! Sie ſind in mir! Sie ſind um mich! Hülfe! Hülfe! Die ganze Hölle iſt hinter mir!“ kreiſchte der gefolterte Diener, ſprang von jener Erhöhung vor dem Kamin fort, ſtürzte aus dem Zimmer und rannte

Digitized by Google

aus dem Haus, während Pym laut und gräßlich heulte. Der Captain hörte die Thür hinter ihm fallen; nun war er mit seinem Hunde, seinem Bilde, seinen Briefen und den bösen Geistern seiner Vergangenheit allein in dem verrufenen Hause. —

Das Feuer im Kamin schwehlte düster und schwer; es konnte nicht recht zum Brennen kommen. Es war, als presse ein ungesehener Druck auf die emporstrebende Flamme; und in ängstlichen, dickrothen Strömen krümmte und wand sie sich um die aufgeschichteten Kohlenklötze. Ein starker und unangenehmer Geruch entwickelte sich allmälig; und um das Licht der beiden Kerzen bildeten sich trübe Höfe. Pym richtete sich langsam in der Ecke auf, in welcher er bis jetzt gelegen; sein Haar war aufgesträubt und stand starr in die Höhe. Seine Augen waren mit einem unheimlichen aber festen Blicke auf das Feuer gerichtet. Sein Maul stand weit offen, er zeigte alle seine Zähne. Der zähe Geifer lief über seine Kinnbacken. Er sah aus, als ob er toll sei; und sein Biß würde in diesem Momente vielleicht giftig gewesen sein. Plötzlich stieß er ein furchtbares Angstgeheul aus, kehrte sich um, kroch in einen Winkel und rannte mit dem Kopf hinein, so fest und gewaltsam als ob er durch die Wand brechen wolle. —

Aber der Captain bemerkte Nichts von dem qualmenden Feuer und Nichts von der Angst seines Hundes. Neben ihm auf dem Tische lagen die beiden Briefe und das Bild; und seine Augen waren unverwandt darauf gerichtet. Der Gedanke an die Gegenwart schwand hin. Das Heute war nicht mehr. Siebzehn ganze Jahre

Digitized by Google

ſtarben; er konnte ſie nicht halten. Er konnte den Arm nicht regen. Eine centnerſchwere Wolke, ein furchtbarer Nebel begrub ſie. Ihm wurde der Kopf ſo ſchwer. Die Lichter brannten trüber, immer trüber. Seine Vorſtellungen verwirrten ſich. Jede klare Unterſcheidung wich; jeder Vorſatz war gelähmt. Er hatte eine dumpfe Empfindung davon, wie ihm alles dies genommen ward; aber er konnte es nicht hindern. Nur die Briefe blieben da und das Bild.

Nun auf Einmal ſah er, wie ſich Etwas vor das Licht ſchob, welches die Briefe und das Bild überſchattete. Es war ein dunkles Etwas, welches ſich in unbeſtimmten Umriſſen aus der Luft formte. Es war keine menſchliche Geſtalt; und doch glich es der Geſtalt oder dem Schatten eines Menſchen mehr, als irgend einem andern Dinge auf der Welt. Wie es da ſtand, ganz geſondert und geſchieden von der Luft und dem Lichte, ſchienen ſeine Außenlinien zu wachſen, bis es zuletzt die Decke des Zimmers erreicht hatte. Das Gefühl einer ſchneidenden Kälte ergriff den Captain. Ein Eisberg hätte ſein Blut nicht mehr erſtarren machen können. Und nachdem die Erſcheinung ſo gewachſen war, unterſchied er zwei Augen, welche aus der Höhe zu ihm niederblickten. Einen Moment lang ſah er ſie ganz deutlich, im andern waren ſie fort. Aber zwei Strahlen eines mattblauen Lichtes ſchoſſen häufig durch die Dunkelheit, und ſie ſchienen von dem Punkte auszugehen, wo er vorhin die Augen geſehn.

Er ſtrengte ſich an, ein Wort hervorzubringen. Aber er konnte nicht. Matt, immer matter kämpfte ſein Wille

Digitized by Google

gegen die Schauergebilde der Phantasie. Seine physische Kraft war gelähmt. Er strengte sich an, aufzustehen. Umsonst. Eine unwiderstehliche Gewalt drückte ihn nieder.

Und nun, indem dieser Eindruck sich in ihm geltend machte, nun kam zuletzt Entsetzen — Entsetzen, bis zu einem solchen Grade, daß kein Wort es ausdrücken kann. Alles in ihm gerieth in eine ziehende und schwindende Bewegung; er fühlte sie in seinem Hirn, er fühlte sie in seinen Fußspitzen. Vergebens suchte er, dieser Bewegung Einhalt zu thun. Er fühlte, in dem dumpfen Zustande, in welchem er sich befand, daß zuletzt sein Leben und seine Seele selber so ziehen und so schwinden würden. Er raffte sich auf, und mit einer furchtbaren Kraftaufwendung faßte er den Entschluß, den Revolver zu ergreifen; aber er konnte den Arm nicht erheben. —

Und nun, um sein Entsetzen zu vollenden, begann auch das Licht langsam von der Kerze hinwegzuschwinden — sie wurde nicht ausgelöscht, aber es war, als ob eine dunkle, schwere Hand darüber hinstreiche, sie niederdrücke und in schwarzen, glanzlosen Qualmstreifen der Flamme gleichsam das innerste Leben ausziehe. Dasselbe geschah mit dem Feuer. Der Schein desselben schien von der wachsenden Dunkelheit ebenfalls aus den Kohlen herausgesogen zu werden; und in wenigen Minuten war das Zimmer ganz finster.

Gräßliche Schatten in fliegender Hast stiegen nun herauf. Unter dem Tisch kam eine Hand hervor, sichtbar bis zum Gelenk. Es war eine Hand scheinbar von Fleisch und Blut, wie die eines Menschen; aber hager,

Digitized by Google

voll Falten, klein, eine Frauenhand. Die Hand schloß sich langsam um die beiden Briefe und das Bild, welche auf dem Tische lagen; und Hand, Briefe und Bild verschwanden. — Auf Einmal drei dumpfe Schläge .... Das Blut schoß dem zu Tode gequälten Menschenkind in den Kopf, und plötzlich wuchs aus dem Stuhl, auf der andern Seite des Tisches eine Gestalt .... eine Frauengestalt. Sie war bestimmt in ihren Umrissen, wie eine Gestalt des Lebens; aber geisterhaft in ihrem Aussehn, wie eine Gestalt des Todes. Das Gesicht war das der Jugend, von einer seltsam traurigen Schönheit, Hals und Schultern waren nackt, der übrige Theil des Körpers in einem losen Gewande wolkigen Weißes. Sie begann ihr langes, gelbes Haar zu strählen, welches über ihre Schultern fiel; und in der Höhe des Zimmers erschienen wieder jene schrecklichen Augen. Sie waren jetzt auf die Frauengestalt im Stuhle gerichtet.

Aus der Thür, obgleich sie sich nicht öffnete, wuchs nun eine andere Gestalt, gleich bestimmt, gleich geisterhaft; die Gestalt eines Mannes, eines jungen Mannes. Sie ging in der Tracht vom Anfang dieses Jahrhunderts, und grauenhaft war der Contrast zwischen der ausgesuchten Nüchternheit, der gezirkelten Steifheit jenes altmodischen Anzuges und dem leichenartigen Aussehen, der gespenstischen Stille seines in der Luft fließenden Trägers. In dem Augenblicke, wo dies schwebende Gespenst das Weib in Weiß berührte, welches auf dem Stuhle saß, schoß der schwarze Schatten plötzlich von der Wand und alle drei waren für kurze Zeit in Dunkel gehüllt. Dann kam das bleiche Leuchten, wie man

Digitized by Google

es bei Nachtzeit zuweilen über faulen Sümpfen und alten Kirchhöfen sieht, zurück, und die beiden Phantome schienen unter dem harten Griff des zwischen ihnen getretenen Schattens zu zittern; und auf der Brust des weiblichen Gespenstes war ein Blutfleck, und das männliche Gespenst lehnte auf sein Schwert, und Blut rieselte von seinen Händen; und die Finsterniß des Schattens zwischen ihnen sog sie auf, und sie zogen wieder und schwanden und waren fort.

Nun that sich die Schrankthür zur Rechten des Kamins auf, und heraus trat die Form einer alten Frau. Sie wandte sich um, wie um zu lauschen; und über ihrer Schulter erschien ein gelbes Gesicht, wie das eines Mannes, welcher vor langer Zeit ertrunken — aufgeschwemmt, geschwollen — Seegras hing in seinen tropfenden Haaren; und zu den Füßen der Frau lag eine Gestalt, wie der Leichnam eines Mannes, und neben dem Leichnam kauerte ein Kind, ein elendes, schmutziges Kind, mit Hunger auf seinen Wangen, mit Furcht in seinen Zügen . . .

Wenn die Geister gezwungen wären, die Stätte ihrer Verbrechen auf Erden wieder zu besuchen! Wenn es eine Gerechtigkeit hinter der Scene gäbe; wenn Blutflecken existirten, welche selbst durch den Tod nicht ausgewischt würden . . .

O, das war die Frau, welche einst in dem wüsten Verlangen ihrer Jugend den geheimnißvollen Mann geheirathet, der später auf offener See ertrank; die Frau, welche schuldig war am Tode ihres Bruders und am Tode des Kindes, welches er zurückließ — die Frau,

Digitized by Google

welche todt und mit umgedrehtem Halse und offenen Augen auf ihrem Bette in diesem Hause gefunden ward . . . und dort der Leichnam zu ihren Füßen war ihr Bruder, und dort das traurige Wesen war ihr Kind . . .

Aber nein! sie waren es nicht. Die Erscheinung zog und wechselte; und aus denselben Gestalten schienen andere zu werden. Andere, aber ihm bekannt, der verurtheilt war, sie zu sehen. Das war ein junger Mann, im rothen Waffenrock; schön, glänzend, übermüthig. Und das war ein trauriges, junges Weib mit braunem, aufgelöstem Haar, mit braunen verweinten Augen; und in ihren jammernd ausgestreckten Armen hielt sie dem jungen Krieger ein Kind entgegen, welches mit den kleinen, schuldlosen Händchen zappelte, um die seinen zu ergreifen. Aber er wandte sich ab — und unter dem Einfluß jener gräßlichen Augen von der Höhe des Zimmers herab wurden die Gestalten matter und matter, bis sich aus ihren schwindenden Umrissen neue Formen bildeten.

Der Krieger schien nun älter geworden; und an die Stelle, wo die jammernde Mutter mit ihrem Kinde gesessen, erschien ein glänzendes Weib in der kostbaren Tracht und Mode unserer vornehmen Gesellschaft — mit blauen Augen, röthlich goldenem Haar, üppigen Formen, prächtigen Umrissen, stolz, siegesgewiß, triumphirend. Ein Kind war auch da, die Leiche eines Kindes. Ein klägliches Wesen mit skelettartigem Aeußern, einem grünen Kleide, unter welchem die hagern Beine hervorstanden und mit einem Gesichtchen, welches Hunger und

Digitized by Google

Elend zernagt hatte; und es lag in den Armen eines sterbenden jungen Mannes, dessen braunes, schwärmerisches Auge brechend auf dem Soldaten und der schönen Frau ruhte.

Da kam der Schatten wieder und die Gestalten lösten sich ziehend in seiner Dunkelheit auf und Nichts blieb als die Augen in der Höhe des Zimmers — furchtbare Augen, Schlangenaugen.

Diese Augen waren es allein, welche das letzte verglimmende Fünkchen des Lebens und des Willens in der Seele des Captains noch wach hielten. Er hatte Augen, wie diese schon einmal gesehen; es gab nichts Schrecklicheres für ihn, als diese Augen. Seine schwindende Besinnung sträubte sich gegen diese Augen; sie waren es, welche den letzten Rest seines Bewußtseins zum Widerstand herausforderten, bevor auch dieser gegangen.

Und in diesem Augenblick, wahnsinnig vor Angst und Schmerz, aber durch seinen Wahnsinn für eine kurze Weile wieder belebt und aufgerüttelt, stürzte der Captain ans Fenster, eine Scheibe brach, die frische, kühle Nachtluft strich herein, die Kohlendämpfe des Kamins zogen in dicken, schwarzen Schichten heraus, und das Bewußtsein des Captains kehrte langsam zurück.

Er war dem Ersticken nahe gewesen.

Hastig riß er alle Fenster auf. Die Lichter, obgleich vom hereinströmenden Luftzuge heftig hin und herbewegt, fingen wieder an zu brennen. Die Flamme des Kamins kehrte zurück. Aber die Oeffnung der Röhre war verstopft. Die Flamme hatte keine Luft von Oben, und

Digitized by Google

ſchlug nun, mit dickem rothem Qualm vermiſcht, durch die Gitter in die Stube. Der Captain hatte deſſen nicht Acht, da nun durch die Fenſter für genügenden Abzug geſorgt war. Die Briefe und das Bild lagen auf dem Tiſche; was er geſehen und geſchaut hatte, waren die wilden Phantasmagorien eines Erſtickenden geweſen. Was die Erinnerung an die Geſchichte, welche ihm der alte Tobias Slender von den früheren myſteriöſen Bewohnern dieſes Hauſes erzählt, was aus den ähnlichen Vorgängen ſeines Lebens, nach dem räthſelhaften Auftauchen jener Briefe und jenes Bildes die Qual des Gewiſſens und aus der dunklen Vorſtellung von der Zukunft die Vorahnung ſeiner Seele hinzugefügt, kümmerte ihn nicht mehr. Er hatte wieder Luft, er hatte wieder Beſinnung, Geiſtesgegenwart und Muth.

Aber in dem Winkel der Stube, den Kopf noch feſt gegen die Wand gepreßt, lag Pym. Er war todt.

Draußen im Garten war es ruhig. Fern auf beiden Seiten der öden Straße brannten die Gaslaternen in der finſtern, ſtürmiſchen Nacht; und von dem alten, grauen Thurm, der an der Ecke des New-Road, in der Nähe von Euſton Square ſteht, ſchlug es Mitternacht.

Eilftes Capitel.

Die ſchwarze Sarah.

Der Captain ſteckte das Bild und die Briefe in ſeine Bruſttaſche. Er machte ſich aus ſeiner Weichherzigkeit

Digitized by Google

einen Vorwurf. „Sie hätte mir das Leben kosten können!“ dachte er. „Armer Pym! Du bist ihr Opfer geworden.“ Aber nun war er entschlossen, bis zum Aeußersten zu gehn. Das Erschütterndste, was diese Nacht für ihn haben konnte, lag hinter ihm; was vor ihm lag, schreckte ihn nicht mehr, seit er sich selber und seinen Revolver wieder hatte. Er fühlte wohl, daß ihm dies Alles begegnet, weil seine Willenskraft dem überwältigenden Aufruhr des Herzens und der Phantasie nicht mehr Stand gehalten; und daß all' diese Erscheinungen über ihn gekommen, wie ein Traum über den willenlosen Schläfer. Jetzt war er erwacht, und eine Anwandlung von Scham steigerte seine Unerschrockenheit und gab seinem Entschlusse eine Beimischung von Trotz. Dies war wieder jene Stimmung, in welcher ihm Alles gelingen mußte!

Er ging zu jener geheimnißvollen Kammer zurück, über welcher vorhin am Anfange des Spukes der Lichtbogen gesehen worden war. Schon als er das erstemal darin gewesen, war ihm jener weiße Einsatz auf dem dunkleren, wurmstichigen Dielenboden aufgefallen. Er untersuchte ihn jetzt genauer mit seiner Laterne. Er fand eine Fuge. Das Brett bewegte sich, es gab nach, es schob sich zurück. Eine Treppe, muldig und feucht, die ins Dunkel hinunterging, erschien. Es waren nur vier Stufen. Der Raum, in den sie mündete, war eng und niedrig. Der Captain konnte kaum aufrecht darin stehen. Es mußte sich noch Etwas dahinter befinden. Hier konnte der untere Hausraum nicht zu Ende sein. Dem Captain war, als sähe er in der Wand vor sich

Digitized by Google

einen schwachen, schmalen Lichtstreif. Er wandte seine Blendlaterne ab. Richtig, da war der Lichtstreif. Und jetzt auch ein dumpfes Geräusch dahinter wie von verworrenen Menschenstimmen. Der Captain legte sein Ohr an die Wand. Kein Zweifel, das Geräusch war dahinter. Er ging im Dunkeln dem Lichtstreif nach. Hier mußte sich eine Thür in der Mauer befinden. Er tastete mit den Händen, und empfand deutlich, daß an der Stelle, wo der Lichtstreif saß, die kalte Feuchtigkeit der Mauer durch Etwas unterbrochen ward, was sich wie Holz anfühlte. Der Lichtstreif mußte aus der Thür kommen. Er tastete weiter; hier fand sich ein kleines Loch in der Thüre, welches durch Staub und Spinnewebe verstopft schien. Es war nicht schwer, diese Hindernisse zu entfernen. Der Captain legte das Auge an die Oeffnung — und das Räthsel des Gespensterhauses war gelöst!

Da war ein hoher, wüster Kellerraum, durch einige trüb schwehlende Oellampen erleuchtet; und ein buntscheckiges Gesindel, reif für die Kolonie und den Galgen, lag auf den feuchten, schmutzigen Steinen. Die Meisten schienen zu schlafen. Nur ein Mann von vierzig oder fünfzig Jahren mit braunem, verwittertem Gesicht, und neben ihm eine alte Frau wachten. Der Mann lag mit dem Rücken an eine eigenthümliche Maschine gelehnt, deren Zusammenhang der Captain nur langsam entziffern konnte. Da war eine gewaltige Scheibe, wie ein Rad, welche durch ein Hebelapparat zu bewegen war. Die Scheibe war von Glas. Glasfüße, Metallcylinder mit Kugeln an ihren Enden vollendeten das wunderliche

Digitized by Google

Ding. Eine Anzahl von ſchwarzen Drähten lief von dieſer Maſchine aus und war durch die Wand weiter geführt. Nicht weit davon ſtand eine andere Vorrichtung von noch eigenthümlicherer Zuſammenſetzung. Es waren dicke, kurze Flaſchen, dicht neben einander auf einem Brett, durch Drähte verbunden, nebſt allerlei Cylindern, Stäben und Rollen. — Dem Captain wurde nun auf Einmal Alles klar.

Die geheime Naturkraft, welche dem Schiffer ſeine Straße zeigt auf den einſamen Gewäſſern des Meeres und die andere, durch welche Franklin dem Himmel den Blitz entriß; die Verbindung dieſer beiden Kräfte, durch welche der Menſchengeiſt die Grenzen der Erde gleichſam zuſammengerückt und den Gedanken beflügelt hat, daß er nun, mit der ihm angeborenen Schnelle, über Land und Meer fliegt: dies war es, was die Gauner von London angewandt, um ſich im Beſitze dieſes Schlupfwinkels zu halten, und ihn für die anderen Menſchen, welche den Tag nur kennen, und auch dieſen nicht mehr als halb, und eine Scheu haben, von den Dingen mehr zu ſehen, als ihre Oberfläche, in einen Ort voll böſer Geiſter und Mitternachtsſpuk zu verwandeln. Die gläſerne Scheibe, welche der Captain geſehen, war die Scheibe einer Elektriſirmaſchine; und die Flaſchen mit den Drähten und Stäben waren die Flaſchen einer Volta'ſchen Rieſenbatterie.

„Elektrizität und Magnetismus alſo ſind die Geſpenſter, welche dieſes Haus bewohnt haben," dachte der gute Captain, und indem wir, wie billig, den tapfern Mann bewundern, welchem es noch bevorſteht, mit den

Digitized by Google

viel schlimmeren Gespenstern und dem viel traurigeren Geheimniß jener Briefe fertig zu werden, bitten wir zugleich unsere Leser um Verzeihung, daß wir sie bis hierher in eine so schlechte Gesellschaft geführt und durch eine Reihe von Scenen gefoltert haben, welche unsern Autor bei Einigen in den Verdacht bringen können, als ob er an Tischrücken, Geisterklopfen, Hume und Hartung glaube. Wir versprechen unsern Lesern, diesen Fehler so bald als möglich gut zu machen, und ersuchen sie, nur durch den Rest dieses Capitels noch standhaft mit uns zu gehen. Dann werden wir es lange nicht wieder mit Geheimnissen zu thun haben; dann werden wir auf's Neue von Liebe und andern Dingen handeln, die bei der Lesewelt in gutem Credit stehen, und jeden Schuft, wo wir ihn gebrauchen, wenigstens in anständigen Kleidern auftreten lassen.

„Elektrizität und Magnetismus," dachte der Captain, der jetzt unglücklicherweise noch vor jener geheimen Thür des Vagabundenkellers steht. „Das waren also die Schläge, die wir empfanden, wenn wir die Klinke berührten! Das waren die geheimen Hände, welche die Thüren öffneten und die Stühle bewegten! Ein Volta'scher Luftbogen hat über den Eingängen dieser Höhle gebrannt und ein Isolirschemel vor dem Kamine die Haare meines armen Obadiah emporgesträubt und Funken aus seinen ehrlichen Knochen sprühen lassen! Eine schöne Versammlung das! —" dachte er weiter, indem er die zum Schlafe Herumgelagerten überschaute — „aber halt! Da wird gesprochen!"

„Altes Gestell — schwarze Canaille," sagte der

Digitized by Google

Mann mit dem braunen Gesicht, welcher an die Elektrisirmaschine gelehnt lag, „Du bist seit einiger Zeit so still geworden. Du sprichst kein Wort mehr.“

Die mit diesem Ehrennamen bezeichnete Person richtete sich träg und langsam in die Höhe. Jetzt zuerst konnte der Captain das Gesicht derselben sehen. Unwillkürlich lief ein neuer Schauer durch seinen Körper. Er ward plötzlich wieder an die Visionen erinnert, die er vorhin in dem erstickenden Miasma der Kohlendämpfe gehabt. Das waren die Augen, jene schrecklichen Schlangenaugen, welche aus den dicken Nebelwolken von der Decke fortwährend auf ihn geheftet gewesen! Wo hatte er dieses Weib doch gesehen, welches die schrecklichen Augen hatte? Es waren kohlschwarze, bitterböse, verderbenschwangere Augen; wie Gewitterwolken, aus welchen jeden Augenblick ein tödtlicher Blitz zischen kann. Auch ihr Haar war noch pechrabenschwarz, obgleich ihr Gesicht so abgelebt und eingefallen war, daß man sie für ein Weib von Sechzig halten mußte. Diese Farbe ihres Haares und ihrer Augen hatten ihr offenbar jenes ehrenvolle Prädikat der „schwarzen Canaille“ verschafft, welches im weitern Gespräch jedoch mit dem der „schwarzen Sarah“ abwechselte, so daß wir annehmen müssen, dieses sei ihr rechter und eigentlicher Spitzbubenname gewesen. Die schwarze Sarah hatte ein zerrissenes Kleid nebst Mannsstiefeln an; und wenn sie in ihrem eigenen Quartier und gewissermaßen bei sich zu Haus auch jenen Hut mit Bindfaden nicht trägt, in welchem wir sie zuerst gesehen, so gehen wir doch nicht fehl, wenn wir in ihr dieselbe Person erkennen, welche sich

Digitized by Google

bei dem Einzug der Garden so unrespectirlich gegen Mylady Castlemere benommen.

„Was soll ich sprechen, Schwefel-Joe?“ erwiederte die schwarze Sarah, mit jenem kreischenden Tone, den wir an ihr kennen, obgleich er nun durch eine eigene Art von Trauer etwas gedämpft war. „Seit mir das Kind fehlt, habe ich keine Lust mehr zu sprechen.“

Der Biedermann, welcher auf den Namen Schwefel-Joe hörte, wahrscheinlich, weil er sein Lebtag schon viel in Schwefel und Salpeter gearbeitet, meinte, es habe mit dem Kinde so viel nicht auf sich. „Hat man sie Dir gestohlen, stiehl' Dir eine andre, so bist Du entschädigt,“ war sein kurzer und bündiger Bescheid.

„Ach, Schwefel-Joe,“ erwiderte sie, „Du weißt nicht, was es heißt, im letzten Augenblick um das Werkzeug betrogen zu werden, welches man sich Jahre lang in zurückgedrängtem Zorne und verhaltener Rache zugerichtet! Jetzt fehlt sie mir. Jetzt hätte ich sie gebrauchen können. Jetzt ist der Augenblick gekommen, wo ich sie hätte an die Hand genommen, um vor den Elenden zu treten und ihn vor aller Welt zu fragen: Kennst Du sie? Ach, Schwefel-Joe, siebzehn Jahre lang mitten im wüthendsten Schmerze war dieser Augenblick meine Hoffnung, mein Trost, mein ganzes Leben . . . nun ist der Augenblick gekommen, nun ist der Elende wieder im Bereiche meiner Macht . . . nun hab' ich ihn wiedergesehen und wiedererkannt, wie er von dem wahnwitzig brüllenden Haufen mit Jubel empfangen triumphirend einzog, nachdem ich siebzehn lange, lange Jahre seine Spuren umsonst gesucht, nun ist die Zeit der Rache genaht, wie

Digitized by Google

ſie nicht zum zweitenmal nahen wird um ſeine Ehre in Schande, und ſeinen Triumph in Zerſchmetterung zu verwandeln, und nun iſt ſie nicht da! . . .“

Ein krampfhaftes Schluchzen und Heulen der Wuth unterbrach die Worte der heftig Erregten; aber nicht lange, ſo ſprang ſie auf, ein eigenthümlicher Ton, als ob Etwas krache und breche, ward vernommen, dann ein harter, dumpfer Fall — und nicht lange, ſo ſprangen Alle auf, Schwefel-Joe und Alle, die hier gelegen und geſchlafen in der Höhle des Verbrechens . . .

„Wir ſind verrathen! Wir ſind verrathen!“ gellte ein lauter Schrei der Verzweiflung durch den düſtern Raum; und dazwiſchen klang der ſchrille, herzdurchdringende Ruf der ſchwarzen Sarah: „Ha, das iſt er! Das iſt er! Schießt ihn nieder, das iſt er!

Die Thüre, an welcher der Captain geſtanden und gegen welche er, ohne es zu wiſſen, härter gedrückt, je mehr das Geſpräch hinter derſelben eine Wendung nahm, ganz darauf berechnet ihn neugierig, geſpannt und aufmerkſam zu machen, hatte nachgegeben — die morſchen Angeln waren gewichen, die von Zeit und Würmern zerfreſſenen Leiſten waren gebrochen und mit einem gewaltigen Schlage war die Thür nach Innen geſtürzt, ſo daß in der Dunkelheit, welche ihn einrahmte, ganz plötzlich die Figur des Captains ſichtbar wurde.

Aber der Captain gab den Inſaſſen der Höhle keine Zeit zu verzweifeltem Angriffe auf ſeine Perſon; und dieſe ſelber ſchienen weniger an ſolche Acte der Gewalt, als an Rettung zu denken. Sie ſtanden offenbar in dem Wahn, die Polizei ſei ihnen auf die Spur gekom-

Digitized by Google

men, und ein bewaffneter Trupp sei bereit sie zu binden und der Gerechtigkeit zu überliefern. Es entstand daher ein allgemeines Stürzen nach dem Hintergrunde und der wüste Raum war leer, ehe noch der Captain die Hausthür erreicht hatte, welche er hastig aufriß. Und nun, in die Nacht von New-Road hinaus, feuerte er rasch hinter einander alle fünf Läufe seines Revolvers ab, und nicht lange, so gellten Rechts und Links und überall jene den Spitzbuben und Nachtwandlern von London so wohlbekannten Pfiffe der kleinen Polizeipfeife, und ehe noch fünf Minuten vergangen, waren zehn, zwölf Constables mit ihren scharfen Blendlaternen und bleigefüllten Knütteln an der Stelle, wo die Schüsse gefallen.

Sie fanden auf dem Hausflur einen Mann im verzweifelten Ringen mit einem alten Weibe begriffen, welches ihm bereits den ganzen Rock vom Leibe gerissen.

„Sie wird mich erwürgen, diese wüthende Bestie, diese Hyäne — fort von mir!" — kreischte er, aber wie eine Schlange hatte sich die Rasende, welcher Schaum und Geifer vor dem Munde standen, um den vergeblich Abwehrenden gewunden.

Nur mit der äußersten Mühe gelang es den Polizeileuten, das in viehische Wildheit gerathene Weib von seinem Schlachtopfer fortzureißen, und lange noch, nachdem sie durch zweie von ihnen fortgeschleppt worden, hörte man durch die Stille der Nacht ihr heiseres Geheul, wie das eines wilden Thieres, wenn es tödtlich verwundet.

Digitized by Google

Als die übrigen Polizeimänner unter Anführung des Captains in den Höhlenraum unter der Erde zurückgekehrt waren, fanden sie Alles leer. Es mußte eine geheime Ausgangsthür vorhanden sein, die man jetzt, in der Nacht und da man mit einer so geringen Anzahl sich nicht sicher glaubte, nicht weiter zu suchen beschloß. Man besetzte jedoch das Haus, Verstärkungen wurden telegraphisch verlangt, und am andern Montag bereits lief die Nachricht von den erstaunlichen Vorgängen jener Nacht durch die Londoner Morgenblätter und erregte kein geringes Aufsehen in der Stadt.

Man hatte die geheime Ausgangsthür gefunden. Sie leitete, vermittelst eines kurzen unterirdischen Ganges zu dem kleinen Bierhause in Euston Place, auf der Rückseite des New-Road. Durch dieses Bierhaus schienen die Bewohner jener Höhle ihren Weg zu dem verrufenen Haus genommen zu haben, da die Thür desselben seit Jahren von Niemandem geöffnet worden. Auch das kleine Bierhaus ward von der Polizei leer gefunden; so daß man vermuthete, die bisherigen Inhaber desselben hätten mit dem Diebsgesindel gemeinsame Sache gemacht und es für gut befunden, zugleich mit demselben zu verschwinden. Trotz der ausgebreitetsten und sorgfältigsten Nachforschungen fand man doch keine Spur, welche zu ihrer Entdeckung hätte leiten können. Man vermuthete aus einigen vorgefundenen Werkzeugen und Instrumenten, welche aber augenscheinlich seit langer Zeit nicht mehr benutzt worden, daß vor Jahren sich eine Falschmünzerbande im Keller aufgehalten haben möge, welche, um sich gegen Eindringlinge zu schützen,

Digitized by Google

jene electro-magnetiſchen Apparate aufgeſtellt habe. Durch die Schläge und Wirkungen derſelben, ſo oft Jemand verſucht habe, das früher ſchon unbewohnt geweſene Haus zu betreten, ſei es immer mehr in Verruf gekommen; und der plötzliche Tod der letzten Haushälterin — wahrſcheinlich ſei ſie durch die Bande ſelbſt erdroſſelt worden — habe die Furcht vor demſelben nur noch geſteigert. Wie im faſhionablen Leben pflegen auch in dem der Verbrecher die kleinen Leute in die Wohnungen einzuziehen, welche die großen Leute verlaſſen; und den Falſchmünzern folgten Diebe und hausloſes Geſindel als Bewohner jenes unterirdiſchen Verließes.

Die ſchwarze Sarah wollte ſich nicht dazu verſtehn, einen Namen zu nennen. Sie blieb dabei, daß ſie keinen von der ganzen Geſellſchaft, welche angeblich mit ihr zuſammen in dem Keller geweſen, gekannt habe. Die einzige Angabe, welche ſie machte, war, daß man durch das Halten eines Wagens vor der Thür und darauf folgende Tritte und Bewegungen im Hauſe veranlaßt, auf den Gedanken gekommen, daß oben „Beſuch“ ſei und daß man deswegen die Maſchinen gedreht und die Flaſchen in Thätigkeit verſetzt habe, um den Beſuch zu vertreiben.

Mehr ſagte und geſtand ſie nicht. Man konnte ihr nachweislich Nichts weiter zur Laſt legen, als „einen verbrecheriſchen Angriff auf eine Perſon“, und verurtheilte ſie demzufolge zu einer Gefängnißſtrafe von zwei Jahren.

Der Name des Captains Fitzroy aber ward zum zweitenmal ein Wort des Tages für die Million von

Digitized by Google

London, und kurze Zeit darauf erschien in der Gazette die Ankündigung, welche man eigentlich schon früher erwartet hatte, daß er die höhere Commission eines Majors in Ihrer Majestät Garden erworben habe.

Der Major Fitzroy — wie wir ihn von nun an zu nennen die Ehre haben werden — bezeugte jedoch wenig Lust, das durch seine Entschlossenheit von Gespenstern gesäuberte Haus zu beziehen; er miethete sich vielmehr ein hübsches Gebäude mit Säulen und Balcon in der fashionableren Gegend von Grosvenor Place, Pimlico, welches seinem jetzigen Range mehr geziemte und obendrein nicht fünf Minuten von Belgrave Square und dem Palais Mylady Castlemere's entfernt lag.

Zwölftes Capitel.

Die Reise nach dem Continent.

„Baron Osy" ist der Name eines von der Antwerpner Compagnie berühmten Dampfschiffe, J. H. Ferguson Commandeur, welches an jedem Sonntag Mittag 12 Uhr, „wenn es Wind und Wetter erlauben", wie die Schiffsnachricht in Times und Bradshaw lautet, die Rhede von London und den Steam-wharf von St. Catharine's Dock verläßt, um nach Antwerpen zu fahren; und am Mittwoch um 1 Uhr unter der obigen Bedingung von dort nach London zurückkehrt. Es ist ein gutes Schiff, und manch ein guter Mann und manch eine

Digitized by Google

gute Frau haben mit demſelben ſchon eine Reiſe gemacht. Das Deck iſt weit, geräumig und bequem; die Cajüte hat einen allerliebſten kleinen Ofen und hübſche kleine Sammtſeſſel, in welchen die Geſellſchaft ſich rings herum ſetzen kann; ſie hat wolgepolſterte, breite Divans an den Wänden, auf welchen es nicht gerade verboten iſt, ſich auszuſtrecken mit einer Novelle oder einem Zeitungsblatt, und einen gediegenen Mahagonytiſch, auf welchem gegen drei Uhr, ſobald man hinter Gravesend iſt, ein gediegenes Mittagseſſen erſcheint. Die kleinen Kojen ringsum, die „berths", wie die Engländer ſie nennen, ſind ein Muſter von Reinlichkeit, Comfort und Bequemlichkeit, vorausgeſetzt, daß man nicht gar zu lange Beine hat. Wie ſchön ruht ſichs in dieſen kleinen ſchmalen Betten dicht an der Schiffswand, dicht an dem Waſſer, wenn das Schiff ſo bei Nachtzeit die weite Nordſee durchſtreicht und ihre rauſchenden Wellen am Kiele ſich brechen! —

Denn der gute „Baron" in ſeiner ächt niederländiſchen Sorge für die Bequemlichkeit ſeiner Paſſagiere, hat es ſo eingerichtet, daß er in ſeiner Fahrt von Strom zu Strom die Strecke des Meeres, welche ſie trennt, bei Nachtzeit zurücklegt, wenn die Paſſagiere nach ſeiner Anſicht ſchlafen; daß er die Themſemündung ſpät am Abend verläßt und die Scheldemündung früh am andern Morgen gewinnt, wenn der Tag graut. Darum iſt der „Baron Oſy" der Liebling aller derjenigen hohen Herrſchaften, welche Zeit genug und Geld genug haben, um den Continent ſo bequem als möglich zu erreichen; und darum hat er auf ſeinen kurzen und unermüdlich

Digitized by Google

wiederholten Reisen so viele frohe, glückliche und heitere Menschen schon an Bord gehabt. Denn der Cockney, das wahre und unverfälschte Londoner Kind, welches sein Lebtag nicht viel mehr gesehen hat, als den betäubenden Wirrwarr der City, den flüchtigen Glanz des Westends und die Sonntagnachmittagsansicht von Windsor-forst und Richmond-park, wird ein ganz anderer Mensch, wenn er nun plötzlich die von Wetter grauen Säulen und Kuppeln, die von Ruß geschwärzten Giebel und Fronten der gewaltigen Stadt hinter sich verschwinden und vor sich die offene, lustige Weite des Themsespiegels auftauchen sieht, gekreuzt von tausend Dampfern und Segelschiffen und Böten, wenn die duftigen Hügelufer zu beiden Seiten ihm Labung und Erquickung athmen und der frische Lebenshauch vom Meere schon sanft Wasser, Wald und Wiese streift.

Ein tiefer, dichter Nebel lag über London, als am Sonntag, dem zwanzigsten Juli 1856, Mittags zwölf Uhr, der „Baron Osy" die schmutzige Hafentreppe und die schwarze, schauerliche Einfuhr von St. Catharine's Wharf verließ. Am Tage vorher war schlechtes Wetter gewesen, viel schlechter als man sonst in London um diese Jahreszeit gewohnt war. Man hatte Feuer im Kamin gehabt, so kalt war es gewesen. Man hatte Licht gebrannt, so dunkel war es gewesen. Dabei hatte den ganzen Tag lang der Wind rumort, daß man die Ziegelsteine fallen hörte; und geregnet hatte es „Hunde und Katzen", wie man in London zu sagen pflegt.

Aber der „Baron Osy" hatte seine Laune nicht verloren. „Der Baron hat Glück", sagten die biedern

Digitized by Google

Schiffsknechte, „wenn der Baron fährt, so gibt es gut Wetter. Verlaßt Euch darauf.“

Am Sonntag Morgen sah es freilich nicht ganz so aus, als ob sie Recht behalten sollten. Indessen gingen sie nicht von ihrer Ansicht ab: zogen sich ihr Sonntagszeug an, blaue Jacken mit großen, blanken Knöpfen und weiße Hosen, die so verschwenderisch gestärkt waren, daß ihre steifen Kanten spitze Winkel bildeten; stopften sich ihr Pfeifchen und lagen von früh Morgens acht Uhr an auf dem Schiffsgeländer, um die Passagiere zu erwarten. Diesen gaben sie auf ihre verzagten Fragen, ob man sich denn wirklich mit einiger Sicherheit in See wagen könne, die herzhaftesten Antworten. „Bis wir in See sind, Sir, haben wir das schönste Wetter.“ Dies sagten sie Jedem, der sie anredete; und dabei rauchten sie ihr Pfeifchen, bis es hieß, das Anker sollte aufgewunden und das große Strick vom Pfahl, an welchem es lag, eingezogen werden.

In der That, sie hatten gut prophezeit. Sobald das Schiff sich zu rühren begann, fing auch der Nebel an zu wanken. Man sah, wie er sich langsam theilte, und gleichsam nach beiden Seiten auseinanderschob. Man war noch keine Stunde gefahren, da sah man auch schon die ersten, schwachen, rothen Sonnenstreifen, wie sie durch die weichende Masse über dem dunklen Themsespiegel zitterten; dann, je rascher der „Baron“ durch die Schiffe und Böte dahinflog, desto heller ward es über ihm und um ihn, und als endlich die Königin des Tages in aller Glorie hervortrat, da war London längst verschwunden, und von Oben lächelte ein blauer Him-

Digitized by Google

mel und auf beiden Seiten des sich erweiternden Stromes liebliche Uferlandschaften. Die Wiesen waren saftig grün und blauduftig dahinter die Hügel; und die Bäume rauschten zusammen den Sonntagschoral und die breite Themsewoge, welche dem Meere zurollt, begleitete ihn. Und die Sonne ging nieder und wie ihr letzter Funken über dem flachen Marschland von Thames-haven verglommen war, da fingen ringsum die Leuchtthürme zu glänzen an. Wie farbige Sterne auf dem weiten Grau der Abenddämmerung schlossen sie den Gesichtskreis .... Möven flatterten um den Mast, jene Vögel, welche das Letzte sind, was der Seemann vom weichenden Lande sieht und die ihm den ersten Willkomm vorausbringen, wenn er sich demselben wieder naht — der Lootse ging unablässig auf und nieder, gespannten Auges, beobachtend, commandirend .... jetzt segelte das Schiff um die letzte Uferbank .... es war Nacht geworden .... weithin zeigten Leuchtschiffe, welche einsam im Wasser lagen, die Meeresstraße an ... ihm, dem nach Belgien bestimmten Schiffe, leuchtete ein rothes und ein weißes Licht ... die Sterne, die wirklichen, die unsre stummen Freunde sind auf dem Festlande, und unsre beredten Führer auf dem Wasser, funkelten dazu in prachtvoller Klarheit und in den dicken Rauchwolken des Steamers flogen glühende Funken umher und mitten in diesem unheimlich schönen Schauspiel der Nacht begann auf Einmal das Schiff zu schwanken, sich zu heben, zu senken .....der Wind blies scharf und salzig .... hinten vom Helm schoß das Lootsenboot zurück ... ringsum und weit hinaus fing es an gar seltsam

Digitized by Google

zu rauſchen und zu branden. Das Schiff war im Meere. —

O Nacht auf dem Meere, wie groß biſt du! Wie weitet dein Geheimniß die Menſchenbruſt, und wie weckt dein dumpfes Rauſchen von Anbeginn die Stimmen der ewigen Sehnſucht, die in ihr ſchlummern! Und wie flattert die Seele dir dann entgegen, ſehnſüchtig, klagend, ſeufzend, weinend . . . du, den ſie nicht finden kann, du Geheimniß, das im Geheimniß wohnt, — du Schöpfer der Nacht und des Meeres! . . .

Die letzten Lichter waren verſchwunden. Aber nur eine Weile war es dunkel. An die Stelle der Leuchten von Menſchenhand trat die ewige Leuchte von Gotteshand. Der Vollmond ging auf; und von ſchwerem Gewölk, welches die Nacht aus der Meerestiefe ſog, nur gedämpft und ihre Ränder mit mattem Silber beglänzend, theilte er der Luft und dem Horizonte Dämmerungshelle mit. Dann wurden nach Vorn die Wolken immer dicker und dichter . . . und der Reiſende hatte das Gefühl, als ginge es da grad auf rieſige, ſchwarze Gebirge zu, über deren ſchroffen Zacken der Mond ſtehe und an deren Widerſtand das Schiff zerſchellen müſſe . . . .

Am andern Morgen, zur geſetzten Zeit, war man auf der Schelde. Es war noch früher Tag; aber die Sonne ſchien ſo golden, und zu beiden Seiten des leiſe wallenden Stromes fiel ihr wärmendes Licht auf die wehmüthigen Weiden des flachen Strandes. Dahinter, auf weiten, farbloſen Flächen ſah man hier ein einſames Fiſcherhaus und dort eine Windmühle, ganz fern einen

Digitized by Google

kleinen Kirchthurm ... Man mußte in wenigen Stunden das Reiseziel erreicht haben. —

Die ganze Reisegesellschaft des guten „Barons" hatte sich an Deck versammelt, um der sanften Kühle und Klarheit auf dem Strome zu genießen. Da waren englische Damen mit Hüten von blauer Seide und einem riesigen Fallschirm davor, wie bei Badekutschen. Wir erinnern uns dergleichen in England selbst kaum gesehn zu haben. Es ist, als ob die Engländer sich blos zu Narren machen, wenn sie den Continent bereisen. Vielleicht haben sie eine so profunde Verachtung für den Continent, daß sie glauben, sie könnten es sich auf keine Weise bequem genug machen. Wer darum eine richtige Meinung von dem Engländer erhalten will, dem biedern, gemüthvollen, offenherzigen Engländer, der darf seine Bekanntschaft nicht auf dem Continente machen. Der Engländer ist er selber nur in seinem Hause; in der Fremde wird er ein Anderer. Da waren junge Männer, welche — so lang sie waren — auf den Bänken lagen und sich die Sonne ins Angesicht scheinen ließen. Andre rauchten nach Herzenslust. Rauchen ist immer die erste Freiheit, die der Engländer in der Fremde sich herausnimmt. Weil er daheim fast nirgends und eigentlich niemals mit gutem Gewissen rauchen darf, raucht er draußen überall und immer. Er raucht beim Essen und raucht beim Trinken; rauchend sitzt er im Wagen, der ihn nach seinem Hotel bringt, und rauchend fährt er davon. Er kann sich Reisen auf dem Continent nicht denken ohne Cigarre; und er hält es für Tyrannei gegen das reisende Publikum, daß man in dem continentalen

Digitized by Google

Theater, der Gemäldegalerie und dem Dome, welchen Murray's Handbuch als eine Sehenswürdigkeit anmerkt, nicht rauchen soll. —

Die interessantesten Persönlichkeiten unter der Reisegesellschaft, die sonst, wie gesagt, zum größten Theil aus englischen Damen mit blaueidnen Fallschirmen und englischen Herren, auf den Bänken umherliegend und rauchend bestand, waren ein junges, fein und aristokratisch aussehendes Paar, welches die Aufmerksamkeit der Uebrigen schon genugsam beschäftigt hatte. Sie hatten gestern den Tag lang auf einer Bank nebeneinander gesessen, immer Hand in Hand; sie hatten immer leise mit einander gesprochen und sich oft mit stillem Lächeln angesehn. Sie hatten sich mit Keinem von den andern Passagieren unterhalten; sie waren höflich gegen Jeden gewesen, aber sie beschäftigten sich nur mit sich selber. Dann sobald es dunkel geworden, waren sie in ihre Kajüte gegangen; und jetzt, in der goldnen Morgenhelle, standen sie wieder dort, allein, abgesondert von den Uebrigen, am Geländer des Schiffes. Die junge Dame war von mittelgroßer, äußerst zierlicher Gestalt. Ihr Gesicht, von einem feinen Zug des Leidens beschattet, hatte etwas ungemein Fesselndes, jenen rührenden Zauber der Zärtlichkeit und Liebe, welcher der schönste Ausdruck im Gesicht eines Weibes ist. Ihr ganzes Gesicht war Liebe, Hingebung, Demuth — Alles für den Mann, an dessen Arme sie stand. Ihre dunkelbraunen Augen, wenn sie dieselben langsam und erröthend zu ihm aufschlug, redeten eine Sprache, für welche jede andere zu arm ist. Denn die Liebe ist schöpferisch; und wie viel vermag das gute, schöne Auge

eines liebenden Weibes zu ſagen, für welches ſelbſt die Dichtkunſt keine Worte mehr hat. Eine ſanfte Farbe war über ihre Wangen gehaucht, ähnlich dem verhaltenen Glühen, das man zuweilen im Kelch einer weiſen Roſe ſieht. Kurz um den Kopf hingen ihr die ſchwarzbraunen Haare, von einem runden braunen Strohhütchen zuſammengefaßt, an deſſen Rand eine feine Goldlitze ſchimmerte. Ihre Kleidung war modeſt und ſchmucklos; ſie trug ein ſchwarzes Seidenkleid und einen Mantel von dunkelgrauem Tuche, über welchen nach Hinten der dunkle Schleier ihres Hutes zurück geſchlagen war. Der Mann, in deſſen Arme der ihre lag, war ein wenig größer als ſie. Sein Geſicht hatte den Schnitt der engliſchen Ariſtokratie. Es war ein gutes und ein edles Geſicht; mit dunkelblauen Augen und wehmüthigen Lippen — ein ſchwärmeriſches Geſicht von faſt durchſichtiger Zartheit . . . ſolch eines, wie es den Wunſch erweckt, wenn man ihm begegnet, daß der Sturm des Lebens die reine Klarheit ſeiner Züge niemals zerſtören möge. Beide waren noch ſehr jung; er konnte nicht viel älter ſein, als zwanzig Jahre, und ſie konnte kaum das achtzehnte erreicht haben. Man hielt ſie auf dem Schiffe für ein eben verheirathetes Paar, welches ſeinen Honigmond auf dem Continent verbringen wollte. Sehr vornehm mußten ſie auch ſein; das ſah man an ihren Geſichtern und ihrem Benehmen, ganz beſonders aber an dem dicken Bedienten, der mit ihnen reiſte. Solch einen dicken Bedienten und ſo grob dabei, konnten nur ſehr vornehme Leute haben. Stand doch der Kerl ſo breit und verdrießlich da, als ob alles

Digitized by Google

Andere an Deck mit Ausnahme seiner Herrschaft für ihn nicht da sei.

Dieses betrübte ein junges Individuum sehr, das sich sonst durch nichts auszeichnete, als etwa dadurch, daß es immer eine ganze Bank für sich allein in Beschlag nahm, und so viele und so schlechte Cigarren dabei rauchte, daß Niemand in seiner Nähe aushalten konnte. Dieses Individuum hätte gar zu gern gewußt, wer die Beiden seien, wie sie heißen und wohin sie wollten. Es hatte eigentlich weiter kein Interesse dabei; aber es gehörte zu jener unglücklichen Klasse von Wißbegierigen, deren es so gut in England als auf dem Continent giebt, die nun einmal nicht leben können, ohne die Namen aller möglichen Menschen, die sie gar nichts angehen, zu erfahren und sich über die Zwecke von Reisenden zu unterrichten, die sie wahrscheinlich in ihrem ganzen Leben nicht wiedersehen werden.

Dieses Individuum hatte schon mehrfache Entdeckungszüge in die Gegend gemacht, wo die Reisebagage aufgestapelt lag. Aber es war ihm nicht möglich, sich aus diesem Gemenge von „Smith“ und „Brown“ und „Jones“ zurechtzufinden, (Namen, die ungefähr in England so populär sind, wie bei uns in Berlin die Namen von Müller und Schulze). Auch war ihm die Operation zu unsicher. An einer Reisetasche, welche der fragliche Herr zuweilen in die Hand nahm, hing allerdings Etwas wie ein beschriebener Zettel; aber jedesmal, wenn er die Tasche wieder fortlegte, wußte er es so einzurichten, daß man — ohne in den Verdacht eines Diebes zu gerathen — gar nicht an den Zettel herankommen konnte. —

Digitized by Google

Das Einfachste wäre nun freilich gewesen, mit dem Bedienten Freundschaft zu schließen. Aber dieser Bediente sah gar nicht aus, als ob er für Freundschaft empfänglich sei. Auch hatte er jedesmal sehr bedenklich gegrunzt, wenn das neugierige Individuum einen Versuch machte, sich zu nähern. Aber in seiner großen Noth entschloß er sich dennoch zu diesem letzten Mittel, und bot dem besagten Dienstmann eine Cigarre an. —

Dieser, welcher mit dem Mantel seines Herrn über dem Arme, auf dem Hinterdeck stand, schnarrte Etwas, wie „er danke."

„Ah, Ihr seid wol nicht aus London, guter Freund," eröffnete der neugierige Jüngling die Conversation. „Ihr sprecht nicht wie ein Londoner." —

Der gute Freund hatte bis jetzt überhaupt noch nicht gesprochen; er hatte bis jetzt blos gebrummt und geschnarrt, und hätte, diesen Aeußerungen seiner Stimmorgane nach, ebenso gut ein Botokude als ein Engländer sein können.

„Sagt doch, guter Freund," fuhr der Unverdrossene fort, „Eure Herrschaft ist wohl auch nicht aus London?"

Der Angeredete brachte aufs Neue einige Töne hervor, die ein unbefangenes Gemüth gerade nicht für eine Aufmunterung gehalten haben würde. Aber unser Jüngling bemerkte das nicht, sondern fuhr ganz zutraulich fort, indem er seine Stimme geheimnißvoll dämpfte: „wol kürzlich erst vermählt, guter Freund?"

Da aber platzte der grobe Diener los und donnerte ein „Goddam!" so unbarmherzig auf den zutraulichen Jüngling herunter, daß dieser ängstlich zurückwich, und

Digitized by Google

den einſamſten Winkel des Decks aufſuchte, um ſich von dieſem Schlag zu erholen.

„Ein Engländer iſt er, das ſteht feſt," dachte dieſer Märtyrer ſeiner Neugier, als er wieder ein wenig zu ſich gekommen, „und ein Grobian dazu. Mehr werde ich wol nicht erfahren," tröſtete er ſich hierauf ſelber, zündete die Cigarre an, die jener abgeſchlagen, und legte ſich wieder auf die Bank, auf welcher er zuvor ſchon gelegen. —

Uns ſcheint, das Paar wollte nicht geſehen und gekannt werden; es wollte incognito reiſen. Aber von dem Privilegium, von welchem lyriſche Dichter und Romanſchreiber Gebrauch machen, wenn ſie um fremder Leute Fenſter fliegen und an die Thüren ihnen unbekannter Herrſchaften klopfen, wenn ſie an das Lager ſchöner Träumerinnen treten, die ihnen auf der Straße keinen Blick gönnen würden, um über das roſige Antlitz gebeugt, ihren Athem zu belauſchen, und ihr Kopfkiſſen um Geheimniſſe zu befragen . . . von dieſem Privileg auch für unſer Theil Gebrauch machend, faſſen wir den groben Bedienten ins Auge, und erkennen den alten Bill in ihm; ſchauen wir den beiden Liebenden ins Geſicht, und ſehen, daß es George Meadows und Annie Laurie, die Straßenſängerin von London iſt!

O, wir wiſſen, daß es Männer genug giebt, welche nicht begreifen, wie man ein Weſen anziehend finden könne, friſch noch von den Spuren der Hütte oder der Straße; und wie eine Hand, welche hart iſt von dem Drucke der Arbeit, oder ein Geſicht, in welchem die Sorge des Lebens mit dem Glanze der Jugend und Schönheit

Digitized by Google

ringt, für irgend eine Empfindung geſchickt ſeien. Für ſie giebt es Liebe nur im Boudoir, in roſiger Dämmerung, unter ſchwer verhauchenden Blumen; rauſchende Gewänder von Atlas oder Sammet, Schleier, Armbänder, Battiſttücher mit ſtarkem Bouquet, pariſer Handſchuhe und ein Fächer ſind für ſie die Erforderniſſe einer jeden Leidenſchaft. Wir aber ſind der beſcheidenen Anſicht, daß die ſtürmiſche Wallung des Herzens nicht ganz und gar ein Vorrecht des Standes; und daß es zuweilen auch einer Plebejerſeele geſtattet ſei, um Liebe zu leiden und zu ſterben!

„O, mein Herr, mein Freund," ſagte Annie Laurie, „welch' eine Seligkeit empfinde ich an dieſem Morgen; wo ich an Deinem Arme ſtehe, wo die Sonne ſcheint und die Wellen des Stromes murmeln!"

„Geliebtes Mädchen," erwiderte George Meadows, „auch mir geht ein neues Daſein auf. Sieh, mein Leben war öde, bis Du mir gegeben. Was ſoll dieſe Folge von Tag auf Tag, dieſes raſtloſe Einerlei von Jahr zu Jahr, wenn es nicht von der ſüßen Sorge um ein geliebtes Weſen unterbrochen wird? ... Nein, wenn es die Liebe nicht iſt, die dieſem kalten Nebeneinanderſein, wo Jeder für ſich lebt, Wärme, Licht und Freude leiht? Oft hab' ich lange Stunden vor dem Bilde meiner todten Mutter geſeſſen, und in ihr trauriges, lächelndes Angeſicht geſchaut. Eine unendliche Sehnſucht überkam mich dann nach der Liebe, die im Himmel und im Jenſeits wohnt. Auf Erden giebt es keine! dacht' ich, wenn ich es umſonſt verſucht hatte, mich an meinen Vater oder meine Schweſter zu ſchließen. Zuweilen

Digitized by Google

ſchlief dieſe Sehnſucht ein; zuweilen zog ſie mich gaukelnd in den bunten Rauſch der Straße. Aber mitten in der Betäubung hörte ich ihre klagende Stimme, wenn ſie erwachte und durch das Gläſerklirren und den tollen Jubel der Muſik mir zurief: wie arm biſt du, wie elend! Und wieder hörte ich die große Klage meiner Seele; und wieder riß ich mich los aus den lockenden Armen der Weltluſt und ſuchte die Einſamkeit und die Nacht. Da habe ich Dich gefunden. Wie eine Roſe, die man weit weggeworfen; wie eine Perle, die man in den Koth geſchleudert. Ich hob Dich auf; ich legte Dich an mein Herz. Dein Unglück und Deine Liebe ſind meine Schätze; und an meinem Herzen ſei Dein Platz im Leben und im Tode!"

Und feſter preßte er den Arm des Mädchens, welcher in dem ſeinen ruhte, an ſeine klopfende Bruſt. Ihr aber floſſen Thränen über die zarten Wangen, indem ſie erwiderte:

„Mein Herr, mein Geliebter! Mein Leben hatte keinen Werth für mich, ehe ich Dich geſehen; und ſeitdem ich Dich geſehen, hat es einen Werth nur, weil Du mich liebſt. Dieſer wunderbare Wechſel aus finſterer Nacht zu ſonniger Herrlichkeit hat meinen Blick geblendet und meine Seele verwirrt. Alles, habe ich gefürchtet, ſei nur ein Traum; ſolch einer, wie ich ihn mehrmals hatte, da ich noch im dunklen Hauſe wohnte; und ich zitterte, da ich Dir in jener Verkleidung als Dein Diener folgte, daß das Geſicht wieder auftauchen möchte mit den ſchrecklichen Augen, und daß mir die grauſamen Krallenhände das trügeriſche Gewand vom Leibe zerren,

Digitized by Google

mich von Deinem Herzen reißen und zurückschleppen möchten in das schauerliche Gefängniß — ah, mein George," rief sie, schwer aufathmend, „seit diese Furcht überwunden, seitdem bin ich meines Glückes bewußt und meine Seele jubelt!"

Eine Pause tiefglücklichen Schweigens folgte, während welcher die Beiden das Rauschen des Wassers hörten, und wie das Schiff es fröhlich durchstrich, und wie an den schon enger zusammentretenden Ufern die Weiden sich rührten, wenn der luftige Morgenwind sich erhob, und wie die immer reichlicher erscheinenden Bäume flüsterten und die Wiesen dahinter im goldenen Morgenglanz träumten, und die friedlichen Dörfer mit den Stimmen von Glocken und ganz in blauer Ferne der duftige Wald.

„Nein," sagte nach dieser Pause Annie und erhob ihr noch feuchtes, aber nun so himmlisch strahlendes Auge, von der lieblichen Landschaft heimkehrend, zu ihrem Geliebten, „nein, bis hierher kann ihre Macht nicht reichen. Im dumpfen Gewühle jener Straßen, die wir verlassen, in ihren geheimen Schlupfwinkeln und gemiedenen Abwegen kann ich sie mir denken; nicht aber hier in der goldenen Helle des Sommermorgens, auf grünen Wiesen, in der Nähe stiller Dörfer und glücklicher Menschen. Und ein Bild taucht herauf aus meiner frühesten Kinderzeit — ein Bild von grünen Bäumen und einem kleinen, traulichen Hause, und von einer Straße und einem offnen Platze und einer grauen, alten Kirche mit bunten Fenstern. Es ist schon lange her — o, so lange! Aber mir ist, als ob der Morgenwind, der dort die

Digitized by Google

Weiden biegt, langsam den Schleier von meiner Vergangenheit hebe, daß wir beide einen Blick hineinthun sollen ... und ich sehe sie wieder, die kleine Stube, und ich sehe in einem Schranke einen weißen Hut und ein Kleid mit rothen Schleifen hängen, und ich höre, wie sie — die Alte sagt, die Mutter meiner Mutter: das das hat sie getragen am Tage ihres Unglücks! Und ich erinnere mich eines kleinen Medaillons mit dem Bildniß eines jungen Offiziers, und wie sie sagte: dieses ist Dein Vater, und er trägt das Kainszeichen des Mordes an seiner Stirne, denn er hat Deine Mutter gemordet! Und ich erinnere mich, wie ich oft, als kleines Kind, wenn sie, die Alte nicht da war, über dem Bilde meines Vaters saß und weinte, daß er meine Mutter gemordet haben sollte. Und wie ich oft an das Grab meiner Mutter ging, wenn die Alte es nicht wußte, und unter dem kleinen Kreuze saß, das auf dem Hügel steht. Und ich erinnere mich zweier Briefe, welche die Alte niemals aus ihrem Gewahrsam ließ, und von welchen sie sagte, es seien die Zeugnisse des Mordes und sie wolle sie zum Vorschein bringen, wenn der Tag der Rache gekommen. Eines Tages, ich mochte ungefähr sieben oder acht Jahre damals sein, verließen wir die kleine Stadt, in welcher wir bis dahin gelebt. Die Zeit sei gekommen, sagte sie, wo sie ausziehen müsse, um den Mann zu suchen, der mein Vater sei. Sie wollte nach London wandern, dort müsse sie ihn finden. Sie habe keine Ruhe mehr daheim. Mich ließ sie bei einer armen, aber braven und ehrlichen Pächterfamilie auf dem Lande, mit welcher sie verwandt war. Kurz bevor sie Abschied von mir nahm, griff sie

Digitized by Google

in ihre Taſche und brachte einen Ring hervor und ſteckte ihn mir auf den Finger. Sieh, mein Herr, es iſt dieſer Ring, den ich noch heute trage. Wenn Du die Kapſel aufdrückſt, ſo kommt eine Fläche darin zum Vorſchein und darin die Worte: „Gedenke mein!“ Es ſei der Ring, welchen meine unglückliche Mutter zum Andenken an jenen Mann getragen habe, ſagte ſie, und ich ſolle ihn fortan als Zeichen der Rache an meinem Finger haben. Ich hätte ihn gern davon entfernt; aber ſieh: — er iſt ſo feſt darauf geworden, daß ich ihn nicht mehr herunterbringe!“

Annie Laurie ſchwieg einen Augenblick. Sie erhob die Hand mit dem Ringe, und fuhr darauf fort, indem George ihn betrachtete.

„Die Zeit, welche ich bei der guten Pächterfamilie verlebte,“ ſagte ſie, „iſt die glücklichſte meines Lebens geweſen. Die Leute hatten ein ſo aufrichtiges Mitleid mit mir und liebten mich ſo treulich und lehrten mich in der Bibel leſen und erzogen meine Seele zur Unterſcheidung zwiſchen Gutem und Böſem. Meine einzige Angſt in dieſen glücklichen Tagen war die Alte, und daß ſie wiederkommen und mich holen könne. Und ſie kam, als ich vierzehn Jahre alt geworden, und holte mich. Jetzt ſei ich alt genug, um ihr zu folgen, ſagte ſie, und ich ſolle jetzt mit ihr nach London. Hätte ich damals ſchon gewußt, wie ſchlecht ſie geweſen, — ich würde mich lieber in's Waſſer geſtürzt haben, als ihr gefolgt ſein. Aber ich war ja noch zu jung, um ſchon zu begreifen, wie ſie dem düſtern Wahnſinn der Rache Alles geopfert habe, das Heil ihrer Seele und ihr zeitliches Wohl —

Digitized by Google

und wie sie demselben auch mich zu opfern bereit war. Aus einem ehrlichen und fleißigen Weibe war sie in der hartnäckigen Verfolgung ihres Planes eine Bettlerin und Verbrecherin geworden, und mich hatte sie dazu bestimmt, das Werkzeug ihrer Rache zu werden. Nach unsrer Ankunft in London lehrte sie mich Lieder und zwang mich mit Drohungen und Schlägen, sie an den Straßenecken zu singen. Mein Herz empörte sich schon damals, ohne daß es wissen konnte, worauf alles Das hinauslaufe. Eines Abends brachte sie mich in ein dunkles Haus, weitab, und in einen Keller unter der Erde, wo schreckliche Männer und schmutzige Weiber von der Straße lagen. Sie standen alle auf, da wir eintraten, und stellten sich um uns her. Ihr kennt den Preis, sagte die Alte, um welchen ich sie Euch überliefere. Ihr versprecht mir, an meiner Arbeit Theil zu nehmen; ihn zu suchen, ihn zu verfolgen, und wenn Ihr seiner habhaft geworden, ihn mir zu überliefern. Und sie erwiderten: der Pact sei geschlossen und sie gaben sich darauf einander die Hände. Und ein betrunkener Mensch mit fürchterlichem Bart, den sie Schwefel-Joe nannten, faßte mich an das Kinn und sagte, ich würde bald ein flottes und hübsches Mädchen sein, und dann wollten wir ein flottes und lustiges Leben zusammen führen. Mich aber durchschauderte es; wenn er mich anrührte. Es war ein schauerliches wüstes Haus, in welchem Niemand wohnte; und sie hatten allerlei große Maschinen unten, mit welchen sie die Menschen abschreckten und furchtsam machten, wenn sie es hätten versuchen wollen, es zu betreten. Und ganz oben im Hause war

Digitized by Google

eine Dachkammer, in welcher die Alte das Bild meines Vaters und die Briefe versteckte, bis zu der Stunde, wo sie dieselben gebrauchen wollte. Und mehr und mehr, je älter ich ward, fühlte ich, wie sie mich haßte. Sie ist das leibhaftige Bild ihres Vaters, hörte ich sie einmal sagen; und wenn ich sie ansehe, so dreht sich mir das Herz herum, und mit diesen Händen möcht' ich sie erdrosseln, müßte ich sie mir nicht zu einem höheren Zwecke sparen . . . Gieb Dich zufrieden, schwarze Sarah, sagten dann die Andern — das war nämlich ihr Name in jenem dunklen Hause — sie wird bald alt genug sein, um sie zu unserem Gewerbe gebrauchen zu können, und der Tag wird erscheinen, schwarze Sarah, wo wir den Mörder vor unser Tribunal bringen. Ja, sagte sie dann, ja; aber ich will sie wenigstens so elend machen, wie ihre Mutter, wie mein Kind gewesen; und so will ich sie dann ihrem Vater, dessen gottverfluchtes Gesicht sie hat, einst entgegenschleudern. Bei Tage war das Haus leer; aber des Abends versammelten sie sich, gingen ab und zu, brachten Schmucksachen und Geld und Kleider und Nahrungsmittel und erzählten sich, wo sie es gestohlen. Ihren Weg nahmen sie durch ein kleines Bierhaus, von welchem ein unterirdischer Gang zu dem Keller führte. Eines Abends nun befahl mir die Alte, mit ihr auszugehen; ich sollte mich an eine Straßenecke stellen und singen, und wenn irgend ein Mann käme und mit mir zu sprechen anfange, so sollte ich ihn auffordern, mit mir zu gehen. Sie entfernte sich und ich begann zu singen. Nicht lange, so kam ein Mann daher und fragte mich, wie ich heiße. Ich konnte kein Wort her-

Digitized by Google

vorbringen und fing an zu weinen. Er aber umfaßte mich mit seinen rohen Armen und sagte: ich solle es kurz machen und ihm mittheilen, wo ich wohne. Da kam die Alte aus ihrem Winkel, wo sie mich belauscht hatte, heran und fragte den Mann, ob er mit mir gehen wollte? Ja, sagte der Mann. Darauf flüsterten Beide einen Augenblick mit einander und ich sah, wie er der Alten Geld gab; ein Wagen ward gerufen, und wir fuhren nach dem kleinen Bierhaus, wo ich mit dem Manne in einem Zimmer gelassen wurde. „Nun Liebchen sind wir allein," sagte der Mann, indem er sich mir näherte. Da durchzuckte mich ein fürchterlicher Gedanke ... Da ergriff mich eine unsägliche Angst, wie vor einem Verbrechen, welches an mir begangen werden sollte, und ich stürzte an die Thür. Aber die Thür war verschlossen, und keinen Ausweg entdeckte mein verzweifelndes Auge, keinen als das Fenster, und ich riß das Fenster auf und ehe mich seine Arme umschlingen konnten, stürzte ich mich hinunter. Das Fenster war nicht sehr hoch über der Erde; ich fiel auf allerlei Stroh und Lumpen, welche unten im Hofe lagen, und da ward ich im bewußtlosen Zustande gefunden. Ich weiß davon nichts Genaueres mehr zu erzählen. Ich schlummerte lange, erwachte unter heftigen Schmerzen und verfiel zuletzt in eine Krankheit, welche mehrere Wochen lang währte. Als ich langsam genesen war, sagte die Alte: heut Abend gehen wir zum zweitenmal aus. Benimmst Du Dich aber wieder so trotzig, wie an jenem ersten Abend, so will ich Dich zertreten, wie einen giftigen Wurm! — Und wir gingen. Sie stellte mich hinter die

Digitized by Google

Säulen, hieß mich ſingen und verſteckte ſich in der Nebenſtraße; ich ſtand zitternd da, ich weinte, ich ſang . . . Da biſt Du gekommen, George, und haſt mich gerettet!"

Schimmernd über George und Annie, wie ſie verloren da ſtanden, verſunken in Betrachtung über das ſtille Walten der Macht, welche ſie zuſammengeführt, ihn aus den höchſten Regionen des Lebens, ſie aus ſeinen niedrigſten und verworfenſten — himmelweit geſchiedene Regionen, wie die Menſchen wähnen, und doch einander ſo ähnlich darin, daß es in beiden mehr Grauſamkeit als Liebe giebt — ſchimmernd über George und Annie wölbte ſich das blaue Dach des Himmels mit der goldenen Sonne darin und den Vögeln, welche jubelnd die landwärts Fahrenden begrüßten; ſchimmernd zu beiden Seiten des lachenden Geſtades lagen blühende Gärten und friedliche Häuſer und nicht fern mehr am Horizonte erſchien Dach an Dach, und hoch darüber die Cathedrale von Antwerpen.

„Nun kennſt Du das Geheimniß meines Lebens, George," ſagte das Mädchen; ich habe Dir ſo viel davon erzählt, als ich ſelber weiß. Du haſt mich nicht darum gefragt; aber ich verſprach Dir, davon zu beginnen, ſobald mein Herz mich triebe. An dieſem Morgen hat mein Herz mich getrieben. Nur die Namen habe ich Dir verſchwiegen; ſie zu nennen, würde mir zu ſchmerzlich ſein. Du ſelber haſt mir ja meinen neuen Namen gegeben; und für mich iſt die Vergangenheit hinweggewiſcht, ſeit Dein Auge darüber geſtreift. Aber Du, mein Herr, mein Geliebter — kannſt Du mich

Digitized by Google

noch an Deiner Seite dulden, nun da Du weißt, aus welchen Abgründen ich zu Dir emporgestiegen?"

In diesem Augenblick begannen die Glocken der Cathedrale zur Mette zu läuten; und indem sich ihre sanften Akkorde vom Lande her mit dem Murmeln und Flüstern der Wellen mischten, zog George ein kleines, in rothen Saffian gebundenes Büchlein hervor. Es war sein Lieblingsdichter, Thomas Moore, welchen er aufschlug. Dann las er:

Komm, ruh mir am Busen, mein arm flüchtig Thier —
Ob die Heerd' Dich auch ließ — Deine Heimath ist hier.
Hier winkt Dir ein Ort, wo kein Feind Dich mehr hetzt,
Eine Hand und ein Herz, welche Dein bis zuletzt.

O! was wär' die Liebe, blieb' sie nicht gleich warm
Durch Ruhm und durch Schande, durch Lust und durch Harm?
Ich weiß nicht, ich frag' nicht, ob Schuld Du Dich weißt —
Ich weiß nur, ich lieb' Dich, was immer Du seist.

Du hast Deinen Engel zuvor mich genannt,
Und Dein Engel bleib' ich, nun Dein Loos mir bekannt.
Durch's Feuer Dir folg' ich und führ Dich zur Ruh,
Zur Ehre, zum Sieg — oder falle, wie Du!

Die Glocken der Cathedrale hatten ausgeklungen. Das Schiff legte an, man war in Antwerpen.

Arm in Arm betraten George und Annie den Continent, und zwischen ihnen und der alten Heimath von England rauschte das Meer.

Ende des ersten Buches.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Berlin, Druck von W. Pormetter, Neue Grünstr. 30.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google